

Ruhr-Universität Bochum
Juristische Fakultät
Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“

Masterarbeit

Interkulturelle Kompetenz in der Polizei

**Eine empirische Studie zur Betrachtung interkultureller
Situationen durch Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte**

Erstgutachterin: Prof. Dr. Astrid Jacobsen

Zweitgutachter: Dr. Oliver Bidlo

Christian Riedel

Blumenstraße 12, 49074 Osnabrück

Matrikelnummer 108109202449

E-Mail: christianriedel@gmx.net

Osnabrück, 12.01.2012

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
2. Theoretische Ausführungen und Forschungsstand	5
2.1. Kultur als Bestandteil interkultureller Kompetenz	5
2.2. Interkulturelle Kompetenz in der Polizei	11
2.3. Forschungsstand	18
3. Methodologisches Vorgehen	22
3.1. Experteninterviews	22
3.2. Feldzugang und Stichprobenauswahl	24
3.3. Leitfadengestützte, offene Interviewdurchführung	25
3.4. Transkription	27
3.5. Datenauswertung nach der Grounded Theory	28
3.6. Gütekriterien	33
4. Auswertung	36
4.1. Allgemeines	36
4.2. Ordnungskategorien interkultureller Situationen	37
4.2.1. Das Gegenüber im Interaktionsprozess	38
4.2.2. Einsatzanlass und Bewältigung	42
4.2.3. (Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten	46
4.3. Zusammenfassung I	49
4.4. Die Bedeutung männlicher Personen	50
4.4.1. Männliche Personen im Feld der Ordnungskategorie „Das Gegenüber im Interaktionsprozess“	51
4.4.2. Männliche Personen im Feld der Ordnungskategorie „Einsatzanlass und Bewältigung“	60
4.4.3. Männliche Personen im Feld der Ordnungskategorie „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“	64
4.5. Zusammenfassung II	68

5. Schlussbetrachtung	69
Literaturverzeichnis	76
Anlagenverzeichnis	84
Selbständigkeitserklärung	198

1. Einführung

„Die faktisch existierende multikulturelle Gesellschaft zumindest in den westdeutschen Ballungsräumen erfordert in besonderem Maße die sozialen Kompetenzen der Polizeibeamten“ (Jaschke 1997, S. 208). Die politisch und wissenschaftlich aktuell erscheinende Feststellung Jaschkes stammt aus dem Jahr 1997. So wurde vor über zehn Jahren ein demographischer Zustand wahrgenommen, der weitreichende Auswirkungen auf staatliche Einrichtungen der Polizei haben sollte. Die Charakteristik eines vielfältigen kulturellen Miteinanders führe dabei zu steigenden Anforderungen an die sozialen Kompetenzen von Polizeibeamten¹.

Das Merkmal gesellschaftlicher Multikulturalität hat bis heute nicht an Aktualität verloren und ist durch Bevölkerungszahlen des Statistischen Bundesamts Deutschland für das Jahr 2009 genauer zu erfassen. Hiernach weist die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik etwa 82 Millionen Einwohner auf, von denen ca. 16 Millionen Bürger oder etwa 20 Prozent einen Migrationshintergrund² besitzen (vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland - Bevölkerungszahlen). Der Umgang mit verschiedenen Kulturhintergründen ist für Beamtinnen und Beamte der Polizei somit alltäglicher und typischer Umstand ihres beruflichen Handelns.

Die wachsenden Veränderungen mit Herausforderungen und Möglichkeiten werden durch Polizeibehörden der Länder zunehmend erkannt und in Konsequenzen öffentlich-strategischer Ausrichtung deutlich. Die Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen wirbt in einem Internetauftritt offensiv um Personen mit Migrationshintergrund als Personalressource und forciert eine steigende Integration auf verschiedenen Ebenen der Organisation (vgl. Polizei Nordrhein-Westfalen). So wird auch die Bedeutung interkultureller Kompetenz als relevante Thematik für die Polizei erkannt. Die Öffnung für und das gesellschaftliche

¹ Anmerkung zu weiblichen und männlichen Artikeln und Endungen: Auf Grund besserer Lesbarkeit, wird in der Schreibweise auf politische Korrektheit verzichtet. Außer bei spezieller Kenntlichmachung einer weiblichen oder männlichen Schreibweise, sind immer beide Geschlechter gemeint.

² „Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Der Migrationsstatus einer Person wird hierbei aus seinen persönlichen Merkmalen zu Zuzug, Einbürgerung und Staatsangehörigkeit sowie aus den entsprechenden Merkmalen seiner Eltern bestimmt“ (Statistisches Bundesamt Deutschland – Definition „Migrationshintergrund“).

Miteinander von Personen unterschiedlicher kultureller Herkunft wird wahrgenommen und soll in das Selbstbild der Polizei integriert werden.

Die Polizei des Landes Niedersachsen konkretisiert im Kontext der Polizeiausbildung Ausführungen zur interkulturellen Kompetenz neben Initiativen zur Gewinnung von Berufsbewerbern mit Migrationshintergrund, indem sie öffentlich darauf verweist, dass die niedersächsische Landesregierung „interkulturelle Kompetenz im Rahmen der Integrationspolitik des Landes zu einem zentralen Thema für die Polizei“ erklärt hat (vgl. Polizei Niedersachsen). Eine derartige öffentlichkeitswirksame Stellungnahme lässt erkennen, dass die Wahrnehmung einer multikulturellen Gesellschaft und daraus resultierender Anforderungen nicht nur die Polizei selbst, sondern ebenso Institutionen der Politik beeinflusst.

Aus wissenschaftlicher Perspektive stellt interkulturelle Kompetenz eine Fähigkeit zur erfolgreichen Kommunikation und Interaktion in unterschiedlichen sozialen Praxen dar (vgl. Leenen et. al. 2005, S. 10). Durch eine multikulturelle Gesellschaft und die differenzierten Kulturhintergründe ihrer Mitglieder ist eine interkulturelle Kompetenz erforderlich, die sich durch adäquate Kommunikation und Interaktion in verschiedenen sozialen Situationen äußert. Jeder Polizeibeamte ist interkulturellen Anforderungen ausgesetzt, gelangt in Situationen aufeinandertreffender Kulturmerkmale und hat adäquat zu handeln. Die berufsspezifische Diversität polizeilicher Einsätze und die Komplexität interkultureller Situationen macht eine interkulturelle Kompetenz nicht nur demographisch, sondern auch wissenschaftstheoretisch unabdingbar.

Die Feststellung kultureller Differenzen beschreibt einen analytischen Prozess, der den Bedarf einer Klärung des Gegenstands Kultur nach sich zieht. Die interpretative Reichweite des Begriffs, ohne thematischen Inhalt, ist Bestandteil eines Verständnisses interkultureller Situationen, die kompetentes Handeln erfordern und jene Kompetenz qualifizieren. Erst das Erkennen situativer Einflüsse von Kulturmerkmalen und das Wissen um Entstehung und Deutung vervollständigen interkulturelle Kompetenz.

Nach Assmann umfasst Kultur alle Dinge, die im Zusammenleben von Menschen Bedeutung erlangen können (vgl. 2008, S. 13). Die abstrakte Betrachtungsperspektive lässt sich interpretativ mit der wissenschaftlichen Uneinigkeit

über eine feste Definition des Kulturbegriffs verbinden (vgl. 2.1.). Kultur ist als vielseitig zu verstehen und verhindert dadurch eine einheitliche wissenschaftliche Betrachtung. Durch umfassende Einflüsse, die im menschlichen Leben bedeutsam werden können, ist sie selbst nur durch einen Grad großer Vielfalt zu umschreiben. Die Variabilität gesellschaftlichen Miteinanders ist hoch und in Einsätzen der Polizei durch differenzierte Bürgerkontakte erkennbar. Interkulturelle Situationen sind durch Kontraste verschiedener Kulturaspekte unvermeidbar und erfordern eine reflektierte Betrachtung.

Der Bedarf einer beruflichen Qualifizierung wird dadurch im Besonderen deutlich und führt zu Fragen der Lehre und Fortbildung interkultureller Kompetenz für Polizeibeamte. Wenn Kultur selbst durch Differenziertheit wahrzunehmen ist, sind auch Polizeieinsätze hiervon betroffen und durch verschiedene Situationen interkultureller Relevanz zu erkennen. Um diese Kompetenz zu fördern, ist der spezifische Bedarf aus Sicht von Polizeibeamten zu untersuchen. Erst die Feststellung von Schwierigkeiten, Problemen oder Unsicherheiten im Umgang kultureller Diversität erlaubt eine Weiterbildung, die zu reflektierter und rechtlich angemessener Polizeiarbeit führt.

Der deutsche Forschungsstand zur interkulturellen Kompetenz in der Polizei bietet verschiedene Strategien der Weiterbildung und Qualifizierung von Polizeibeamten. Eine bedarfsorientierte Forschung zur Ausgestaltung interkultureller Kompetenz, die an individuellen Anforderungen von Polizeibeamten und deren Empfinden interkulturell relevanter Situationen ansetzt, ist bislang jedoch unterblieben.

Auf Grund der wesentlichen Bedeutung für die Polizei und dem vorhandenen Forschungsbedarf wurde folgende Fragestellung entwickelt, der sich durch die Studie zielgerichtet genähert werden soll:

In welcher Art und Weise betrachten Polizeibeamte ihre polizeilichen Einsätze als interkulturelle Situationen?

Die Aufdeckung, wie interkulturelle Situationen empfunden und als solche für Polizeibeamte relevant werden, könnte dem Forschungsbedarf zwischen der Bedeutung interkultureller Kompetenz und existierenden Qualifizierungskonzepten gerecht werden und einer bedarfsorientierten Lehre dienen.

Das strukturelle Vorgehen wird im Forschungsprozess durch folgende inhaltliche Merkmale bestimmt:

Zu Beginn erfolgen theoretische Ausführungen zur Kultur und interkulturellen Kompetenz in Anbetracht der Forschungsfrage. Im Anschluss wird der aktuelle Forschungsstand zur Einordnung des empirischen Vorgehens erläutert. Auf Grund des restriktiven Umfangs der Studie wird sich im gesamten Forschungsprozess zur interkulturellen Kompetenz auf den wissenschaftlichen Stand des nationalen Raums beschränkt.

Das methodologische Vorgehen ist durch die Forschungsfrage und das Wesen des Forschungsziels induktiv gestaltet und bedient sich des Interviews von Polizeibeamten als Experten im Forschungskontext. Die Auswertung des Datenmaterials erfolgt qualitativ-empirisch durch Methoden der Grounded Theory.

Die Forschungsfrage bestimmt den gesamten theoretischen und methodologischen Ablauf der Studie. Sie ist stets im Kontext zu betrachten und in Ausführungen jeweiliger Kapiteln zu beachten. Während und insbesondere nach Abschluss der Auswertungsphase verdeutlichen sich spezifische Phänomene der Dateninterpretation und rücken sukzessiv in den Fokus der Analyse. Sie geben Antworten auf die Frage nach der Art und Weise einer polizeilichen Betrachtung interkultureller Situationen und einer bedarfsorientierten Qualifizierung interkultureller Kompetenz, die besondere Interpretationen erlauben und fordern.

2. Theoretische Ausführungen und Forschungsstand

2.1. Kultur als Bestandteil interkultureller Kompetenz

Im Rahmen der Einführung zur interkulturellen Kompetenz in der Polizei sind begriffsklärende Ausführungen zur Kultur von systematischer Bedeutung und dienen einem tiefergehenden Verständnis im Kontext polizeilicher Arbeit.

Durch die Forschungsfrage wird ein Interesse begründet, wie sich kulturelle Merkmale auf das Miteinander von Personen auswirken, wie interkulturelle Situationen zwischen verschiedenen Kulturaspekten beeinflusst und in welchem Ausmaß Gefühle kultureller Fremdheit durch Migrationshintergründe wahrgenommen werden. Interkulturelle Situationen verorten sich zwischen Kulturmerkmalen und bieten Ansätze interkultureller Kompetenz, weshalb Kultur als Bestandteil relevanter Situationen zu untersuchen ist.

Das Wort „interkulturell“ weist in semantischer Betrachtung auf Kultur hin, ohne auf eine Bedeutung im Zusammenhang mit Kompetenz einzugehen. Nach Tjitra und Thomas sei interkulturelle Kompetenz eine Form des „Integrierens, des kognitiven Verstehens und der Problembewältigung der kulturellen Unterschiede“ (2006, S. 251). Das Vorhandensein von Unterschieden weist unabhängig ihrer Relevanz auf Kultur als einen Bestandteil interkultureller Kompetenz und eines interkulturellen Verständnisses hin, weshalb Begriffsklärungen bedeutsam sind.

Über Inhalte wird wissenschaftlich debattiert und verschiedene Sichtweisen sind möglich, wobei umgangssprachliche Betrachtungen unbeachtet seien. Maletzke erklärt, dass Kultur als Wort oft verwendet werde, jedoch nicht immer klar sei, was damit gemeint ist (vgl. 1996, S. 15), ebenso variiere die Bedeutung innerhalb der Wissenschaften nach Kontext und Benutzer (vgl. ebd.).

In diesem Zusammenhang sind auch die folgenden Argumentationen zu bewerten. Sie stellen einen Ausschnitt forschungsbezogener Sichtweisen dar und sind nicht abschließend zu betrachten. Sie geben jedoch Hinweise, wie sich Kultur im Kontext interkultureller Kompetenz, interkultureller Situationen und Polizei entwickeln kann.

Zur Einführung bietet sich eine Erklärung Eagletons an: „Ist sie [die Kultur] auf der einen Ebene eine Kritik des gesellschaftlichen Lebens, so ist sie auf einer anderen dessen Komplizin“ (2001, S. 16). Im Kontext von Kultur ist die Differenzierung zwischen einer kritischen Erscheinung und Komplizentätigkeit von geringerer Bedeutung als der grundsätzliche Einfluss des Phänomens der Gesellschaft. Gesellschaft ist als wesentlicher Aspekt von Kultur einzuordnen und in Interpretationen in Zusammenhang zu bringen.

Marcuse spricht, wenn auch in den 1930er Jahren, neben einer kritischen Betrachtung in bürgerlich-hedonistischem Sinne von einem weiteren, nach seiner Auffassung wichtigem Kulturbegriff der Sozialforschung, der von einer Verflochtenheit des Geistes in den geschichtlichen Prozess der Gesellschaft ausgeht (vgl. 1965, S. 62). Danach besteht eine Wechselwirkung zwischen der Individualität einer Person in Form des Geistes zur unmittelbaren, in einem Prozess der Entwicklung entstandenen Gesellschaft.

Der Frage, welcher Inhalt dem genutzten Gesellschaftsbegriff beizumessen wäre, soll an dieser Stelle nicht intensiver nachgegangen werden. Auch hierbei werden unterschiedliche wissenschaftliche Positionen vertreten und um richtige Deutungen konkurriert (vgl. Suchanek 2008, S. 90), so dass eine Darstellung zu weit führte.

Die im Rahmen einer Kulturdefinition genannte Eigenschaft der Prozesshaftigkeit rechtfertigt die Vermutung, dass Individuen in Interaktionen zur Gesellschaft nicht in einem Status von Gleichgewicht oder Statik leben, sondern - wenn überhaupt von Gleichgewicht gesprochen wird - sich dieses durch Aspekte der Dynamik beschreiben lässt (vgl. Cassirer 1990, S. 337). Kultur ist nicht als starres Gebilde zu verstehen, sondern als ein in Bewegung zu begreifendes Phänomen, das Veränderungen im Komplex von Individuen und Gesellschaft unterworfen ist.

In einer handlungstheoretischen Herangehensweise leitet Straub die Bestimmung eines Kulturbegriffs über Sinn- und Bedeutungsstrukturen des Handelns sowie entsprechender Voraussetzungen, Ergebnisse und Folgen her, die kulturell konstituiert seien (vgl. 2007, S. 15) und „deswegen nicht einzelnen Personen zugerechnet werden können. Der Kulturbegriff setzt eine soziale Praxis und

die darin geschaffenen, reproduzierten oder transformierten Wissensbestände voraus, die das Selbst und die Welt von Menschen zu einer sinn- und bedeutungsstrukturierten Wirklichkeit <machen>“ (ebd.).

Das Verhalten und seine individuelle Ausgestaltung eines Menschen erlangt im kulturellen Kontext nicht nur für sich allein Bedeutung, sondern im Zusammenhang zu weiteren umgebenden Personen, die Wissen wie Vergangenheit darstellen und die für sie erfahrbare Wirklichkeit reproduzieren. So z.B. durch Traditionen, Riten oder gewohnte Verhaltensweisen, um die andere Menschen im Umfeld einer Person wissen, die sie einordnen und aus der Vergangenheit heraus sowie für das künftige Miteinander für sich nutzen können.

Die dargestellten Aspekte dynamischer Prozesse und Individualität, in Anbetracht eines gesellschaftlichen Zusammenlebens, geben Hinweise auf einen Kulturbegriff, der dem Menschen selbst und seiner Individualität ein größeres Gestaltungspotential zuspricht. Der Mensch als natürliches Wesen sei nach Hansen „Stifter und Träger der Kultur“ (2000, S. 19). So vermag er als Träger kulturelle Bedeutungsstrukturen und Wissen verkörpern, als Stifter jedoch ebenso konstruktivistische Rollen übernehmen, die Menschen eine gesteigerte Einflussnahme und individuelle Darstellung von Kultur erlauben könnten. In dieser, einen konstruierenden Prozess betonenden Sichtweise wird für interkulturelle Kompetenz eine Perspektive eröffnet, die das aktive Handeln und Denken eines Menschen fokussiert. In konstruktivistischer Betrachtung formuliert von Glasersfeld in kulturellem Kontext, dass „ein Wissen, das es uns ermöglicht, in der Welt unseres Erlebens Ziele zu erreichen, die wir uns selber setzen“ ausreiche, „um Wissenschaft, Philosophie und Kunst zu rechtfertigen“ (1985, S. 39) und unterstreicht die Möglichkeit der Konstruktion.

Die Perspektiven verdeutlichen die Vielfalt möglicher Alltagssituationen in Anbetracht von Kultur oder kulturellen Merkmalen, weshalb sich einer theoretischen Beschreibung im gegebenen Rahmen nur über Abstraktionen und Veranschaulichung genähert werden kann.

Allein das Berufsfeld der Polizei mit zahlreichen Polizeibeamten unterschiedlichster Persönlichkeit, die staatliche Aufgaben zu unterschiedlichsten Zeiten, an verschiedenen Orten im Zusammensein mit anderen Personen unter wech-

selnden kulturellen Bezügen wahrnehmen müssen, bietet viele Beispiele, die im Kontext eines jeden Kulturverständnisses herangezogen werden könnten. Und diese Vielfalt ist nicht nur dem Beruf der Polizei vorbehalten, sondern reicht zu jedem Bürger, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, der Träger differenzierter Kulturmuster ist und Potentiale für interkulturelle Situationen bereithält.

Die angeführten Merkmale zeigen zunächst in gesteigertem Maß in Richtung eines anthropologischen Kulturbegriffs, der sich auf die Gesamtheit kollektiver Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster einer Gesellschaft konzentriert (vgl. Lüsebrink 2008, S. 10), aber ebenso Individualität als Einfluss einbezieht.

Dieser anthropologischen Ausrichtung schließt eine Erklärung Simmels an, „daß nur der Mensch der eigentliche Gegenstand der Kultur ist“ (1957, S. 86). Verbleibt man konstruktivistisch, so beeinflussen Menschen Kultur, stellen sie dar und partizipieren an ihr, wodurch die Individualität des Einzelnen im Kontext interkultureller Kompetenz und interkultureller Situationen an Bedeutung gewinnt.

Wird von kollektiven Denkmustern gesprochen, so müssen mehrere Personen diese bewusst oder unbewusst internalisiert haben. Soll zudem eine Abgrenzung eines bestimmten Personenkreises umfassend für verschiedene Kulturmuster erfolgen, so ist dieses kaum möglich. Das Denken, Wahrnehmen und Handeln von Personen ist komplexen Einflüssen ausgesetzt, dessen Bestimmung schwierig ist, da Differenziertheit und Einmaligkeit des individuellen Lebensstandpunkts Einfluss nehmen. Im Kollektiv bestehen dadurch neben Parallelen immer auch Differenzen zwischen verschiedenen Individuen.

Erfolgt eine Beschränkung auf die Polizei, so ist ein einzelner, auch deutscher Polizeibeamter trotz vermeintlicher Gleichartigkeit zu Anhängern seines Berufs verschiedensten Kulturbeeinflussungen ausgesetzt, die zu Unterscheidungen von Gemeinsamkeiten führen. So variiert die Interpretation polizeilicher Arbeit, das Alter oder nur der individuelle Prozess der Sozialisation, durch den Menschen durch Übernahme von Verhaltensweisen, Normen und Werten in die Gesellschaft hineinwachsen (vgl. Nawratil/Rabaioli-Fischer 2004, S. 23), Individuen beeinflussen und zur Ausgestaltung von Eigenschaften einer im Kollektiv bezeichneten Kultur beitragen. Und dabei ist nicht die kulturelle Vielfalt außer-

halb polizeilicher Arbeit und im Besonderen unter Einflüssen national-ethnischer Differenzen betrachtet worden.

Geißler formulierte bereits 1993 in einem Aufsatz zur Bundesrepublik Deutschland und einer möglichen Position als Einwanderungsland: „Es geht (...) nicht mehr darum, ob wir eine multinationale und multikulturelle Gesellschaft haben wollen: wir haben sie bereits. Die Frage ist nicht mehr, ob wir mit Ausländern zusammenleben wollen, sondern nur noch, wie wir mit ihnen zusammenleben werden“ (1993, S. 9). Der Hinweis auf die Vielfalt national-ethnischer Kulturhintergründe weist auf die Bedeutung eines Kulturverständnisses im Kontext interkultureller Kompetenz hin, da interkulturelle Situationen durch wahrgenommene Differenzen sehr wahrscheinlich sind.

Eine Definition nach Joas setzt jene Aspekte wie folgt in Bezug: „Kultur ist das mehr oder weniger integrierte, den Lebensstil von Menschen prägende Muster von Weisen des Denkens, Verstehens, Bewertens und Kommunizierens. Viele unserer Merkmale, die für uns das spezifisch menschliche ausmachen (...) sind kulturelle Elemente, die wir durch soziale Beziehungen erlernen. Die Kultur stellt die (...) Ressourcen des Denkens und Handelns bereit, derer wichtigste die Sprache ist“ (2007, S. 18).

Die Merkmale des Verstehens, Bewertens und Kommunizierens sind im Zusammenhang zur interkulturellen Kompetenz von Bedeutung, lassen jedoch einen weiteren Schluss zu, da Kultur als ein veränderbares, kollektives Phänomen beschrieben wird, das individuellen Einflüssen ausgesetzt ist.

Je differenzierter Individuen einer Vereinheitlichung auf eine systematisierte Kultur eines Personenkreises oder einer Nation zugeschrieben werden sollen, desto schwieriger ist die Einhaltung und Identifizierung einzelner Merkmale, da Individualität und kulturelle Bezüge sich zunehmend differenzierter darstellen. Wenn kollektive Übereinstimmungen kultureller Muster zwischen Menschen existieren und auf Gleichheit hinweisen, so werden Differenzen bei steigender Population stets vielfältiger sein und nur bestimmte Aspekte sich gleichen. Besonders in stark individualisierter Betrachtung, die kritisch darauf hinweisen soll, dass Kultur jene Menge von Alltagswissen, alltäglichen Praktiken und Sinnstrukturen einer großen Gruppe von Menschen darstellt, die diese zu einem

bestimmten Zeitpunkt als ihre soziale Wirklichkeit miteinander teilen (vgl. Leenen 2005, S. 90). Das Teilen von Kultur zu einem Zeitpunkt weist auf die Flexibilität und Differenzierung des Aufweisens kultureller Muster hin, die hierdurch im Besonderen vor Gefahren der Verallgemeinerung warnen.

Die aufgezeigten Interpretationen könnten zu Unrecht vermuten lassen, dass durch Veränderung und Differenziertheit kultureller Merkmale eine Gefahr der Uferlosigkeit bestünde und die Bestimmung kultureller Muster obsolet wäre. Natürlich existieren verbindende Merkmale, aber ebenso, und dieses ist zentral, auch Differenzen. Eine Gesellschaft ohne Kultur gibt es nicht (vgl. Bellebaum 1984, S. 60), entscheidend ist jedoch ein differenziertes Verständnis über Wahrnehmung und kulturelle Konstruktion sowie über Gleichheit und Verschiedenheit.

Ein weiterer Bestandteil, der in umfassender Erläuterung jedoch über ein Grundverständnis hinausreichen würde, ist Kommunikation im Allgemeinen sowie Sprache im Besonderen, da sie Kultur begründen und beeinflussen können. Nach Auernheimer wird Kultur u.a. durch ein „Repertoire an Kommunikations- und Repräsentationsmitteln“ dargestellt (1999, S. 28). Dieses soll registriert, jedoch bewusst nicht weiter untersucht werden. Die methodische Bedeutung im Rahmen interkultureller Kompetenz bleibt davon unberührt.

In den getroffenen Ausführungen wurden verschiedene Perspektiven zur Kultur und Dimensionen über wissenschaftliche Diskussionen aufgezeigt. Wenn es um Interpretationen von Handlungen, Äußerlichkeiten, Wissen oder Normvorstellungen im Zusammenhang der Dienstausbübung von Polizeibeamten geht, ist ein Verständnis über die Bedeutung von Kultur und wie derartige Phänomene kognitiv zu ordnen sind, von besonderer Wichtigkeit. Für die Polizei folgt bei einer Forderung nach interkultureller Kompetenz die Konsequenz, dass Polizeibeamte um die Bedeutung des Phänomens „Kultur“ und die Komplexität interkultureller Situationen wissen.

Denn Kultur ist als dynamisch, sich verändernd und durch Individuen beeinflussbar aufzufassen. Sich gleichende kulturelle Muster treten ebenso in Erscheinung, wie Individualität und Differenzen, wodurch Vielfalt unvermeidbar ist.

Interkulturelle Situationen sind hierdurch mehr als nur zu erwarten und stehen in Abhängigkeit zu individuellem Empfinden.

2.2. Interkulturelle Kompetenz in der Polizei

Da diesem Kapitel Interpretationen zum Kulturbegriff vorausgingen, die auf Grund der Vielfältigkeit kein festes Muster zur Bestimmung spezifischer Kulturhintergründe anboten, soll im Folgenden ein Einstieg gewählt werden, der die Verbindung zwischen dem dargestellten Kulturverständnis und interkultureller Kompetenz verdeutlicht. Einer Kompetenz, die sich polizeilichen Herausforderungen kultureller Vielfalt und steigenden Bevölkerungsanteilen mit Migrationshintergrund stellen kann.

Begriffliche Einordnung

Zunächst ist abgrenzend auf wissenschaftliche Differenzen über „die angemessene Bedeutung des Kulturbegriffs [wie unter 2.1 dargestellt, der Verf.] und die quantitative oder qualitative Bestimmung der jeweiligen Vorsilben *multi*, *trans*, *inter*“ (Demorgon, Kordes 2006, S. 27) kultureller oder kulturalistischer Wissenschaftsdisziplinen hinzuweisen. Erläuterungen zu jenen Vorsilben sollen in diesem Zusammenhang vermieden werden, da sie nicht zielführend in Anbetracht der Forschungsfrage sind.

Die Bedeutungen von Kultur und interkultureller Kompetenz sind in einer Gesamtbetrachtung ausreichend, wobei die Vorsilbe „inter“ in Anlehnung einer lateinischen Übersetzung am ehesten auf eine Kompetenz zwischen oder unter Kulturen hinweist und hiermit dem Forschungsgegenstand am nächsten kommt. Auch dem Begriff der Kompetenz ist in semantischer Betrachtung nur eine synonyme Bedeutung wie „Fähigkeit“ oder „Fertigkeit“ zuzuschreiben, da nicht zuletzt auch Erläuterungen konkreter Definitionsansätze erfolgen und den Inhalt im wissenschaftlichen Kontext darstellen.

Des Weiteren sind Ausführungen zur wissenschaftlichen Verortung des Begriffspaares interkultureller Kompetenz darzustellen. Nach Zacharaki ist sie ein Bestandteil beruflicher Schlüsselqualifikationen (vgl. 2009, S. 19), wobei letzte-

re, unter berufsbezogener Betrachtung Erwerbstätige befähigen sollen, schneller auf Änderungen beruflicher Anforderungen reagieren zu können (vgl. Wellhöfer 2004, S. 1). Interkulturelle Kompetenz ist somit in Verbindung zu einer beruflichen Tätigkeit zu setzen und rein begrifflich, ohne Bezug zu inhaltlichem Bedarf, auch für die Polizei und ihre Polizeibeamten relevant.

Zur Bedeutung in der Polizei

Eine Erklärung Abou-Taams zur interkulturellen Kompetenz als Schlüsselqualifikation stellt zu Beginn einen Übergang von einer begrifflichen Einordnung zur Begründung eines Bedarfs innerhalb der Polizei her. Nach einem Hinweis auf einen stetig wachsenden Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland erklärt er, dass interkulturelle Kompetenz als Teilbereich von Schlüsselqualifikationen eine „logische Konsequenz“ des gesellschaftsstrukturellen Wandels für eine moderne Polizeiarbeit sei (vgl. 2009, S. 19) und lässt hierdurch den Schluss zu, dass allein der Umstand sich ändernder Bevölkerungszusammensetzungen die Bedeutung interkultureller Kompetenz für die Polizei erhöht.

Porcher schafft in kommunikationswissenschaftlichem Kontext und einem dazugehörigen Lernprozess bei Schülern einen weiteren, in Anlehnung an Kultur geeigneten Einstieg im polizeiwissenschaftlichen Zusammenhang. Das Subjekt sei ausgestattet mit „eigenem kulturellen Kapital“ und lege zugleich „großen Wert auf seine Zugehörigkeiten (...) wie auch auf seine nicht reduzierbare Einzigartigkeit“, wodurch unter beiden Aspekten ein unverzichtbarer Platz für das Interkulturelle eröffnet werde (vgl. 2006, S. 192).

Die Eröffnung für etwas Interkulturelles und einer interkulturellen Kompetenz macht Parallelen deutlich, die an das vorangehende Kapitel zur Kultur anschließen. Die Zugehörigkeit zu einer oder mehrerer Kulturen mit individuellen Mustern und Werten ist nur eine Seite der Betrachtung, sofern dieser Vergleich auf Grund des dargestellten Kulturverständnisses in seiner Eindeutigkeit überhaupt durchführbar ist. Ebenso bedeutsam ist auch der Einfluss von Individualität, der für personenbezogene kulturelle Merkmale verantwortlich ist.

So werden in einem Prozess der Interaktion zwischen Menschen bestimmte, sich gleichende Werte, Normen oder Anschauungen relevant, aber genauso kulturelle Differenzen, wodurch Interaktionen beeinflusst und die Bedeutung interkultureller Kompetenz, besonders im Hinblick auf mögliche Konflikte, hervorgehoben wird.

Gerade in Einsätzen der Polizei kann es so zu „kulturellen Überschneidungssituationen“ kommen, wie von Ahmari begrifflich genutzt (2009, S. 31), in denen z. B. Parallelen durch alters- oder geschlechtsbezogene Merkmale zwischen einem Polizeibeamten und einem Bürger auftreten, aber ebenso Differenzen, wenn letzterer Lebensanschauungen und Verhaltensweisen einer Familie mit russischem oder türkischem Migrationshintergrund vertritt. Die strukturelle Unklarheit der möglichen Bedeutung des Einflussfaktors „Kultur“ sei nach Leenen in eben jenen Überschneidungssituationen die besondere Schwierigkeit (vgl. 2005, S. 91) und somit neben gesellschaftsstrukturellen Veränderungen eine weitere Herausforderung polizeilicher Arbeit und interkultureller Kompetenz.

Ein weiterer Zugang wird durch Casmir in kommunikationswissenschaftlichem Zusammenhang deutlich. „Interkulturelle Kommunikation geht in meinem Verständnis davon aus, daß ‚Kultur‘ dynamisch ist, und daß alle erfolgreichen menschlichen, symbolischen, kommunikativen Interaktionen grundsätzlich auf Verhandlung und Dialog beruhen“ (Casmir 1998, S. 17). Losgelöst davon stellt Krauthan in einer psychologischen Betrachtung fest, dass ein Großteil polizeilicher Aufgaben Kommunikation beinhaltet (vgl. 2004, S.120). Wird sich auf diese, wenn auch interdisziplinären Aussagen bezogen, so steht interkulturelle Kommunikation in Verbindung zu einer dynamischen Kultur und menschliche Kommunikation wird als auf interaktiver Verhandlung und Dialog basierend gekennzeichnet. Verbindet man die These, dass Polizeiarbeit durch einen Großteil von Kommunikation geprägt sei, so ist nachzuvollziehen, dass hieraus, auch in Anbetracht der erwähnten Diversität national-ethnischer Bevölkerungsstrukturen und kultureller Vielfalt, hohe Anforderungen an Polizeibeamte bei der Ausführung dienstlicher Tätigkeiten entstehen können, wodurch die unmittelbare Bedeutung interkultureller Kompetenz erkennbar wird.

Inhalt und Merkmale interkultureller Kompetenz

Nachdem die systematische Herkunft und der Bedeutungsursprung interkultureller Kompetenz aus Kultur dargestellt und auf Abgrenzungen hingewiesen wurde, sollen im folgenden Abschnitt Erläuterungen zur inhaltlichen Ausgestaltung sowie verschiedenen Definitionsansätzen erfolgen.

In der Literatur sind unterschiedliche Anstrengungen unternommen worden, um angemessene, den Anforderungen an Definitionen gerecht werdende Darstellungen von interkultureller Kompetenz herauszuarbeiten. Diese weisen oft ähnliche Schwerpunkte auf und bilden auf ihre Art die behandelten Problembereiche mehr oder weniger intensiv ab. In Teilen erfolgen berufsbezogene Argumentationen. Im zugrundeliegenden polizeiwissenschaftlichen Kontext und dem zur Verfügung stehenden Rahmen sollen zwei Ansätze genauer betrachtet werden.

Zunächst werden Ausführungen Zacharaki's angeführt, die ursprünglich für Sozialberufe verfasst wurden, jedoch umfassend Inhalt und Reichweite interkultureller Kompetenz darstellen und auch im Berufsfeld der Polizei relevante Bereiche abdecken. Diesem Definitionsversuch folgt eine Auflistung verschiedener Kompetenzbereiche nach Leenen, explizit zur Polizei, durch die der Umfang interkultureller Kompetenz nochmals verdeutlicht wird.

Nach Zacharaki ist interkulturelle Kompetenz eine Fähigkeit, „interkulturelle Situationen und Zusammenhänge wahrzunehmen, sie mit ihren Problemstellungen zu erfassen und in ihren Chancen zu begreifen; das eigene Bedingungs-, Bezugs- und Wertesystem zu sehen und eigene Einstellungen, eigenes Verhalten und Handeln kritisch reflektieren zu können; interkulturelle Prozesse initiieren, Diskriminierungen gegenzusteuern und Benachteiligungen abzubauen; Sensibilität für und in interkulturellen Lernprozessen bei anderen zu fördern und zu entwickeln; Konflikte im interkulturellen Kontext wahrnehmen und bearbeiten zu können; sich Wissen anzueignen, das Gelernte in die Struktur der eigenen Organisation übertragen zu können“ (2009, S. 19 ff.).

Folgt man den Beschreibungen subsumierend, so wird von einem interkulturell kompetenten Polizeibeamten zunächst eine, u.a. problem- und chancenorientierte Wahrnehmung von interkulturellen Situationen erwartet. Diese Wahrnehmung

mung ist von zweierlei Interesse. Zum einen grundlegend, wird nach der Betrachtung interkultureller Situationen gefragt und zum anderen hinsichtlich der zu erbringenden Einordnungsleistung, wie z.B. in problembehaftete Situationen. Nach Jacobsen seien hierbei gerade in der Polizei berufsimmanente, methodische Potentiale der „Beobachtung, Beschreibung und Analyse unter situativem Handlungsdruck“ nutzbar (vgl. 2009, S. 102), so dass jene berufsspezifischen Ressourcen auch in interkulturellen Situationen für ein kompetentes Verhalten förderlich sein könnten.

Weitergehend wird auf eine kritische Selbstreflektion hingewiesen, die einen direkten Bezug zur Kultur verdeutlicht, besonders im Hinblick auf die von Joas dargestellte Kulturdefinition (vgl. Nr. 2.1.). Die eigenen Werte- und Normenvorstellungen sollen reflektiert in die Bewertung interkultureller Situationen einfließen. Der Polizeibeamte ist somit gefordert, neben verschiedensten äußeren, situativen Kulturmerkmalen und -einflüssen seine eigene Lebenswelt und Lebensvorstellungen in Interpretationen eines Einsatzes einfließen zu lassen und sich selbst als Einfluss zu begreifen. Er beeinflusst Einsatzabläufe in eskalierender, deeskalierender oder sonstiger Art und Weise und sollte sich im Rahmen interkultureller Kompetenz über diese Verantwortung und Möglichkeit bewusst sein.

Die Auswirkungen des eigenen Verhaltens als Chance zu verstehen, ist ein wesentlicher Bestandteil, um durch polizeiliches Handeln und entstehende Konsequenzen in Interaktionsprozessen nicht zu (ethnischer) Diskriminierung oder Benachteiligung von Minderheiten beizutragen, sondern derartigen Vorwürfen, wie seit Anfang der 90er Jahre unter ausländerfeindlichem Bezug zunehmend medial dargestellt (vgl. Leenen 2005a, S. 16), entgegenzutreten und einen für beide Interaktionspartner zufriedenstellenden Situationsverlauf anzustreben.

Nach Zacharaki verfolgt interkulturelle Kompetenz ferner das Ziel, bei anderen Personen eine Sensibilität des Lernens und Aneignens interkultureller Kompetenz zu fördern. Diese Förderung ist in kollektiver Betrachtung gerade in der Polizei von Bedeutung. Ebenso wichtig, wenn nicht gar grundlegender, ist jedoch die individuelle Bereitschaft des betroffenen Polizeibeamten, sich dem Erlernen interkultureller Kompetenz zu widmen, sein Repertoire in Lernprozessen zu erweitern und sich wandelnden kulturellen Gegebenheiten immer wieder

anzupassen. Dieses Lernen unterstützt nicht nur den Polizeibeamten selbst, sondern wirkt sich ebenso positiv auf im Umfeld befindliche „Kollegen“ sowie die gesamte Organisation aus. Nicht zuletzt unter dem Aspekt nutzbarer Gestaltungspotentiale in interkulturellen Situationen, sollte die Bereitschaft zum Erlernen grundsätzlich vorhanden sein.

Mit kultureller Vielfalt, verstärkt durch bevölkerungsstrukturellen Wandel mit erhöhten Anteilen von Personen mit Migrationshintergrund, gehen für jeden Polizeibeamten Anforderungen bei der Bewältigung interkultureller Situationen einher. Auch Aspekte wie Problem- und Chancenerkennung, selbstkritischer Umgang oder Bereitschaft zum Lernen und Vermitteln interkultureller Kompetenz werden eher komplexer als vereinfacht.

Wie erwähnt, soll sich der Definition Zacharakis eine von Leenen dargestellte Konzeption anschließen, die im polizeiwissenschaftlichen Kontext erörtert wird. Nach Leenen bestehe interkulturelle Kompetenz „in einem Bündel von Fähigkeiten, die einen produktiven Umgang mit der Komplexität kultureller Überschneidungssituationen erlauben“ (2005, S. 92). Dieses Bündel beschreibt er durch vier Bereiche personaler, sozialer, kulturallgemeiner und kulturspezifischer Kompetenzen (ebd.), welche ebenfalls von Nutzen sind, die inhaltlichen Anforderungen darzustellen und die Vielfältigkeit möglicher Ansprüche an Polizeibeamte in relevanten Einsätzen aufzuzeigen.

Es sei nur auszugsweise auf jene Bereiche eingegangen, um Dimensionen zu verdeutlichen und zu beschreiben, wo Grenzen in Anbetracht des Wortes „interkulturell“ zu verorten sind.

Kulturspezifisches Wissen ist hierbei (nur) ein Teilbereich interkultureller Kompetenz, der nach Leenen z. B. mit „Sprachkompetenz“ und spezifischem „Deutungswissen“ (vgl. ebd.) in Verbindung gebracht werden kann. Kulturallgemeine Kompetenz beziehe sich u.a. auf das „Bewusstsein der generellen Kulturabhängigkeit des Denkens, Deutens und Handelns“ (ebd.). Der Bereich sozialer Kompetenz wird mit „differenzierter Selbstwahrnehmung und realistischer Selbsteinschätzung“ (ebd., S. 93) in Interaktionen und der Bereich personaler Kompetenzen mit „psychischer Belastbarkeit oder der Fähigkeit zur Stressbewältigung“ (ebd.) verbunden.

Diese Ausführungen Leenens zur Polizei lassen sich an Definitionen Zacharakis und die Hinweise zur Komplexität kultureller Vielfalt anfügen und zeigen die Reichweite interkultureller Kompetenz im Forschungskontext auf.

Im Weiteren folgen ausgewählte Aspekte zur Kultur und polizeispezifische Verbindungen zu interkultureller Kompetenz, um mögliche Probleme im Besonderen darstellen zu können.

Die einem Polizeibeamten eigenen kulturellen Muster, die sich in sinn- und bedeutungsabhängigen Vorstellungen wie auch Verhaltensweisen darstellen, denen er sich zugehörig fühlen kann oder die ihm zugeschrieben werden, sind vielfältig. Ebenso weisen andere Personen oder das polizeiliche Gegenüber Kulturmerkmale auf, wodurch sich gleichende Muster wie auch Unterschiede deutlich werden können. Kultur ist als dynamisch, sich verändernd und beeinflussbar aufzufassen.

Die durch Komplexität gekennzeichnete Darstellung von Kultur lässt sich durch Ausführungen zur interkulturellen Kompetenz verdichten. In Leenens Dimensionen wie auch Zacharakis Darstellungen differenzierter Anforderungen an interkulturelle Kompetenz wurde deutlich, dass andersartigen Kulturaspekten nicht mit einem eindimensionalen Verständnis interkultureller Kompetenz begegnet werden kann. Polizeibeamte haben reflektiert verschiedene Fähigkeiten aufzubringen und in Konflikten „kreative Lösungen“ zur Schaffung von „Respekt, Vertrauen und Achtung“ anzubieten, wie Ahmari und Kersten zu interkultureller Kompetenz im Vergleich zu einer ihrer Ansicht nach weniger nützlichen religionswissenschaftlichen Hintergrundwissen feststellten (vgl. 2009, S. 241).

Im polizeilichen Einsatzalltag sind Situationen zu bewältigen, in denen Polizeibeamte gegenüber Personen Maßnahmen zu treffen und wie auch immer gearbete Kommunikation zu betreiben haben. Sei es durch verbale Erläuterungen oder standardrechtliche Maßnahmen wie Platzverweise oder Festnahmen. Sie stellen dabei eigene kulturelle Werte und Normen zur Disposition, die über das berufliche Rollenverständnis von Polizeibeamten hinausreichen und mit dem individuellen, kulturellen Kapital eines jeden Bürgers zusätzlich konfrontiert werden. Diese Anforderungen kultureller Vielfalt erfordern eine souveräne Teilnahme (vgl. Jacobsen 2012, S. 6), da nicht zuletzt Zweifel aufkommen können,

„welcher Kultur der andere Situationsteilnehmer nun gerade angehört“ (vgl. ebd., S. 4).

Kulturelle Vielfalt der eigenen und anderer Personen, Unwägbarkeiten und situative Schnelllebigkeit polizeilicher Einsätze machen interkulturelle Kompetenz zu einer wesentlichen, zu beherrschenden Fähigkeit von Polizeibeamten. National-ethnische Differenzen durch Migrationshintergründe oder auch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Glaubensrichtungen sind hierbei Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit kultureller Unterschiede erhöhen können.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die als begehrte Personalressource für den Polizeidienst erkannten (vgl. Behr 2010, S. 145) und gezielt eingestellten Bewerber mit Migrationshintergrund, die jedoch vor dem vertretenen Kulturverständnis sowie der Vielfalt an Migrationshintergründen die Bedeutung interkultureller Kompetenz nicht per se für alle Einsätze verringern können. Der migrationsbedingte Kulturhintergrund eines „Kollegen“ kann für Polizeibeamte Lernpotentiale durch unmittelbare Kulturvielfalt im „Kollegenkreis“ bieten und polizeiliche Einsatzverläufe positiv beeinflussen, trifft er denn auf Bürger mit gleichem Migrationshintergrund. Es können aber auch Probleme als vermeintlicher „Verräter des eigenen Kulturkreises“ entstehen oder wenn Personen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund aufeinandertreffen. Interkulturelle Kompetenz ist daher für jeden Polizeibeamten, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, von besonderer Bedeutung.

Aus diesen Aspekten von Kultur, inhaltlichen Verbindungen sowie gesellschaftsstrukturellen Anforderungen durch eine steigende Zahl von Migrationshintergründen in der Bevölkerung, wird der besondere Status interkultureller Kompetenz verdeutlicht. Die Beantwortung der Forschungsfrage nach der Art und Weise der Betrachtung polizeilicher Einsätze als interkulturelle Situationen ist hierbei wesentlich, um jenen Anforderungen gerecht werden zu können.

2.3. Forschungsstand

Die vielschichtigen Herausforderungen interkultureller Kompetenz für Polizeibeamte wurden sukzessiv dargestellt. Wird dieser Umstand ernsthaft wahrgenommen, müssen sich Fragen nach Prozessen des Erlernens oder möglichen

Fortbildungskonzepten anschließen, will man der erkannten Bedeutung gerecht werden.

So deutet Abou-Taam indirekt auf diesen Schluss hin, wenn er auf die „Notwendigkeit zur interkulturellen Bildung“ von Polizeibeamten mit und ohne Migrationshintergrund hinweist (vgl. 2009, S. 21) und dadurch den Bereich des Erlernens interkultureller Kompetenz thematisiert. Um interkulturelle Kompetenz in polizeilichen Einsätzen zeigen und anwenden zu können, sind Lernprozesse erforderlich, unabhängig davon, wie diese zunächst gestaltet sind. Auch Leenen et.al. weisen im Kontext interkultureller Qualifizierung auf eine zunehmende Erwartungshaltung nachwachsender Generationen mit Migrationshintergrund hinsichtlich interkultureller Kompetenz bei Polizeibeamten hin (vgl. 2005, S. 7), wodurch sich ebenfalls ein Bedarf des Erlernens ableiten lässt.

Über Fortbildungen und Seminare sind unterschiedliche Konzepte entwickelt worden. Diese inhaltlich darzustellen, würde eine Schwerpunktsetzung nach sich ziehen, die über die Forschungsfrage hinausreichen und die vorhandenen Ressourcen übersteigen würde, weshalb darauf verzichtet wird.

Die Frage, in welcher Art und Weise Polizeibeamte ihre polizeilichen Einsätze als interkulturelle Situationen betrachten, ist systematisch vor der Auswahl eines Fortbildungskonzeptes zu stellen und wäre in umgekehrter Reihenfolge nicht stringent. Entscheidend ist ebenso, dass eine problemorientierte Lehre in der Polizei in Zusammenhang zur Forschungsfrage steht und hiervon abhängig ist.

Zur wissenschaftlichen Einordnung ist daher der Forschungsstand zu erläutern. Wie in der Einführung dargestellt, behandelt diese Studie interkulturelle Kompetenz von Polizeibeamten im Kontext deutscher Forschung und Wissenschaft, weshalb sich die Ausführungen auf den nationalen Raum beziehen.

Dem bereits von Jaschke 1997 erkannten Forschungsbedarf zu sozialen Kompetenzen von Polizeibeamten in einer multikulturellen Gesellschaft sowie Forschung zur Verbesserung der Verhältnisse zwischen Polizeibeamten und Ausländern (vgl. 1997, S. 208 ff.) sind verschiedene Forschungsvorhaben und Stellungnahmen im polizeiwissenschaftlichen Kontext gefolgt.

Im Hinblick auf eine interkulturelle Kompetenz für die Polizei sind als grundlegend die Arbeiten von Leenen, Grosch und Groß zu bezeichnen, die 2005 als „Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei“ veröffentlicht wurden (vgl. Leenen et. al. 2005). Sie stehen u.a. in Zusammenhang zum abgeschlossenen Forschungsprojekt „Neue Formen der Vermittlung interkultureller Kompetenz für die Berufsfelder der Polizei, Strafvollzug und Soziale Arbeit“ (1999-2003), (Leenen et. al. 2006, S. 286 ff. u. S. 295 ff.), das sich auf die „Entwicklung und Erprobung von Trainingskonzepten und Trainingsprogrammen“ konzentrierte (ebd., S. 286) und u.a. zur Feststellung gelangte, interkulturelle Kompetenz als differenziertes, je nach situativen Anforderungen in polizeilichen Organisationsebenen unterschiedlich geartetes Handlungsvermögen zu betrachten (vgl. ebd., S. 295).

Des Weiteren verweist das im Zusammenhang mit jenem Projekt stehende „Kölner Modell“ als interkulturelles Qualifizierungsmodell für die Kölner Polizei (vgl. Grosch 2005, S. 165) in einem Basismodul des Fortbildungskonzeptes darauf, dass in Gruppengesprächen die aus Teilnehmersicht bestehenden Problembereiche interkultureller Konflikte erhoben werden sollten (vgl. ebd., S. 205).

Im Hinblick auf aktuelle Qualifizierungskonzepte zur interkulturellen Kompetenz in der Polizei sind Veröffentlichungen Jacobsens zu nennen, die eine modulbasierte Qualifizierungsstrategie interkultureller Kompetenz anbieten (vgl. 2009, S. 91 ff.) sowie ein Fortbildungskonzept, das ein methodologisches Vorgehen in Form eines situativen Ansatzes verfolgt (vgl. 2012). Die Erforderlichkeit einer konkreten Bedarfsermittlung aus dem Blickwinkel aktiver Polizeiarbeit wird in letzter Veröffentlichung aktuell dargestellt (vgl. ebd., S. 14), aber inhaltlich nicht weiter ausgefüllt.

Weniger themenspezifisch als aus Sicht aktueller Forschung heraus, ist die umfassend durchgeführte Projektstudie „Migranten in den Organisationen von Recht und Sicherheit“ (Projektzeitraum: 2005-2008), (vgl. Institut für Sicherheits- und Präventionsforschung) des Instituts für Sicherheits- und Präventionsforschung zu erwähnen (vgl. Hunold et. al. 2010, S. 9), die sich jedoch weniger mit interkultureller Kompetenz von Polizeibeamten auseinandersetzt als mit der

Aufnahme von Personen mit Migrationshintergrund in die Polizei (vgl. ebd., S. 12).

Aktuellere Veröffentlichungen zum Themenbereich interkulturelle Kompetenz in der Polizei, wie jene von Abou-Taam (vgl. 2009), Ahmari (vgl. 2009) oder auch grundsätzlich zur Organisation Polizei in einer multikulturellen Gesellschaft und im Umgang mit Personen mit Migrationshintergrund wie von Hunold et. al. (vgl. 2010) oder Liebl (vgl. 2009) sind themenbezogen verfasst, geben jedoch wie die vorherigen Literatur- und Projektbezüge keine Antwort auf die Forschungsfrage.

Um einer Beantwortung näher zu kommen, schließt sich im Weiteren der empirische Teil der Studie, beginnend mit dem methodologischen Vorgehen, an.

3. Methodologisches Vorgehen

3.1. Experteninterviews

Um Antworten auf die Forschungsfrage generieren zu können, galt es einen zielorientierten Forschungsablauf sicherzustellen. Dabei waren zeitliche wie personelle Ressource im Rahmen der Methodenwahl zu berücksichtigen.

Wie dargestellt, sind hinsichtlich der Art und Weise, wie Polizeibeamte ihre Einsätze als interkulturelle Situationen betrachten, keine Forschungsergebnisse bekannt. Aus dieser Position heraus wurde die Durchführung eines induktiv orientierten Forschungsverlaufs gewählt, um von speziellen Ereignissen auf allgemeine schließen zu können (vgl. Schnell et. al. 2005, S. 60).

Auf Grund des fehlenden Vorwissens zur Beantwortung der Fragestellung sollte die Erkundung des Forschungsgegenstandes explorativ erfolgen. Lamnek sieht hierin insbesondere die Möglichkeit, im Forschungsablauf flexibel zu bleiben, indem der Forscher seine Forschungslinie wechseln, sich in zuvor nicht bedachte Richtungen bewegen und einen zunächst weiten Blickwinkel im Forschungsprozess fortschreitend zuspitzen kann (vgl. 2005, S. 60). Diese Möglichkeit der offenen Inaugenscheinnahme und flexiblen Reaktion auf den Forschungsgegenstand wären in Anbetracht standardisierter Vorgehensweisen nicht möglich gewesen, sind aber grundlegend, wenn kein fragebezogenes Vorwissen zur Verfügung steht.

Da die Fragestellung Betrachtungen von Polizeibeamten behandelt, sollte das methodologische Vorgehen auch die subjektiv geprägten Sichtweisen dieser Personen abzubilden versuchen. Ein weiteres Kriterium war der zeitliche Rahmen von sechs Monaten, wodurch z.B. eine zeitlich angemessene teilnehmende Beobachtung nicht in Frage kommen konnte. Die berufliche Tätigkeit des Verfassers als Polizeibeamter wurde im Vorhinein als Kriterium im Forschungsablauf wahrgenommen, jedoch nicht als Hindernis erachtet und soll aus Gründen der Nachvollziehbarkeit erwähnt werden.

Unter den Voraussetzungen der Fragestellung, der induktiv-explorativen Vorgehensweise und der vorhandenen Ressourcen wurde die Methode des Experteninterviews in Form von sechs Gesprächen mit Polizeibeamten gewählt. Zur Auswahl der Interviewpartner siehe Kapitel 3.2.

Experteninterviews werden in induktiver Forschung als verbale Befragungen von Personen durchgeführt, um das Interesse qualitativer Forschung „an der Subjektperspektive [und] an den ‚Sinndeutungen‘ des Befragten“ zu berücksichtigen (Diekmann 2010, S. 531). Die subjektiven Sinndeutungen eines Polizeibeamten stellen das Kapital zur Beantwortung der Forschungsfrage dar und werden durch den erörterten Status von Kultur im Kontext interkultureller Kompetenz bei der Methodenwahl im Besonderen unterstützt. So wurde in Kapitel 2.1. auf die Argumentationen von Straub zur Bestimmung eines Kulturbegriffs über Sinn- und Bedeutungsstrukturen des Handelns hingewiesen, die hier die Wahl einer qualitativen Vorgehensweise durch kulturelle Relevanz nachhaltig begründen.

Fragestellungen nach Betrachtungen interkultureller Situationen sind besonders durch Polizeibeamte selbst, bzw. deren Erzählungen beantwortbar. Nach Weischer bieten qualitative Interviews die Möglichkeit, die „Problemsicht der Beteiligten zu rekonstruieren“, „man bekommt etwas darüber heraus, wie sie ihren Handlungskontext wahrnehmen“ und „wie sie Bewertungen und Gewichtungen vornehmen“ (2007, S. 259), wodurch sich die Forschungsmethode als adäquat und zielführend darstellt.

Des Weiteren ist die Befragung von Experten zu begründen. Nach Meuser und Nagel weisen diese in qualitativen Interviews verschiedene Eigenschaften auf. So seien sie „selbst Teil des Handlungsfeldes (...), das den Forschungsgegenstand ausmacht“ und nähmen nicht „im Sinne eines Gutachters (...) Stellung“ dazu (vgl. 2005, S. 73). Die Polizeibeamten, so die Einschätzung, sollten in den Interviews Stellung zu polizeilichen Einsätzen beziehen, in denen sie ihrer Ansicht nach mit interkulturellen Situationen konfrontiert werden und die sie als erklärungs-fähig einordnen. In diesen Fällen partizipieren sie unmittelbar an polizeilichen Handlungsfeldern und schildern nicht aus externer Position heraus.

Nach Weischer leben Experteninterviews davon, „dass Experten aus ihrer (professionellen) Praxis berichten“ und „in erster Linie als Rollenträger oder als Informanten über das Expertensystem, in dem sie tätig sind“ interessieren (2007, S. 279). Die Informationen aus der Praxis, die subjektiv, nach eigenen Deutungen interkultureller Situationen dargestellt werden, sind nur durch Polizeibeamte selbst, also mit Expertenstatus, zu erlangen.

Qualitative Interviews ermöglichen „Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben“ und bieten die Chance der „diskursiven Verständigung über Interpretationen“ (Hopf 2009, S. 350). Zur Beantwortung der Forschungsfrage sind jene beruflichen Rollen und situativen Interpretationen Ansatzpunkte der Analyse.

Auch wenn durch Interviews nur narrative Realität erfasst werden kann und nach Kromrey die Gefahr einer Beantwortung „in ‚sozial erwünschtem‘ Sinne“ besteht (1998, S. 382), ist die Methode als adäquat zur Beantwortung Forschungsfrage unter gegebenen Ressourcen zu betrachten, nicht zuletzt, weil wenig Alternativen zu Befragungstechniken im Allgemeinen bestehen (vgl. ebd.).

3.2. Feldzugang und Stichprobenauswahl

Vor der Herstellung des Feldzugangs stellte sich die Frage nach der tätigkeits-spezifischen Zielgruppe innerhalb der Polizei. Also nach Polizeibeamten, die von Interesse im Forschungskontext sein könnten. Leitend waren die zugrundeliegende Fragestellung nach interkulturellen Situationen, insbesondere im Zusammenhang des aktuellen Forschungsstands sowie die (innen- wie sicherheits-) politische Forcierung hinsichtlich eines stetig wachsenden Anteils von Bürgern mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland.

Es bestand die Vermutung, durch jene Polizeibeamten Antworten zu erhalten, die in häufigem Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund stehen. Bevölkerungsstatistisch steigt mit der Einwohneranzahl einer Gemeinde der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung), weshalb die Auswahl auf eine Polizeidienststelle einer größeren norddeutschen Stadt fiel, die aus Gründen der Anonymisierung nicht weiter benannt wird. Hinsichtlich des Tätigkeitsbereichs wurden Polizeibeamte des Streifen-dienstes gewählt, da unmittelbarer Kontakt zu Bürgern und Personen mit Migrationshintergrund erwartet werden konnte.

Im Ergebnis wurden sechs freiwillige Polizeibeamte einzeln interviewt. Auf die direkte Auswahl der Gesprächspartner konnte auf Grund organisatorisch-

ökonomischer Abläufe nicht detaillierter eingewirkt werden, lediglich ein Polizeibeamter mit Migrationshintergrund wurde bewusst in den Kreis der Interviewten einbezogen. Hintergrund war die inhaltliche Nähe durch den Migrationshintergrund sowie die Vermutung variierender Antworten im Gegensatz zu den anderen Interviewpartnern.

Nachdem allen formalrechtlichen Anforderungen (Genehmigungserteilungen seitens zuständiger Dienststellen, zuständiger Personalräte und des anhängigen Innenministeriums) entsprochen werden konnte, wurden die Interviews im Sommer 2011 in einem Zeitraum von ca. zwei Wochen durchgeführt.

Eine klassische Stichprobenauswahl in Anlehnung quantitativer Sozialforschung wurde nicht durchgeführt und ist innerhalb qualitativen Vorgehens, insbesondere im Zusammenhang zu Auswertungen nach der Grounded Theory nicht erforderlich. So argumentiert auch Lamnek: „Zur Feststellung der Glaubwürdigkeit einer Grounded Theory lassen sich nicht die starren Regeln quantitativer Sozialforschung zu Problemen wie Stichprobenbildung (...) heranziehen“ (2005, S. 179).

Da die Stichprobenauswahl neben Gütekriterien in Zusammenhang zum Theoretical Sampling nach der Grounded Theory steht, wird in Kapitel 3.5. nochmals Bezug genommen.

3.3. Leitfadengestützte, offene Interviewdurchführung

Nach Sicherstellung des Feldzugangs und Terminierung des ersten Interviews, mussten inhaltliche Vorbereitungen zur Befragungsdurchführung getroffen und der Einsatz eines Interviewleitfadens geprüft werden.

Es sollte ein Kompromiss unter den nicht zu beeinflussenden Rahmenbedingungen, wie dem Expertenstatus des Interviewers als Polizeibeamten, und grundsätzlichen methodologischen Ansprüchen gefunden werden. Es wurde das Ziel verfolgt, „der Sichtweise der Befragten möglichst viel Raum zu geben“ (Beer 2007, S. 338), um wenig Einflussnahmen seitens des Forschers zu provozieren.

Es bestand jedoch ebenso ein thematisch begrenztes Interesse auf Grund der Forschungsfrage (vgl. Meuser, Nagel 2005, S. 77) und durch die inhaltliche Unterstützung eines Leitfadens konnte einer Gefahr vermeintlicher Inkompetenz des Interviewers sowie Ferne zum Expertenstatus der Befragten entgegengewirkt werden (vgl. ebd.). Wobei der Interviewer jener Gefahr sicherlich geringer ausgesetzt war. Insbesondere zur Herstellung des Themenbezugs und zur Vermeidung ausufernder Gesprächsinhalte wurde sich für den Einsatz eines Interviewleitfadens entschieden (s. Anlagenverzeichnis).

Die Handhabung sollte „flexibel und nicht im Sinne eines standardisierten Ablaufschemas gehandhabt“ werden, „um unerwartete Themendimensionierungen durch den Experten nicht zu unterbinden“ (Meuser, Nagel 2011, S. 58). Der grundsätzlich offenen Gesprächsführung sollte ein flexibler Einsatz des Leitfadens folgen, der die Themenlenkung, Priorisierung und Schwerpunktsetzung des Interviewten möglichst wenig beeinflusst, jedoch Abschweifungen kompensieren kann.

Die entwickelten Fragedimensionen wurden zur Herstellung eines Intervieweinstiegs, zur Impulsgebung bei stockendem Gesprächsverlauf sowie zur Eröffnung eines neuen Themenfeldes genutzt, wenn diese durch den Interviewten nicht bedacht wurden, aber subjektiv relevant sein konnten. Die Entscheidungsmacht zu einem Thema Stellung zu beziehen, es auszulassen oder selbstständig hervorzuheben, lag beim Interviewten selbst.

Nach erster Kontaktaufnahme im Vorfeld der Interviews wurden die Gesprächspartner nochmals auf den universitären Hintergrund der Studie sowie den Themenbereich der interkulturellen Kompetenz hingewiesen.

Die Gespräche erfolgten nur im Beisein des Verfassers. Vor unmittelbarem Beginn wurde ein weiteres Mal auf Freiwilligkeit und Möglichkeit der Verweigerung oder jederzeitigen Abbruchs hingewiesen. Ferner wurde um die Zustimmung zur Tonbandaufnahme gebeten und der Hinweis auf Anonymisierung personenbezogener Daten in Transkriptionen gegeben. Alle Gesprächspartner stimmten den Rahmenbedingungen zu.

Der inhaltliche Aufbau des Leitfadens stellt sich durch Stichpunkte dar, die flexibel, dem situativen Gesprächsverlauf entsprechend genutzt oder ungenutzt

blieben. Grundsätzlich wurde zur Eingewöhnung eine Einstiegsfrage zur allgemeinen dienstlichen Tätigkeit gewählt. Danach wurden Fragen situativ aus dem Stichwortkatalog des Leitfadens entworfen oder das Gespräch entwickelte sich bereits selbständig in Richtung der Forschungsfrage.

Ferner wurde versucht, wie Bortz und Döring es bei offenen Befragungen anführen, „die richtige Balance zwischen Eingreifen (direktiver Stil zur Förderung der Strukturierung) und ‚Laufenlassen‘ (nondirektiver Stil zur Förderung der Authentizität) zu finden“ (2006, S. 311). Der Anspruch einer vollends unbeeinflussten Gesprächsführung, die sich nur durch den Interviewten gestaltet, ist in dieser Befragungsform kaum durchführbar. Es wurde versucht, den Interviewten Gestaltungsfreiheit einzuräumen, ohne die Forschungsfrage zu vernachlässigen. Hierbei diente der entworfene Interviewleitfaden.

3.4. Transkription

Im Rahmen der Transkription wurden die Interviews für eine Analyse verschriftlicht. „Unter Transkription versteht man die graphische Darstellung ausgewählter Verhaltensaspekte von Personen, die an einem Gespräch (...) teilnehmen. (...) Transkripte sind nötig, um das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar zu machen“ (Kowal, O’Connell 2009, S. 438). Es gilt den Schritt von der Tonbandaufnahme zur schriftlichen Fixierung nachzuzeichnen und zu begründen.

Transkriptionen sind als „wissenschaftlich induzierte soziale Prozesse zu verstehen“ (Knoblauch 2011, S. 159), die sich in eine Abfolge von Verzerrungen einordnen, in welcher „die Transkription die Aufzeichnungen ebenso wenig abbildet wie diese das Aufgezeichnete“ (ebd.). Es ist sich bewusst zu machen, dass das Herstellen der Interviewsituation einen konstruierten sozialen Prozess zwischen Interviewer und Polizeibeamten darstellt, der sich in jener Form im realen polizeilichen Einsatz, über den aber gesprochen wird, nicht ereignet hätte. Ebenso wird durch die Transkriptionen selektiv auf das Erzählte eingewirkt. Diese Umstände sind bei Analyse und Interpretation des Datenmaterials zu berücksichtigen und als Einflussfaktor zu respektieren.

Weiterhin steht das Forschungsinteresse im Zusammenhang zur gewählten Vorgehensweise verschiedener Transkriptionsmöglichkeiten. Weischer weist darauf hin, dass durch die Transkription „wesentliche Momente der Kommunikationssituation“ dargestellt werden sollen, „was jedoch ‚wesentlich‘ ist, kann nur in einem Forschungskontext entschieden werden“ (2007, S. 356-357). Die Vorgehensweise hängt also wesentlich davon ab, wie eine Forschungsfrage beantwortet werden soll.

In Anbetracht des Forschungsziels wurde sich zu einer standardorthografischen Transkription, die „sich an den Normen der geschriebenen Sprache“ orientiert (Kowal, O’Connell 2009, S. 441), entschieden. Diese wurde in allen Interviews durch den Forscher selbst und computerunterstützt durchgeführt.

Auf prosodische Kennzeichnungen wie Tonhöhen- oder Lautstärkedarstellungen (vgl. ebd., S. 438) wurde verzichtet. Ebenso auf außersprachliche Merkmale wie Gestik oder Mimik (vgl. ebd.) Im Bereich parasprachlicher Äußerungen (vgl. ebd.) wurden durch den Forscher Anmerkungen verfasst, wenn der Beteiligte in auffälliger Weise zum sonstigen Verhalten „überlegt“ oder „lacht“ (Darstellungen erkennbar durch Klammern, Nuancierung sowie kursive Schrift).

Des Weiteren wurde eine Nummerierung der Gesprächsabschnitte durchgeführt, die in Verbindung mit dem auf einen Interviewpartner festgelegten Buchstaben eine genaue Zuordnung ermöglicht. Personenbezogene Daten oder Hinweise, die zu einer Identifizierung der Interviewpartner führen könnten, wurden anonymisiert und durch den Buchstaben X substituiert.

Eine detailliertere, nicht nur standardorthografische Beschreibung wurde als nicht erkenntnissteigernd angesehen.

3.5. Datenauswertung nach der Grounded Theory

Allgemeines

Da der gesamte empirische Forschungsprozess auf ein qualitativ-methodologisches Vorgehen ausgerichtet ist, hat auch die Auswertung des erhobenen Datenmaterials qualitativ zu erfolgen.

Hierzu wird sich auf die von Glaser und Strauss in den 1960er Jahren entwickelte Auswertungstechnik der Grounded Theory bezogen (vgl. Bortz, Döring 2006, S. 332). Sie verfolgt das Ziel der Theorieentwicklung und zeichnet sich durch ein methodologisches Vorgehen aus, welches eng am empirischen Datenmaterial arbeitet und hierin verankert („grounded“) ist (vgl. ebd.).

Strauss selbst beschreibt die Grounded Theory als „keine spezifische Methode oder Technik“, sondern sie sei „vielmehr als ein Stil zu verstehen, nach dem man Daten qualitativ analysiert“ (1994, S. 30). Corbin weist der Auswertungstechnik als wesentliches Merkmal die Bildung empiriebasierter Theorie zu, wobei sich die Grounded Theory selber, in Anbetracht von Zeit und Gebrauch, verändern könne (vgl. 2011, S. 75). Als offen-explorative Methode diene sie im Forschungskontext der Entdeckung relevanter Variablen und in Bezug stehender Phänomene (vgl. ebd.).

In der qualitativen Vorgehensweise der Grounded Theory wird nicht in standardisierter Form wie in quantitativer Forschung gearbeitet, sondern offen gegenüber dem zu untersuchenden Gegenstand. Dieses bedeutet nicht, ohne ein transparentes methodologisches Vorgehen zu analysieren, sondern die gewählten Methoden offen, flexibel und nachvollziehbar für forschungsbezogene Phänomene anzuwenden.

Dem grundlegenden Ziel der Theoriebildung anschließend, sind nach Lamnek zwei Arten zu differenzieren, die durch unterschiedliche Reichweite und Abstraktionsgrad zueinander verwendet werden (vgl. 2005, S. 102 ff.). Zum einen können gegenstandsbezogene Theorien entwickelt werden, die sich auf einen spezifischen Gegenstandsbereich beziehen (vgl. ebd.) oder für ein besonderes, empirisches Forschungsgebiet entwickelt werden (vgl. Strauss 1994, S. 304). Sie stellen im Zusammenspiel weiterer gegenstandsbezogener Theorien oftmals die Basis zur Entwicklung formaler Theorien dar, welche „durch einen hohen Allgemeingrad gekennzeichnet sind“ (Lamnek 2005, S. 103) und somit weitreichendere, abstraktere Phänomene zu erklären versuchen.

Da sich die zugrundeliegende Studie auf das Forschungsgebiet interkultureller Kompetenz in der Polizei bezieht und zeitlichen wie personellen Restriktionen unterliegt, wird das Ziel der Annäherung an eine gegenstandsbezogene Theorie

auf Basis eines fundiert aufbereiteten Datenmaterials verfolgt. Hierzu sind Bestandteile des analytischen Vorgehens wie das Theoretical Sampling, das offene, axiale und selektive Kodieren sowie das Memoschreiben zu berücksichtigen.

Ein grundsätzlicher Prozess, der sich während aller Auswertungsschritte vollziehen kann, ist das gezielte Vergleichen von Phänomenen oder relevanten Beziehungen. Es stellt die „wichtigste intellektuelle Tätigkeit im Auswertungsprozess“ dar (Böhm 2009, S. 476) und ist bei der „Entwicklung von Hypothesen“ sowie der „Prüfung ihrer Glaubwürdigkeit und Plausibilität zentral“ (Lamnek 2005, S. 106). Das Vergleichen wird insbesondere im Rahmen des offenen, axialen und selektiven Kodierens sowie dem Memoschreiben angewandt.

Theoretical Sampling

Das bei der Datenbeschaffung typische Vorgehen nach dem Theoretical Sampling, bei welchem vor der Erhebung im Feld die Auswahl relevanter Daten begründet oder sich während des Auswertungsprozesses die Frage gestellt wird, welche Daten als nächstes zu erheben seien (vgl. Strauss 1994, S. 70), konnte im Vorfeld der Interviewdurchführung nur begrenzt und in der behandelten Auswertung nur im Datenmaterial selbst durchgeführt werden.

Die Einflüsse auf die Auswahl der Interviewpartner waren, wie dargestellt, nur bedingt möglich und mussten als gegeben akzeptiert werden, um den zeitlichen Rahmen nicht zu übersteigen. Innerhalb des offenen Kodierens wurde ein eingeschränktes Theoretical Sampling durchgeführt, indem neue Phänomene oder Merkmale in allen Transkriptionen und insbesondere in den bereits kodierten auf ein Vorliegen hin überprüft wurden.

Offenes Kodieren

Der Schritt des offenen Kodierens umschreibt den Beginn der Analyse des transkribierten Datenmaterials, in der sich erstmalig Interviewinhalten genähert wird. In diesem Prozess sind Indikatoren wie Wörter, Satzteile oder Sätze zu Konstrukten und abstrakteren Ideen des Forschers zuzuordnen (vgl. Bortz, Dö-

ring 2006, S. 333). Ziel ist es, sich einen analytischen Zugang zu den Interviewinhalten zu verschaffen. Die Ausarbeitung spezifischer Phänomene oder Auffälligkeiten steht nicht so stark im Vordergrund wie die Aufbereitung des Datenmaterials für weitere und dann zunehmend abstraktere, theoretische Überlegungen. Nach Strauss hätten Konzepte und Dimensionen im Rahmen des offenen Kodierens nur provisorischen Charakter. Vielmehr verfolge man das Ziel, das vorhandene Material „zu eröffnen“ und die Inhalte des Dokuments für die nächsten Forschungsschritte nutzbar zu machen (vgl. 1994, S. 58).

Die Ergebnisse des offenen Kodierens sind für jedes Interview im Anlagenverzeichnis nachzulesen. Insgesamt wurden 38 konzeptuelle Bereiche erarbeitet.

Axiales Kodieren

Das axiale Kodieren folgt dem offenen Kodieren, wobei Grenzverläufe fließend sind und sich beide Formen überschneiden können. Beim axialen Kodieren wird der Abstraktionsgrad von Interpretationen und Kategorisierungen angehoben und der Forscher beginnt sich vom Datenmaterial zu lösen.

Böhm beschreibt axiales Kodieren als einen Auswertungsschritt, in welchem Konzepte verfeinert und differenziert werden und hierdurch den Status von Kategorien erreichen (vgl. 2009, S. 478). Letztere werden nunmehr konkret betrachtet und in Beziehung zu weiteren Phänomenen gesetzt, weshalb axiales Kodieren in mittleren oder späteren Auswertungsstadien angewandt wird (vgl. ebd., S. 479).

Der Auswertungsfokus hat sich zunehmend in Richtung bestimmter Konzepte oder Phänomene verschoben als in der Breite des gesamten Datenmaterials zu arbeiten. Es werden Kategorien benannt und in Verbindung zu anderen Konzepten o.ä. gesetzt. Nach Strauss dreht sich beim axialen Kodieren „die Analyse an einem bestimmten Punkt um die ‚Achse‘ einer Kategorie“ (1994, S. 63).

Selektives Kodieren

Das selektive Kodieren stellt die letzte Kodierform im Analyseprozess dar. Die im axialen Kodieren herausgearbeiteten Kategorien werden integriert, indem sie

zu einem Hauptthema oder bestimmten Konzepten in Bezug gesetzt werden, um ein untersuchtes Phänomen weiträumiger zu beschreiben (vgl. Corbin 2011, S. 74).

Ziel ist es, in Anbetracht der Forschungsfrage erste Antworten geben zu können, die einen gewissen Abstraktions- und Interpretationsgrad erreicht haben und sich nicht mehr auf Ebene reiner Beschreibung befinden. Umfassende Theorieansätze sind nicht erforderlich, jedoch sollten wesentliche Konzepte oder Hauptkategorien dargestellt werden können.

Strauss spricht auch von sogenannten Schlüsselkategorien und erwartet ein systematisches Kodieren in Richtung dieser Variablen, da sie in einer auf einen spezifischen Bereich bezogenen Theorie verwendet werden könnten (vgl. 1994, S. 63).

Memoschreiben

Das Verfassen von Memos entspricht einer Verschriftlichung von Zusammenfassungen oder Stellungnahmen zum Forschungsverlauf und insbesondere zum Kodieren. Es werden Phänomene, interpretative Vermutungen oder spontane Einfälle erfasst, um sich dem Ziel der Theoriebildung zu nähern. Eine inhaltliche Vorgabe existiert nicht und obliegt der Entscheidung des Forschers.

Nach Böhm gründen sich theoretische Memos „auf die erwähnten Codenotizen und auf übergreifende Zusammenhänge, die der Forscher Schritt für Schritt erkennt“. Des Weiteren fördert das Schreiben „eine Distanzierung von den Daten und trägt dazu bei, über eine nur deskriptive Arbeit hinauszugelangen“ (2009, S. 477). Das Schreiben von Memos ist mehr als nur eine Wiedergabe des Forschungsverlaufs. Es dient dem Forscher zur Erlangung weitreichenderer Interpretationen und abstrakterer Vermutungen. Denn neben Kodierungen sind auch Memos selbst zur Theoriebildung von Nutzen.

Schlussbetrachtung zur Grounded Theory

Nachdem die wesentlichen methodologischen Auswertungsschritte der Grounded Theory dargestellt wurden, ist der Übergang zum empirischen Teil vorzube-

reiten. Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass ein Vorgehen nach der Grounded Theory in weiten Teilen durch den Forschungsgegenstand, aber auch durch den Forscher selbst beeinflusst wird. Dieses spiegelt sich in den anschließenden Kapiteln der Datenanalyse wieder, wenn die genannten Methoden in unterschiedlich starkem Maße verwendet werden.

Nach Corbin sind die Techniken und Prozeduren der Grounded Theory keine Direktive oder Imperative, sondern Mittel, die Analytiker gebrauchen können (vgl. 2011, S. 72). Auswahl und Einsatz sind variabel und dem Forschungsgegenstand angemessen zu nutzen.

3.6. Gütekriterien

In der qualitativen Sozialforschung sind die Gütekriterien quantitativer Forschung wie Repräsentativität, Validität und Reliabilität nur bedingt anwendbar (vgl. Lamnek 2005, S. 143), nicht zuletzt, weil sich die theoretischen Grundlagen wesentlich unterscheiden (vgl. ebd.) und das qualitativ-methodologische Vorgehen offener und flexibler für den zu untersuchenden Gegenstand ist. Strauss und Corbin stützen diese Aussage bezogen auf die Grounded Theory, da jede Art von Entdeckung ihre eigenen Verfahren und Standards entwickle und lediglich entscheidend sei, diese Kriterien explizit zu machen (vgl. 1996, S. 215).

Dennoch ist auch die qualitative Sozialforschung kritischen Überprüfungen ausgesetzt, „um die eigene Wissenschaftlichkeit unter Beweis zu stellen“ (Lamnek 2005, S. 146). Mayring bietet sechs Gütekriterien qualitativer Forschung an, die im Folgenden dargestellt werden sollen (vgl. 2002, S. 144 ff.):

Verfahrensdokumentation

Da gerade in der qualitativen Forschung das methodologische Arbeiten gegenstandsbezogen entwickelt wird, ist eine genaue Dokumentation des Vorgehens darzustellen (vgl. ebd., S. 145). Im Rahmen der Methodenerläuterung und Datenauswertung werden die einzelnen Analyseschritte dahingehend stets detailliert angeführt.

Argumentative Interpretationsabsicherung

Im Forschungsprozess erfolgte Interpretationen sind schlüssig aufzubereiten, in Bezug zum Vorverständnis des Forschers zu setzen und gegebenenfalls durch Alternativdeutungen zu überprüfen (vgl. ebd.). Die getroffenen Interpretationen werden hermeneutisch nachvollziehbar in ihren methodischen Bezügen zur Grounded Theory dargestellt, ebenso das Vorverständnis des Forschers als Polizeibeamter.

Regelgeleitetheit

Es gilt den Forschungsablauf systematisiert, nach festgelegten Regeln durchzuführen, sodass Analyseprozesse nachvollziehbar sind (vgl. ebd., S. 146), aber dennoch nicht die Eigenschaften qualitativen Vorgehens gefährden (vgl. Lamnek 2005, S. 147). In diesem Zusammenhang wurden bewusste und unbewusste Einschränkungen in der Methodendarstellung erläutert, wie hinsichtlich der beschränkten Einflussnahme auf die Stichprobenauswahl, des theoretical Samplings sowie des Einsatzes eines Interviewleitfadens. Die Auswertung wurde durch die Darstellung der Grounded Theory offengelegt.

Nähe zum Gegenstand

Gegenstandsnahe wird im Besonderen durch die Anknüpfung an die Alltagswelt der beforschten Subjekte sowie des Ansatzens an deren konkreten sozialen Problemen erreicht (vgl. Mayring 2002, S. 146). Durch die Interviewführung wurde den Gesprächspartnern unmittelbar Gelegenheit zur Darstellung themenbezogener Sichtweisen ermöglicht und es konnte individuell und direkt Stellung bezogen werden.

Kommunikative Validisierung

Die Gültigkeit von Ergebnissen und Interpretationen qualitativer Forschung lässt sich auch durch eine nochmalige Bestätigung oder eine Diskussion der Ergebnisse mit den Beforschten selbst überprüfen (vgl. ebd., S. 147). Diese nochmalige Kontaktaufnahme zur Validisierung der Analyseergebnisse erfolgte auf

Grund zeitlicher Einschränkungen nicht. Es ist sich auf die Erstdarstellung der Interviewaussagen zu beziehen.

Triangulation

Eine Triangulation im Forschungsvorgehen bezieht sich auf den Versuch, für die Lösung einer Fragestellung verschiedene Methoden, Theorien o.ä. heranzuziehen (vgl. ebd.), um aus verschiedenen Perspektiven eine Lösung oder Erkenntnis zu überprüfen. Dieses konnte auf Grund vorhandener Ressourcen nicht erfolgen und kann nur als Hinweis für zukünftige Forschungsvorhaben im behandelten Kontext aufgenommen werden.

4. Auswertung

4.1. Allgemeines

Zu Beginn der Datenauswertung sind grundsätzliche Aussagen zu Inhalt und Reichweite der Analyse anzubringen, um die folgenden Interpretationen nachvollziehbar zur Forschungsfrage zu gestalten.

Die Interviews (anonymisierte Bezeichnungen: A-F) wurden mit vier weiblichen Polizeibeamtinnen jüngeren Alters (B-E), einem männlichen Polizeibeamten höheren Alters (F) sowie einem jüngeren Polizeibeamten mit türkisch/englischem Migrationshintergrund (A) durchgeführt. Alle waren Angehörige des polizeilichen Streifendienstes einer größeren norddeutschen Stadt. Diese Eigenschaften und Merkmale (vgl. Memos I-III, V-VII) sind im Zusammenhang zur interpretativen Reichweite sowie in Bezug zu Kapiteln 3.2., 3.6. der Stichprobenauswahl und Gütekriterien zu berücksichtigen. Des Weiteren beziehen sich Interviewaussagen, wenn auch nicht durchgängig erkennbar, unmittelbar auf Personen mit Migrationshintergrund oder sind aus Sicht der Interviewten für jene gültig. Dieser Kontext wurde den Gesprächspartnern im Vorfeld bewusst offen gelegt.

Während des Auswertungsprozesses wurden Zwischenergebnisse des offenen, axialen und selektiven Kodierens sowie des Memoschreibens sukzessiv schriftlich festgehalten und im Anhang der Studie aufgeführt. Da diese Arbeiten auf Grund begrenzten Umfangs nicht in ihrer Gesamtheit darstellbar sind, ist nach entsprechenden Verweisen im Text oder selbständig, nach eigenem Ermessen im Anlagenverzeichnis nachzulesen.

Die Datenanalyse wurde mit einem intensiven Vorgehen im Bereich des offenen Kodierens begonnen, um das vorhandene Datenmaterial auf deskriptiver Ebene umfassend für forschungsbezogene Phänomene aufzubereiten und eine strukturierte Datenbasis für abstraktere Analyseschritte der Grounded Theory herzustellen. Hierbei entstanden 38 allgemeine konzeptuelle Bereiche sowie fünf spezifische für Polizeibeamte mit Migrationshintergrund (vgl. offenes Kodieren A-F, IV. und VIII. Memo sowie zugehörige Tabellen).

Die Möglichkeiten alle Bereiche oder etwaige Phänomene intensiver zu analysieren, in Vergleiche einzubeziehen und in Anbetracht der Forschungsfrage zu

überprüfen, würde den Umfang der Studie übersteigen. Daher mussten Auswahlprozesse erfolgen und Analysen selektiv, nach Ermessen des Forschers vertieft werden.

Daraus ergeben sich folgende Schwerpunktsetzungen:

Zum einen wurde in Kapitel 4.2. ein Grundmuster herausgearbeitet, nach welchem 36 der 38 dargestellten Phänomene des offenen Kodierens von den Interviewten differenziert und interkulturell relevante Aspekte geordnet werden. Der Schwerpunkt liegt hierbei nicht auf inhaltlichen Aussagen, sondern auf der systematischen Beziehung zur ordnenden Kategorie.

In Kapitel 4.4. wird ferner ein exploriertes Phänomen inhaltlich umfassend analysiert, um über den methodischen Ordnungsprozess des vorangehenden Kapitels hinaus aufzuzeigen, in welcher Art und Weise polizeiliche Einsätze unmittelbar als interkulturelle Situationen betrachtet werden.

4.2. Ordnungskategorien interkultureller Situationen

Die im offenen Kodieren generierten Phänomene mit interkultureller Relevanz, lassen sich bis auf zwei Aspekte (Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze ff. und Bevölkerungsstruktur) durch ein festes Ordnungssystem kategorisieren, das eine Differenzierung der narrativen Darstellungen interkultureller Situationen ermöglicht (zur inhaltlichen Bestimmung vgl. VIII. Memo).

Dieses Muster wird durch die Ordnungskategorien „Das Gegenüber im Interaktionsprozess“ (1), „Einsatzanlass und Bewältigung“ (2) sowie „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“ (3) gebildet und im Weiteren erörtert (vgl. Abb. 1, 2 und IX. Memo).

Es ist zu beachten, dass die zu einer Kategorie gehörenden Phänomene des offenen Kodierens alle in axialen Bezug gesetzt werden, um die umfassenden Verbindungen zwischen axialer Kategorie und Datenmaterial zu verdeutlichen. Hieraus ergibt sich auch die analytische Reihenfolge der Interviewausschnitte. Zur besseren Lesbarkeit werden die offenen Kodierungen im Text optisch hervorgehoben.

Des Weiteren sind die Interpretationen der Gesprächspassagen auf die Beziehungen im Ordnungsprozess zu richten, da der Inhalt in diesem Kapitel sekundär ist und nicht im Fokus der Kategorien steht.

4.2.1. Das Gegenüber im Interaktionsprozess

Im Zentrum der Analyse steht zu Beginn die von einem polizeilichen Einsatz betroffene Person mit Migrationshintergrund, da sie aus Sicht der Interviewpartner durch unmittelbaren Kontakt und Zusammenhang zur Maßnahmendurchführung wesentlich für Situationsbeurteilungen ist.

Über fünf Ebenen personengebundener Beziehung zum Gegenüber lässt sich darstellen, wie Bürger mit Migrationshintergrund in Interaktionsprozessen Bedeutung erlangen können und als Personen der bewussten oder unbewussten Ordnung polizeilicher Situationen dienen (vgl. Abb. 3 und X. Memo).

Personenbezogene Verhaltensweise

Grundlegend für die Wahrnehmung einer Person in Interaktionsprozessen sind deren Verhaltensweisen. Diese Beziehung wird durch Handlungen, die im Zusammenhang mit **Respekt** oder individuellem Verhalten in **Gruppen** stehen, deutlich. So schildert Interviewpartnerin D:

„Ja, auffällig finde ich auch (überlegt kurz), ist so diese jugendliche Migrantengruppe. (...) sagen wir mal (...) es gab eine Hauerei oder eine Pöbelelei (...) und dann willst Du, was weiß ich, einen Platzverweis oder irgendetwas aussprechen, also einfach, dass man so mit Deinen, in der Gruppe jugendlicher Migranten zu tun hat, dass es gerade in der Gruppe unglaublich respektlos der Polizei gegenüber läuft. Also wirklich Widerworte, frech (...).“ (D 24)

Das Verhalten jugendlicher Migranten in Gruppen mit einhergehender Respektlosigkeit gegenüber der Polizei ist für D relevant, wird thematisiert und bezieht sich in seiner Einordnung durch die Interviewte als ein personenbezogener Aspekt auf den unmittelbar betroffenen Bürger, da nur dieser selbst für die wahrgenommenen Verhaltensweisen ursächlich ist.

Ebenso kann der **Kulturhintergrund** einer Person als **Argumentationsansatz**

oder -taktik im verbalen Verhalten genutzt werden, um den Einordnungsprozess darzustellen:

„Das lustige war (...) mal, da bin ich mit einem türkischsprachigen Kollegen bin ich gefahren, der auch wirklich (...) aus der Türkei kommt. Da, das war sehr lustig, weil (...) das Gegenüber hat nicht richtig hingeguckt und kam dann an mit: "Ja, ihr macht das und das nur, weil ich Ausländer bin." Und gut. Und dann gucke ich so und denke mir so: "Mhmmm." Jetzt ist der Part des Kollegen, kurz was zu sagen und dann hat er auch darauf aufmerksam gemacht, ob ihm denn irgendwas an ihm auffallen würde, weil man sieht es auch definitiv, dass er seine Ursprünge irgendwie woanders hat (...).“ (E 172)

Das Einbeziehen des eigenen Kulturhintergrunds in Argumentationen, hier in Form des Ausländerstatus, wird durch E als eine Verhaltensweise des Bürgers gegenüber der Polizei eingeordnet, um implizit auf deren Maßnahmen hinzuweisen. So führen die verbalen Äußerungen unmittelbar zum Gegenüber und zur behandelten Kategorie.

Weitergehend kann das Konsumieren von **Alkohol** personen- und verhaltensbezogen betrachtet werden:

„Oftmals ist es ja auch bei häuslicher Gewalt in der Familie, spielt Alkohol auch oft eine große Rolle und dann wird es natürlich noch schwieriger, irgendwem mit Argumenten zu kommen oder mit Vernunft. Das ist sowohl bei Deutschen als auch Migranten immer ein Problem. Wobei, ja, bei vielen, sag ich mal, Süd- oder Südosteuropäern die Reaktionen dann heftiger ausfallen als bei manchen Deutschen. Obwohl, da gibt es auch genug, die ausflippen im wahrsten Sinne des Wortes.“ (F 40)

Durch F wird direkt auf das Verhalten alkoholisierter Personen Bezug genommen und die mangelnde Wirkung von Argumenten oder Vernunft in polizeilichen Maßnahmen hervorgehoben. Das Gegenüber ist dabei Ausgangspunkt von Verhaltensweisen sowie Kommunikationspartner im polizeilichen Einsatz, wodurch sich eine Einordnung über die Ebene des Verhaltens vollzieht.

Personenbezogene Einstellung

Neben den Verhaltensweisen sind auch die Einstellungen einer Person bei der Einordnung eines Polizeibeamten relevant und verbindet sie durch die eigentliche Feststellung mit der Person des Bürgers als Gegenüber. Zu erkennen ist

dieses durch **religiöse Ansichten**, dem Verhältnis zur eigenen **Intimsphäre**, der Interpretation des Begriffs der persönlichen **Ehre** oder der Betrachtung von **Gleichberechtigung**:

„Ich meine zum Beispiel, wenn man Kopftuchträgerinnen hat (...), die man, warum auch immer, untersuchen muss oder erkenntnistheoretisch behandeln muss oder dann kann ich die ja nicht nur mit Kopftuch fotografieren, dann muss ich die ja auch ohne Kopftuch fotografieren und das, könnte ich mir vorstellen, ist eine Situation, wo die, die findet sie einfach unbefriedigend.“ (C 184)

„Und dann noch so, vielleicht auch eher, gerade so im südländischen Bereich, dann eben mit der Ehre, die, in der sie sich schnell verletzt fühlen. Sicherlich hab ich dann als Frau auch nicht viele Möglichkeiten, weil sie mit mir ja manchmal auch gar nicht reden.“ (C 170)

Aspekte persönlicher Einstellungen wie Religion, Ehre oder Gleichberechtigung sind neben den Verhaltensweisen eines Bürgers individuelle Merkmale, die der Person selbst zugeordnet werden. Unter der Vielfalt von Einflüssen polizeilicher oder interkultureller Situationen werden diese konzeptuellen Bereiche unmittelbar mit dem Gegenüber im Interaktionsprozess in Verbindung gebracht, systematisiert und geordnet.

Unveränderbares personenbezogenes Merkmal

Hierunter sind Aspekte zu verstehen, die, anders als etwa Verhaltensweisen, weder beeinfluss- noch veränderbar sind. Dazu zählen Merkmale der **Nationalität**, des **Geschlechts** und des **Alters**. A antwortet zur Frage nach der Häufigkeit und Art relevanter Migrationshintergründe in Polizeieinsätzen:

„Bunt gemischt, aber die Schwerpunkte, glaube ich, liegen hier ganz klar türkisch-kurdisch, russisch, polnisch, ja. Das sind so die Hauptschwerpunkte, sag ich mal, die Hauptmigranten, mit denen wir tagtäglich zu tun haben. Russisch, türkisch, ganz klar auf Platz eins.“ (A 16)

In Anbetracht von Geschlecht und Alter erklärt er weiter:

„(...) alles klar, vielleicht bringt es vielleicht nichts, dass hier jetzt, wenn man jetzt mit dem türkischen Oberhaupt redet, der schon 60 ist oder so, und vielleicht noch in einer anderen Zeit aufgewachsen ist, als der heutigen, dann macht es glaub ich mehr Sinn,

dass der Mann das Gespräch mit der männlichen Person auch übernimmt (...)“ (A 46)

Personen mit Migrationshintergrund sind durch differenzierte personenbezogene Eigenschaften gekennzeichnet, die nicht beeinflussbar sind und die sie als Gegenüber im polizeilichen Einsatz charakterisieren. Hierdurch gelangen sie in Situationsbeurteilungen von Polizeibeamten und werden interkulturell relevant.

Personenbezogene Zuschreibung

Bürger mit Migrationshintergrund können durch externe, auf ihre Person projizierte Aspekte interkulturelle Situationen beeinflussen. Durch die mögliche Verbindung zum Status eines **Intensivtäters** (zu differenzierten kriminologischen Definitionsansätzen vgl. Schwind 2010, § 3, Rdn. 24 ff.) erfolgt eine Zuschreibung über ein in strafrechtlich kriminologischem Kontext genutztes Merkmal, wodurch der betroffene Bürger als Person fokussiert und in interkulturellen Situationen eingeordnet wird.

„(...) wir haben gerade bei uns im Bereich einen ehemaligen Intensivtäter, der aber auch tatsächlich immer noch Dauergast und Kandidat bei uns ist, der eigentlich schon gar nicht mehr bei uns wohnt, aber natürlich mit seinen Kumpels hier immer noch rumflaniert (...).“ (E 54)

Personenbezogene Fähigkeit

Durch den Besitz oder das Nichtvorhandensein individueller Fähigkeiten öffnet sich eine weitere Ebene im Ordnungsprozess zum polizeilichen Gegenüber. Das Merkmal der **Sprache** erlangt in diesem Zusammenhang Bedeutung, da Personen mit Migrationshintergrund oft durch fehlende Deutschkenntnisse Relevanz in der Betrachtung interkultureller Situationen gewinnen. So erklärt D zu sprachlichen Schwierigkeiten:

„Tritt immer wieder auf. Also, es vergeht keine Dienstwoche, wo es nicht aufgetreten ist. Und es fängt damit an, dass entweder gar kein Wort deutsch gesprochen wird (...).“ (D 52)

„(...) Ich würd es wahrscheinlich sogar runterstufen und sagen: drei Schichten, da war bestimmt einmal, dass wirklich so dabei, dass man schon über Funk fragt: "Gibt es hier

einen Kollegen, der türkisch spricht? Oder russisch spricht? Oder polnisch spricht?" Also, es kommt schon oft vor.“ (D 54)

Die dargestellten personenbezogenen Ebenen beschreiben differenziert verschiedene Beziehungen zur Kategorie des Gegenübers im Interaktionsprozess. Sie zeigen auf, in welcher Art und Weise Phänomene im interkulturellen Kontext durch die Interviewten mit einer Person mit Migrationshintergrund verbunden und neben weiteren Kategorien geordnet werden.

4.2.2. Einsatzanlass und Bewältigung

Des Weiteren sind der Anlass eines Einsatzes und dessen Bewältigung im Ordnungsprozess von Bedeutung. Neben der Person werden interkulturell relevante Merkmale mit einem Einsatz als rechtlicher Aufgabe, obliegender Pflichten oder taktischer Vorgehensweisen in Verbindung gebracht. Die formale Ursache polizeilichen Handelns, der Einsatzanlass und seine Abarbeitung beeinflussen hierbei Situationsbeurteilungen und Einordnungen. Letzteres vollzieht sich über drei verschiedene Ebenen (vgl. Abb. 4 und X. Memo).

Einsatzbezogener Anlass

Mit dem Erhalt des Auftrags, einen Einsatz unter rechtlichen und aufgabenspezifischen Gesichtspunkten zu bearbeiten, wird der Polizeibeamte mit Anforderungen des **Einsatzanlasses** konfrontiert. Dieser zieht durch seine individuellen Anforderungen besondere Verhaltensweisen nach sich, die sich in der Ordnung interkultureller Situationen widerspiegeln. Zu einem Einsatz **häuslicher Gewalt** erklärt Interviewpartnerin B:

„Ja, schon, dass bei, bei so einigen Häuslichen-Gewalt-Einsätzen, dass man da schon das Gefühl hatte: „OK. Man kommt da als Frau nicht weiter, so richtig.“ Also da ist dann wirklich eher irgendwie der Kollege Ansprechpartner gewesen. Oder man selber hat sich vielleicht auch instinktiv da eher um diese Frau gekümmert, oder so. Ne? Dass man da vielleicht schon so aufgeteilt hat.“ (B 34)

Durch Interviewpartnerin B wird die Bedeutung des Einsatzanlasses für das weitere polizeiliche Verhalten (geschlechterspezifisches Vorgehen) hervorgehoben und auf Auswirkungen für den betroffenen Bürger hingewiesen. Der Ein-

satzanlass häuslicher Gewalt beeinflusst dadurch unmittelbar die Situationsbeurteilung im interkulturellen Kontext.

Des Weiteren wird zwischen **Hilfeleistungen** seitens der Polizei oder Einsätzen differenziert, in denen Maßnahmen mit negativen Folgen behaftet sein können:

„Wie ich eingangs schon gesagt habe. Es hängt ja auch immer vom Einsatzanlass ab. Wenn derjenige uns gerufen hat, weil er was wissen will, weil er ein Problem hat, bei dem man ihm helfen soll, ist es natürlich einfacher so einen Einsatz zu bewältigen, in der Hoffnung, dass wir ihm auch helfen können, als wenn wir kommen und, sag ich mal, gegen ihn agieren müssen, weil er (überlegt) sag ich mal ganz salopp "Scheisse“ gebaut hat.“ (F 114)

Der Einsatzanlass wirkt sich bei Interviewpartner F auf die Beurteilung der Einsatzsituation sowie das Verhältnis zu einer Person mit Migrationshintergrund aus. Durch die Verbindung zum polizeilichen Auftrag wird auf die Beziehung zur Kategorie des Einsatzanlasses und der Bewältigung hingewiesen.

Einsatzbezogene Taktik

Jeder Auslöser eines Einsatzes zieht polizeiliche Maßnahmen nach sich, die in Verbindung zu einem wie auch immer gearteten **Einsatzziel** stehen und denen sich das taktische Vorgehen anpasst. Die Frage nach der Erledigung eines Auftrags und dem Erreichen des polizeilichen Ziels kann in Situationen mit interkultureller Relevanz bedeutsam werden. Auf die Frage nach Einflussmöglichkeiten auf kulturbedingte Vorstellungen und Verhaltensweisen einer Person in einem polizeilichen Einsatz gibt Interviewpartnerin D an:

„Ich glaube so richtig Einfluss kann man nicht nehmen. Also, manchmal will ich es auch gar nicht. Weil ich sag dann ganz klar: "Das ist. Ich hab hier halt. Das ist passiert und nach dem Recht habe ich folgende Maßnahmen auch einfach zu treffen manchmal." Also ich kann es mir auch manchmal nicht aussuchen.“ (D 144)

Ein polizeilicher Einsatz unterliegt rechtlichen Anforderungen, denen sich Polizeibeamte unterzuordnen haben, auch wenn sie selbst andere Entscheidungen getroffen hätten. Hierdurch ist das Verständnis und die Betrachtung einer interkulturellen Situation beeinflusst, wenn das polizeiliche Ziel bestimmte Vorgehensweisen verbindlich nach sich zieht.

Die Bewältigung eines Einsatzes erfordert ferner taktische Überlegungen, die einen Polizeibeamten zur Ausübung eines Auftrags über seine Vorgehensweise nachdenken lassen. Dabei können interkulturelle Situationsmerkmale, besonders durch Einflussnahme auf die einsatzbezogene **Taktik**, relevant werden. In Schilderungen der Interviewpartnerin E werden Überlegungen zum polizeilichen Vorgehen sowie zu **Sicherheitsaspekten** im Zusammenhang einer türkischen Hochzeit deutlich:

„(...) ich glaube es war eine türkische Hochzeit (...) Und da hieß es dann eben auch Einsatzanlass (...) Streitigkeiten, bzw. mittlerweile eben schon körperliche Auseinandersetzungen mit Messer (...). Und da war es wirklich so, das war, das war nicht angenehm. (...) Zumal man dann auch wirklich aufpassen musste, dass man da selber nicht hinterher derjenige ist, gegen den sich dann alle verschwören, (...) dass man da wirklich sich so vor kommt, als wenn da so eine riesen Meute vor einem steht und alle sind am Schreien und alle schubsen sich da irgendwie noch und eigentlich fühlt man sich so ein bisschen verloren da in der Position.“ (E 46)

In der Situationsbeurteilung E's werden Gedanken über das polizeiliche Vorgehen und einen sicheren Verlauf durch das Verhalten von Personen mit Migrationshintergrund in interkulturellem Kontext relevant. Sie verdeutlichen den Bezug einer Einordnung über den Einsatzanlass samt Bewältigung auf Ebene taktischer Überlegungen. Polizeiliche Verhaltensweisen sind hierbei unmittelbar interkulturellen Einflüssen ausgesetzt.

In Erklärungen des Interviewpartners A wird der generierte Bereich des „**Alltagswissens**“ erkennbar. Erweitertes Kulturwissen ist nach seiner Auffassung keine relevante Voraussetzung zur Einsatzbewältigung. Das Einfließen von alltäglichem Wissen wird als ausreichend angesehen, um Anforderungen eines Einsatzes gerecht werden zu können:

„Ich glaube, dass die Sachen, (...) die man vielleicht wissen sollte, die, ich glaub die weiß jeder, durch, durch Funk, Fernsehen, keine Ahnung, also, nehmen wir es mal als Beispiel: Frau mit Kopftuch ist verdächtig (...) einer Straftat, ich will sie durchsuchen oder sonst was, dann würde ich ihr vielleicht auf offener Straße nicht das Kopftuch runternehmen, ne?“ (A 126)

A erklärt in seiner Darstellung indirekt, dass Kulturwissen, wenn auch ausreichend in Form von Alltagswissen, bei der Erfüllung polizeilicher Aufgaben be-

deutsam sein kann. Kulturelles Wissen über Personen mit Migrationshintergrund und die hierdurch erfolgte Öffnung für interkulturelle Aspekte im Einsatzfall stellen somit eine Verbindung zur einsatzbezogenen Taktik und der zugrundeliegenden Kategorie her.

Einsatzbezogene Umstände

Neben dem eigentlichen Anlass wie z.B. häuslicher Gewalt oder taktischem Vorgehen kommen weitere Aspekte zum Tragen, die einen polizeilichen Einsatz in interkulturellem Kontext beschreiben und unabhängig seiner Eigenart charakterisieren oder beeinflussen.

In diesem Zusammenhang sind Beziehungen zu Merkmalen wie „**Zeit**“ und „**Örtlichkeit**“ aufgetreten, dessen einsatzbezogene Bedeutung durch Äußerungen der Interviewpartnerin C sichtbar werden:

„(...) ich könnte mir vorstellen, dass mit, mit steigender Tageszeit oder mit, je später es wird, umso mehr Alkohol ist halt geflossen, ne? Wir haben ja hier diese Polen-Kneipe. Da sitzt ja keiner morgens um acht und trinkt seinen Wodka, sondern es geht dann in die Nacht rein und dann hat man da durchaus auch schon mal Ärger (...).“ (C 116)

Die zeitlichen und örtlichen Begleitumstände, wie bei C die Besonderheiten der Nachtzeit oder einer „Kneipe“, fließen in interkulturellem Zusammenhang in die Betrachtung polizeilicher Situationen ein und beeinflussen die Sichtweise genereller Einsätze unter spezifischen Umständen.

In ähnlicher Weise gewinnt die allgemeine **Häufigkeit** von Kontakten mit Personen mit Migrationshintergrund an Bedeutung, indem unabhängig des direkten Gegenübers Situationen mit interkultureller Relevanz auf polizeiliche Einsätze bezogen und bewusst oder unbewusst registriert werden. So antwortet C auf die Frage nach der Häufigkeit von Einsätzen mit Migranten:

„(...) Schwierig. Also schon häufig. Es gibt ja auch Polen, Russen. Also es gibt ja wirklich die ganze Bandbreite irgendwo. Und wenn man dann wirklich vom Kleinsten anfängt. (...) Ich sag mal dieses ur-deutsche, also wo man wirklich vielleicht den ganzen Tag nur mit Leuten, die auch in Deutschland geboren sind irgendwie zu tun hat, ich glaub das gibt es gar nicht.“ (C 18)

Aus Sicht der C sind Einsätze mit Personen mit Migrationshintergrund nicht un-

üblich. Auch wenn sie die Beantwortung als schwierig empfindet und erst darüber nachdenken muss. Die Einordnung des interkulturellen Kontakts als „häufigen“ Begleitumstand polizeilicher Arbeit stellt eine direkte Verbindung von der systematisch orientierten Kategorie des Einsatzanlasses und dessen Bewältigung über die Ebene einsatzbezogener Umstände her. Sie ist als Hinweis einer offenen oder bewussten Ordnung interkultureller Situationen zu verstehen.

4.2.3. (Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten

Nachdem in der Betrachtung interkultureller Situationen die Relevanz des Gegenübers und der eigentliche polizeiliche Einsatz dargestellt wurden, tritt eine weitere Kategorie im Ordnungsprozess hinzu, die sich auf den Polizeibeamten als situativen Einfluss bezieht, und auf dessen, oft soziale Fertigkeiten im Zusammensein mit Bürgern hinweist.

Die Kategorie wird über Beziehungsebenen der Einstellungen und Sichtweisen eines Polizeibeamten sowie dessen unmittelbaren Verhaltens in Interaktionen mit anderen Personen dargestellt (vgl. X. Memo und Abb. 5).

Einstellungen und Sichtweisen

In den Interviews wurde in konzeptuellen Bereichen zu **neutralem Verhalten** und dazugehörigen Einschätzungen deutlich, dass das unvoreingenommene Vorgehen und Beurteilen einer Lage, insbesondere zu Einsatzbeginn, ein relevanter Aspekt im Zusammenhang interkultureller Situationen sein kann und dass jene Beurteilungsprozesse unmittelbar mit den Sichtweisen der Polizeibeamten in Verbindung stehen. So äußerte F zu seinen Vorstellungen von neutralem Verhalten:

„Im Vorfeld kann ich mir (...) noch kein Urteil erlauben, ich warte dann ab, was mich vor Ort erwartet und wie die Leute sich geben. Was sie überhaupt für ein Anliegen haben. Und dann sehen wir weiter.“ (F 12)

Der Überzeugung zu sein, sich im Vorfeld eines Einsatzes noch kein Urteil erlauben zu können, deutet hierbei auf das Vorliegen einer individuellen Einstellung oder Sichtweise F's hin.

Interviewpartnerin B hebt die Bedeutung des Polizeibeamten unter Aspekten hervor, in denen die individuelle **Erfahrung** im Umgang mit Personen mit Migrationshintergrund von Wichtigkeit sein kann oder auch die **Bereitschaft**, sich interkulturellen Herausforderungen durch eigene Anstrengungen zu stellen. Die individuelle **Persönlichkeit**, neben dem beruflichen Status des Polizeibeamten, wird dabei verdeutlicht. So antwortet B auf eine Frage zum Nutzen kulturellen Fachwissens:

„Man kann ja alles über alle möglichen Leute wissen und wenn ich es dann nicht umsetze, (...) weil ich sage: "Ne, mache ich nicht. Weil ich bin so ein toller Polizeibeamter, ne? Das mache ich nicht, weil ich es nicht muss. Auch selbst, wenn ich es könnte." Dann hilft mir das ganze Wissen auch nichts. Also es muss schon die innere Einstellung (...), muss halt schon die Bereitschaft dazu zeigen, das zu machen, ne?“ (B 112)

Im Zusammenhang zur individuellen Erfahrung eines Polizeibeamten und einem Einsatzerlebnis, in welchem eine Person mit Migrationshintergrund die Polizeibeamten aufforderte, in der Wohnung die Schuhe auszuziehen, erklärt B weiter:

„(...) es gibt halt so (...) Sachen, die kann man wissen und die weiß man auch und die kann man auch lesen, aber man wird es trotzdem immer anders machen und das auch wahrscheinlich aus gutem Grunde, ne? Es sind halt so einige Sachen, die man halt weiß und aber auch trotzdem anders macht, ne?“ (B 108)

Der eigentliche Inhalt der Aussage ist hierbei weniger von Interesse als jene Bedeutung, die dem Polizeibeamten durch seine Sichtweisen und Auffassungen als Bestandteil interkultureller Situationen zukommen kann.

Weitere personenbezogene Aspekte sind durch Bereiche wie **Motivation** und **Frustration** in Erscheinung getreten. So erklärt D zur Opferrolle von Frauen bei häuslicher Gewalt:

„(...) da kann ich glaube ich keine retten. (lacht leicht) Ich kann es nur versuchen und halt so die erste Hilfestellung geben (...)" (D 104)

„Ich geh ja grundsätzlich auch immer motiviert an so eine Sache ran und (...) irgendwie möchte ich da ja auch helfen (...) aber, ich muss schon ganz ehrlich sagen, wenn ich dann zu einer Familie komme, wo ich schon zum dritten Mal war, (überlegt kurz) das Gespräch fällt dann nicht mehr so intensiv mit der Frau aus. (...) Also ich sag ihr

dann auch, (...) dass ich das total, ja, halt ziemlich enttäuscht bin, dass ich schon wieder hier sein muss.“ (D 106)

Motivation oder Frustration stehen ebenso wie die zuvor genannten Aspekte im Zusammenhang zu Sichtweisen eines Polizeibeamten und nehmen auf diesen selbst sowie auf eine interkulturelle Situation Einfluss. Die differenzierten Interviewaussagen zeigen an individuellen Phänomenen wie Betrachtungen interkulturell relevanter Polizeieinsätze im Kontext der behandelten Kategorie geordnet werden können.

Unmittelbares Verhalten

Neben Einstellungen eines Polizeibeamten, die nicht zwangsläufig für Dritte nach außen sichtbar sind und nicht notwendig Einfluss auf einen Einsatz nehmen müssen, können unmittelbare Verhaltensweisen relevant werden, die einen Bürger mit Migrationshintergrund betreffen und durch diesen wahrgenommen werden.

Hierzu traten Phänomene auf, die sich als **Umgang des Polizeibeamten** mit anderen Personen, als **Kommunikation** und **Sprachgewandtheit** sowie als **situatives Gefühl**, bzw. eine Form von **Empathie** gegenüber Menschen in Interaktionsprozessen beschreiben lassen. Folgende Passagen des Interviewpartners A lassen sich anschaulich zu diesen Aspekten heranziehen:

„Ich glaube, dass A und O ist der Umgang, ne? Wenn die Leute (...) merken, (...) dass der Umgang mit der Polizei, dass sie auch, sag ich mal, „zum Anfassen“, also ich, ich. Oftmals ist es so, ich biete den Leuten auch einfach das "Du" an (...).“ (A 96)

“(...) ich bin da einfach der Meinung, (...) man muss Menschenkenntnis haben, man muss die Leute lesen können (...).“ (A 114)

„Ich (...) versuche immer auf die Person einzugehen, versuche ein Gleichgewicht zu schaffen (...).“ (A 114)

„Ich kann sogar in kulturelle, glaube ich, Bereiche vordringen, wo, (...), ein türkischstämmiger (...) Haushalt, es vielleicht Probleme geben würde, wenn man es gut verkauft oder wenn man sich auf einer Ebene, quasi, begibt und dem das klar macht, warum es einfach so ist, ne? Und. Dann kann ich auch in, in Sachen vielleicht eindringen oder vordringen, die dann normalerweise nicht erlaubt sind in einer Wohnung, bin ich

der Meinung.“ (A 120)

Zunächst bezieht sich A auf die Fertigkeit eines adäquaten Umgangs durch Polizeibeamte und auf dessen Verhalten gegenüber anderen Personen. Des Weiteren sei Menschenkenntnis gefragt sowie die Fähigkeit auf Leute eingehen und ein Gleichgewicht zwischen Personen schaffen zu können. Zuletzt weist er auf Potentiale hin, die in interkulturellen Situationen durch die Fähigkeiten transparenten und verständlichen Erläuterns polizeilicher Maßnahmen entstehen können.

Alle dargestellten Aspekte beziehen sich auf das Verhalten eines Polizeibeamten und betreffen das Gegenüber einer polizeilichen Maßnahme. Über diese Ebene, neben Einstellungen und Sichtweisen, wird eine Verbindung zu (sozialen) Fertigkeiten eines Polizeibeamten deutlich, die der Ordnung interkultureller Situationen dienen.

4.3. Zusammenfassung I

In Kapitel 4.2. wurden Kategorien dargestellt, die in einem Ordnungsprozess interkultureller Situationen für Polizeibeamte relevant werden können (vgl. Abb. 2). Hierbei war der primäre Inhalts-, bzw. Sachverhaltsbezug der Interviewpassagen weniger entscheidend als die ursächliche Systematik, nach welcher Merkmale interkultureller Situationen, unabhängig ihrer individuellen Beschreibung, geordnet werden.

Die Ordnungskategorien ermöglichen eine Analyse der Betrachtung interkultureller Situationen aus verschiedenen Perspektiven und dienen einer ersten Orientierung, wenn das Empfinden von Polizeibeamten untersucht und durch Überlegungen interkultureller Kompetenz ergänzt werden soll. Über das Gegenüber in Interaktionsprozessen (vgl. Abb. 3), den Einsatzenlass und seine Bewältigung (vgl. Abb. 4) sowie den Polizeibeamten und seine (sozialen) Fertigkeiten (vgl. Abb. 5) ist ein problemorientierter Zugang zu interkulturell relevanten Situationen möglich.

4.4. Die Bedeutung männlicher Personen

Im Folgenden konzentrieren sich die Interpretationen auf ein Phänomen, das in allen Auswertungsprozessen wiederzufinden (vgl. Zusammenfassungen des VIII. Memos) und insbesondere bei der Entwicklung der Ordnungskategorien aufgetreten ist. Es handelt sich um die Bedeutung männlicher Personen in der Betrachtung interkulturell relevanter Situationen durch Polizeibeamte.

Zum Aufzeigen weitreichender Beziehungen und dem interpretativen Gehalt soll an dieser Stelle auf das erarbeitete Ordnungsmuster zurückgegriffen werden (vgl. 4.2.). Durch die Systematik, deren Ziel die Strukturierung umfassender Merkmale interkultureller Relevanz ist, wird deutlich, wie vielfältig die Präsenz männlicher Personen in verschiedenen Beziehungsebenen der Ordnungskategorien ist. Neben dem eigentlichen Inhalt treten immer wieder Verbindungen zu männlichen Personen auf, sei es durch direkte kausale Beschreibung und Ursache eines Phänomens oder durch Heranziehung in Erklärungszusammenhängen. Die eigenständige Kodierung „Geschlecht“ des offenen Kodierens (vgl. auch VIII. Memo) ist nicht deckungsgleich mit der hier vorgenommenen Betrachtung, da sich nicht alle relevanten Bezüge darstellen lassen und auch weibliche Personen darunter subsumiert wurden. Dieses ist in der Interpretation zu beachten.

Im Weiteren werden die Zusammenhänge zu männlichen Personen in den offenen Kodierungen aus Gründen von Übersichtlichkeit und Transparenz auch in Reihenfolge der Ordnungskategorien sowie der zugehörigen Beziehungsebenen analog zu Kapitel 4.2. dargestellt (vgl. X. Memo und Abb. 6). Es erfolgt ebenso eine optische Hervorhebung zur besseren Lesbarkeit. Die angeführten Interviewpassagen geben neben der fokussierten Beziehung mitunter Hinweise auf andere erklärungsfähige Kodierungen, die jedoch auf Grund strukturierter Darstellung nur an ihrer Position nach obiger Reihenfolge analysiert werden und somit bewusst unbeachtet bleiben.

4.4.1. Männliche Personen im Feld der Ordnungskategorie „Das Gegenüber im Interaktionsprozess“

Personenbezogene Verhaltensweise

Auf dieser Ebene erlangt das polizeiliche Gegenüber durch seine Verhaltensweise im Blickfeld eines Polizeibeamten Bedeutung. Das Verhalten, das Auftreten und die Person selbst werden in einer interkulturellen Situation wahrgenommen. Hiervon ist u.a. das Zeigen oder Vorenthalten von **Respekt** oder ein respektvoller Umgang betroffen. Interviewpartner F erklärt zu Gesprächssituationen in Einsätzen und im Zusammenhang zu einer weiblichen Beamtin im Streifenteam:

„Es ergibt sich oft aus der Situation, wer jetzt das Wort ergreift oder das Gespräch führt, aber oft habe ich auch schon oft erlebt, dann hat man irgendetwas und dann musste man einem klarmachen: "So geht das nicht, so und so, das und das hast Du jetzt zu machen, ansonsten passiert das!" Das hat die Frau ihm dreimal gesagt, die Kollegin. Die wurde ignoriert, da wurde ich angeguckt: "Ja, worum gehts hier?" Ja, hab ich ihm das erklärt, dann gings. Bei der Frau völlige Ignoranz.“ (F 30)

F beschreibt die Nichtbeachtung polizeilicher Maßnahmen durch männliche Personen, wenn diese durch eine Polizeibeamtin ausgesprochen werden. Die fehlende Achtung oder der mangelnde Respekt zeigt sich nach F's Ausführungen in der „Ignoranz“ gegenüber Frauen in ihrer rechtlich legitimierten Position als Polizeibeamtin. Der Mann, bzw. dessen Auffassungen sind hier die Ursache respektlosen Verhaltens.

In einer weiteren Passage des Interviewpartners A wird der Aspekt der **Gruppe** in seiner Erklärungsfähigkeit für den Polizeibeamten deutlich. A führt eine beispielhafte Situation an, in der er durch seinen Migrationshintergrund auf männliche Personen mit türkischem Kulturhintergrund einwirkt. Originär geht es um das Bestreben in deutscher Sprache zu kommunizieren, zur Erklärung wird jedoch das Einsatzmerkmal des Auftretens in Gruppen immanent mit einem männlichen Gegenüber verbunden:

„(...) das gebe ich den Leuten auch oftmals dann mit, dass ich sage, wenn die dann, wenn es eine Gruppe ist, die dann da türkisch sprechen, dass ich dann einfach dazwischen gehe und sage: „Moment mal Jungs, ihr müsst hier gar kein türkisch reden, ich versteh jedes Wort, also könnt ihr auch deutsch reden.“ Oftmals ist das angekommen

und die Leute, ja, haben wirklich dann auch deutsch geredet. Das ist einer, der versteht unsere Sprache, da kommen wir hier so nicht weiter und der Respekt ist dann auf jeden Fall dann schon da.“ (A 26)

A bezieht sich auf eine polizeiliche Situation mit mehreren Personen, deren thematischer Inhalt im Kontext der Betrachtung weniger von Bedeutung ist, als der Hinweis auf „Jungs“ oder männliche Jugendliche/Heranwachsende in der eigentlichen Erklärung. Mädchen oder Frauen werden nicht zur Darstellung herangezogen und sind aus Sicht des A möglicherweise inadäquat zur Beschreibung derartiger Situationen in ihrer typischen Form. Die Aussage deutet als Indiz in Richtung einer geschlechtsbezogenen Betrachtung.

Ein weiterer Aspekt der mit personenbezogenen Verhaltensweisen in Zusammenhang steht, ist die Verwendung der eigenen **Religion** oder des **Kulturhintergrunds als Handlungs- oder Argumentationstaktik**. In einer Aussage der Interviewpartnerin C wird zur Darstellung einer beispielhaften Situation eine männliche Person als polizeiliches Gegenüber gewählt, um einen anderen, jedoch auslösenden thematischen Inhalt zu beschreiben:

„Das ist ja, man kommt da hin und behandelt erst mal jeden gleich (...) dann versucht man ihm auch klar zu machen, dass es eben nicht davon abhängig ist, welche Hautfarbe oder Nationalität, sondern davon abhängig, wie das Verhalten uns gegenüber ist. Weil wie oft kommt der Spruch: "Ja, Ihr haltet mich nur an, weil ich schwarz bin." Wäre er weiß gewesen, hätte ich ihn auch angehalten. Ne? Weil man das Gesicht kennt und weiß, er steht mit Betäubungsmitteln im Zusammenhang. Also. Aber das ist natürlich das, worauf die sich ganz gerne ausruhen.“ (C 174)

Ursprünglich handelt die zur Erläuterung herangezogene Situation von einer Personenkontrolle, -überprüfung o.ä. Sie dient zur Darstellung eines Beispiels, in welchem der eigene Kulturhintergrund oder entfernter auch die Nationalität einer Person zur Argumentation gegen die (rechtliche) Neutralität polizeilicher Maßnahmen in national-ethnischem Zusammenhang genutzt wird. Auch in dieser Passage wird der beispielhaft gültigen Rolle eine männliche Person zugeordnet, die zur Schilderung eines typischen Sachverhalts herangezogen wird.

Ein weiteres Phänomen, das durch die Beziehungsebene personenbezogener Verhaltensweisen strukturiert werden kann, ist der Bereich der **Alkoholbeeinflussung**, bzw. des Alkoholkonsums. Die zu analysierende Verbindung zum

männlichen Geschlecht wird durch eine Aussage des F bekräftigt. Im Kontext zu alkoholbeeinflusstem, gewalttätigem Verhalten von Männern oder männlichen Jugendlichen erklärt er:

„Schlägereien oder kleinere Hauereien, ja, das ist, ich sage mal, leider Gottes, Gang und Gebe. Und da kommen wir wieder auf das Thema Alkohol. Immer wenn Alkohol im Spiel ist, dann ist der eine oder andere ja doch geneigter, (überlegt kurz) dem anderen einen auf die Zwölf zu hauen. Und dann ist es auch egal, worum es geht. Ob es nun, manchmal geht es um Mädchen. "Du hast mein Mädchen angeguckt oder was." Halt Krams.“ (F 72)

Auch hier wird die Bedeutung des männlichen Geschlechts als Auslöser oder Verursacher der für F relevanten Situationen hervorgehoben und zur Darstellung von Alkoholeinfluss sowie entstehender Gewalttätigkeiten genutzt. Generell, „immer wenn Alkohol im Spiel ist“, sei „der eine oder andere“ der restlichen männlichen Alkoholkonsumenten geneigter, gewalttätig zu sein. Diesen Schluss lässt F insbesondere durch die geschlechtsbezogene Formulierung zu, dass „Mädchen“ der Auslöser sein könnten.

In einer Situationsbeschreibung der Interviewpartnerin E wird der Aspekt des **Verhaltens eines polizeilichen Gegenübers** deutlich, der sich aus zweierlei Perspektiven in der geschlechtsbezogenen Differenzierung darstellen lässt. Ursächlich ist ein Verkehrsunfall durch eine Frau, dessen polizeiliche Bearbeitung grundsätzlich problemlos ist, jedoch durch das Hinzutreten des Ehemanns und sein Verhalten in Interaktionsprozessen für E Relevanz gewinnt:

„Da gab es einen Unfall (...), die Verursacher waren auch (...) bereit, alles (...) zu besprechen und die Dame, die da Geschädigte war, die war auch super nett. Das war eben die Dame, die auch Migrationshintergrund hatte und ihr Ehemann (...) kam dann irgendwann an und hat da ein riesen Palaver gemacht, obwohl (...) alles schon geklärt war und hat sich dann aber ganz doll aufgeregt, weil er dann meinte, er müsste da seine Emotionen zeigen, weil ja seine Frau da in diesem Auto saß. Es war ein Parkrämppler, also es war wirklich nichts eigentlich. Und (...) da hab ich ihn dann irgendwann (...) gebeten, dass wir das mit seiner Frau anständig besprechen und er bitte (...) ein Stück abgesetzt wartet, (...). Und das hat ihn noch mehr aufgeregt, dass nun eine Frau bei der Polizei ihm was sagen möchte, was er zu tun und zu lassen hat.“ (E 38)

Unter der geschlechtsbezogenen Betrachtung werden zwei Aspekte hinsichtlich

des Verhaltens des Ehemanns bedeutsam, da es in der Sachverhaltsdarstellung zwei verschiedene Ursachen gibt. Zu Beginn wird aus Sicht der E das Verhalten als emotional überzogene Unterstützung für seine Ehefrau gesehen. Im weiteren Verlauf wird jedoch die Rolle der weiblichen Polizeibeamtin zusätzlich relevant, da der Ehemann ein Problem mit der staatlichen Autorität in Repräsentation einer Frau hat. In diesem Sachverhalt wird von E keine allgemeingültige Aussage zu männlichem Verhalten im Zusammenhang mit bestimmten Einsätzen o.ä. getroffen. Bedeutsam ist jedoch der als grundsätzlich relevant empfundene männliche Einfluss auf Situationsverläufe sowie dessen differenzierte Ausprägung hinsichtlich verschiedener Interaktionsteilnehmer, also nicht nur in Bezug zu weiblichen Polizeibeamten.

Personenbezogene Einstellung

Über die Einstellungen oder Sichtweisen von Personen sind neben dem Verhalten weitere Ordnungsprozesse möglich, die sich durch die Präsenz des männlichen Geschlechts erörtern lassen. Ein Phänomen stellt das Merkmal der **Ehre** dar, welches unmittelbar mit Männern in Verbindung gebracht wird. So stellt Interviewpartnerin D in Ausführungen zu Einsätzen häuslicher Gewalt fest:

„(...) zum Beispiel diese häusliche Gewalt (...) und jetzt eben solche mit Migranten (...) es fällt oft auf, dass das halt wirklich noch so manchmal hierarchisch da in der Familie irgendwie ist. Also Mann gegen Frau, dann ist es schon mal ganz klar, (...) der Mann wird von einem Kollegen zur Seite genommen (...) und wenn (...) ich mal eine Zwischenfrage habe oder ich (...) will auch mal mit dem Mann reden, kommt schon vor, dass das Gespräch, naja, was heißt verweigert wird, aber das merkst Du schon, das ist dann ein bisschen knapp oder ein bisschen von oben herab, so, man wird dann, was heißt nicht ernst genommen, ne? (...) Der Mann fühlt sich da in seiner Ehre verletzt (...). Und da kommt man schlecht dazwischen, also, diese Geschlechtertrennung, finde ich, ist immer unglaublich präsent da einfach so.“ (D 14)

Das Merkmal der Ehre wird in der Interviewpassage nur an einer Stelle erwähnt, steht jedoch in Verbindung zu verschiedenen geschlechterbezogenen Empfindungen der Interviewpartnerin D. Sie erkennt eine männlichkeitsdominierte Familienhierarchie, die unter dem Aspekt von häuslicher Gewalt und einem weiblichen Opfer zum polizeilichen Einsatz geführt hat. Die hervorgehobe-

ne Position des Mannes wird auch gegenüber der weiblichen Polizeibeamtin selbst verdeutlicht und durch diese in Verbindung mit dem Selbstbild des Mannes sowie dessen Ehrgefühl gebracht. Die Präsenz und Sichtweisen männlicher Personen bestimmen in weiten Teilen, über das Ehrempfinden hinaus, die Betrachtung interkultureller Situationen.

Weitere Merkmale mit einem Bezug zu männlichen Personen werden in einem Gesprächsausschnitt des Interviewpartners F deutlich. Der Islam wird als kontextbezogene **Religion** erwähnt und im Rahmen von **Gleichberechtigung** durch Aspekte des offenen Kodierens konkretisiert. Vorausgegangen war ein Gespräch über die Nichtbeachtung polizeilicher Maßnahmen, wenn diese von Frauen durchgeführt werden:

„Ja, so, kann man sagen, alles, was so Richtung Islam geht, da haben die Frauen ja zumindest nicht den Stellenwert oder sind nicht so emanzipiert, wenn überhaupt, wie hier, von daher lassen sie sich von einer Frau natürlich wenig sagen.“ (F 34)

Der Islam wird als ursächlich für Einstellungen von Männern angesehen, wenn es um Betrachtungen des Stellenwerts und die Emanzipation von Frauen geht. Insbesondere dann, wenn weibliche Polizeibeamtinnen in ihrer Rolle als Repräsentantin des Staates Maßnahmen gegen männliche Personen zu treffen haben. Die interpretative Bedeutung von Männern und der eindimensionale, geschlechtliche Bezug zur Relevanz interkultureller Situationen, sind direkt zu erkennen.

Ein weiteres Phänomen stellen **kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers** dar, die sich über personenbezogene Sichtweisen mit einem Bürger im polizeilichen Einsatz verbinden. In einer Erläuterung der Gesprächspartnerin D werden Vorstellungen von männlichen Jugendlichen oder Heranwachsenden, die aus ihrer Sicht in Zusammenhang mit einer spezifischen Kultur stehen, angeführt. Inhaltlich liegt der Fokus auf einer Desorientierung über kulturelle Zugehörigkeit:

„Da ist dann auch immer so, so, dieser Mischmasch zwischen den Kulturen. Dass, einerseits geben sie mir einen deutschen Ausweis, den sie dann eben schon haben. Auf der anderen Seite erzählen sie dann aber: "Bei Allah, ich schwöre das und das. Ich bin Türke, ich darf heute kein." Also die schwimmen immer, die schwanken ja wirklich dazwischen. So zu Hause ist türkisch, auf der Straße ist deutsch. Und manchmal habe

ich das Gefühl, die picken sich so ein bisschen das raus, was gerade am besten passt. Also Macho sein zum Beispiel (überlegt), das führe ich auf diese Kultur zurück.“ (D 74)

D bezieht sich auf einen türkischen sowie auf einen deutschen Kulturhintergrund, „zu Hause ist türkisch, auf der Straße ist deutsch“, der für die Betroffenen Anforderungen durch Fragen der Zugehörigkeit und Orientierung darstellt. Manchmal werde dieser auch genutzt, um bestimmte kulturelle Aspekte zu wählen, die in einer Lebenssituation am nützlichsten sind. Zum Ende der Betrachtung positioniert sich D dann konkret gegenüber männlichen Personen und deutet auf die Relevanz ihrer dargestellten Betrachtungsweise in interkulturellen Situationen durch die kulturbedingten Einstellungen jüngerer, männlicher Personen hin, welche sie als „Macho sein“ beschreibt.

Über die Ebene personenbezogener Einstellungen wird die Bedeutung männlicher Personen durch weitere Perspektiven nach der Betrachtung von Verhaltensweisen sichtbar. Der vielfältige Einfluss gibt sich über differenzierte inhaltliche Ebenen zu erkennen.

Unveränderbares personenbezogenes Merkmal

Ein weiteres Kriterium zu Ordnung interkultureller Situationen äußert sich über die Ebene unveränderbarer personenbezogener Merkmale. Sie lässt Bezüge zu einer geschlechtlichen Differenzierung erkennen, die durch den Träger oder Besitzer nicht beeinflussbar sind, wie z.B. das Geschlecht, das Alter oder die Nationalität.

Der Aspekt der **Nationalität** ist durch einen Gesprächsausschnitt mit Interviewpartnerin E darstellbar und lässt erkennen, wie die Präsenz männlicher Personen die Nationalität in ihrer Bedeutung überlagern kann:

V: „OK. Migranten und vielleicht so eine Altersstruktur, gibt es da Unterschiede? Also, dass man sagt, wenn ich Migranten hab, dann...“

E: „Also eher die jüngeren, ne? (...)“

V: „Und Geschlecht?“

E: „Männlich.“

V: „Brauch man nicht viel zu sagen, oder?“

E: „Obwohl man ja sagen muss, dass die Mädels, die so alle nachwachsen, die so diesen Ghetto-Stil draufhaben, aber das können die von hier ja genauso. Die ja mittlerweile auch nicht davor zurückscheuen, sich gegenseitig die Haare auszureißen oder sonst irgendetwas. Ziehen ja so ein bisschen nach, aber grundsätzlich auf jeden Fall die Männer.“ (E 189-194)

Über eine altersspezifische Frage hinweg wird E nach der Relevanz des Merkmals Geschlecht im Hinblick auf Personen mit Migrationshintergrund im Allgemeinen befragt. Durch den Aussagebezug zu „Migranten“ wird keine spezifische Nationalität fokussiert und sie antwortet nationenunabhängig, wodurch auch die Gültigkeit der anschließenden Antwort nicht nationenspezifisch zu bewerten sein kann.

Die Einschätzung eines primär relevanten Geschlechts im polizeilichen Alltag wird durch E klar mit Männern oder männlichen Personen in Verbindung gebracht. Wenn es einen polizeilichen Kontakt mit Personen mit Migrationshintergrund gibt, dann „grundsätzlich auf jeden Fall die Männer“, auch wenn weibliche Personen, ob mit Migrationshintergrund oder nicht, tendenziell zunehmen. Das Auslassen einer nationenspezifischen Aussage rechtfertigt den Schluss, dass die Bedeutung des männlichen Geschlechts durch E innerhalb aller nationalen Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund als hoch eingeschätzt wird.

Die offene Kodierung des **Geschlechts** selbst, das sich im ersten Auswertungsschritt auf Frauen wie Männer bezog, wird durch die dargestellten Aussagen der E präzisiert. Wenn das Geschlecht einer Person in interkulturellen Situationen für die Interviewpartnerin Bedeutung erlangt, dann durch das männliche.

Ein weiteres unveränderbares Merkmal stellt das **Alter** einer Person dar. Interviewpartnerin B erläutert ihre Einschätzung zur Frage nach der grundsätzlichen Bedeutung des Geschlechts bei polizeilichen Einsätzen und bezieht hierbei Stellung zu Altersstufen relevanter Personen:

V: „(...) Denkst Du so bei Migranten, dass irgendwie auch das Geschlecht eine Rolle spielt?“

B: „Ich glaube, das ist auch bei den Jugendlichen noch so. Und auch bei den jüngeren Erwachsenen. Gibt bestimmt auch welche, wo es gar nicht so ist, aber das kommt ja auch wieder darauf an, wie die sozialisiert sind oder so.“

V: „Wie würdest Du das dann beschreiben?“

B: „Das ist schon immer noch so ein bisschen so, (überlegt) also zumindest so kommt es bei mir an, ne? Von denen, dass die sich schon so, dass da diese männlichen, (überlegt kurz) dass das schon immer noch so ein bisschen männlich dominiert ist, irgendwie, ne? Würde ich schon sagen.“ (B 145-148)

Personen mit Migrationshintergrund sind in B's Betrachtung interkultureller Situationen von gesteigerter Bedeutung, wenn es männliche Personen sind. Sie grenzt ihre Einschätzung ein, indem sie die relevanten Altersstufen mit „Jugendlichen“ und „jüngeren Erwachsenen“ beschreibt. Diese Altersklassen scheinen in männlicher Ausprägung eine besondere Bedeutung zu haben, auch wenn sie einräumt, dass es Personen geben könne, bei denen dieses nicht so sei. Unklar bleibt, inwieweit andere Altersstufen durch die männliche Dominanz betroffen sind, da sie einen Vergleich zu „Jugendlichen“ und „jüngeren Erwachsenen“ eröffnet, aber nicht zu Ende führt. Es sei in diesen Altersklassen „auch (...) noch so“, aber es fehlen weitere Bezüge. Dennoch ist ersichtlich, dass das Alter in der Betrachtung interkultureller Situationen Relevanz besitzen kann.

Personenbezogene Zuschreibung

Über die Ebene personenbezogener Zuschreibung und das Merkmal eines **Intensivtäters** wird eine Verbindung hergestellt, die sich unmittelbar auf eine betroffene Person bezieht und in einer bereits aufgeführten Passage der Interviewpartnerin E auch den fokussierten, männlichen Bezug des Kapitels erkennen lässt:

„(...) wir haben gerade bei uns im Bereich einen ehemaligen Intensivtäter, der aber auch tatsächlich immer noch Dauergast und Kandidat bei uns ist, der eigentlich schon gar nicht mehr bei uns wohnt, aber natürlich mit seinen Kumpels hier immer noch rumflaniert (...).“ (E 54)

Das Merkmal des Intensivtäters wird durch E für eine beispielhafte Situation gewählt, in der eine polizeibekannte Person mit eben jenem Status immer wieder behördlich in Erscheinung tritt. Diese Schilderung enthält keine Hinweise für eine zu verallgemeinernde Beziehung zwischen männlichen Personen und der Eigenschaft eines Intensivtäters. Dennoch wird durch E eine männliche Person

zur Sachverhaltsschilderung herangezogen und sollte in dieser Bedeutung für die Interviewte registriert werden, wenn auch nur als Indiz für die Präsenz männlicher Personen im Zusammenhang mit jenem Phänomen.

Personenbezogene Fähigkeit

In diesem Bereich trat der Aspekt der **Sprache** als relevantes Merkmal im Kontext interkultureller Situationen in Erscheinung. Unter der Betrachtungsperspektive möglicher Situationseinflüsse durch männliche Personen wurde eine geschlechtsbezogene Relevanz erkennbar, die sich von den vorangegangenen Aspekten unterscheidet. Interviewpartnerin E antwortet auf eine Frage nach der Bedeutung sprachlicher Probleme in polizeilichen Einsätzen:

„Also Leute, die halt hier ganz lange leben, also wenn man, wenn man jetzt zum Beispiel die Familien nimmt, die wirklich schon ewig hier sind, dann ist es, irgendwie komm ich immer auf südländische Familien. Weiß auch nicht. Dann ist es wirklich ja ganz oft so, der Mann kann es ja mittlerweile, sich sprachlich, hat sich relativ gut hieran vielleicht fortgebildet oder einfach durch die Arbeit damit konfrontiert gewesen. Und gerade ist es ja so, die Frauen, die halt wirklich dann eigentlich immer zu Hause hocken, mit den Kindern auch ganz normal auf ihrer eigenen Heimatsprache sprechen. Da ist es teilweise wirklich gruselig, dass man dann da hinkommt und die wirklich kein Wort verstehen, obwohl die laut Pass seit 20 Jahren hier sind, ne?“ (E 162)

Männer oder männliche Personen mit Migrationshintergrund sind in dieser Betrachtung sprachlicher Probleme weniger bedeutsam als weibliche Personen, bzw. Ehefrauen, die in den Schilderungen der E durch mangelnde Sprachkenntnisse auffallen. Von Interesse ist jedoch die grundsätzliche Bedeutung einer geschlechtlichen Differenzierung oder Wahrnehmung interkultureller Situationen. Auch wenn Männer in dieser Darstellungsvariante nicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so wird zumindest die grundsätzliche Bedeutung einer geschlechtlichen Differenzierung innerhalb polizeilicher Einsätze und interkulturell relevanter Situationen hervorgehoben.

Über die fünf dargestellten Ordnungsebenen wurde die Bedeutung männlicher Personen mit Migrationshintergrund in ihrer Relevanz für die Betrachtung inter-

kultureller Situationen herausgearbeitet. Die Verbindungen über die personenbezogenen Aspekte zum Gegenüber im Interaktionsprozess dienen in ihrer Grundausrichtung der Ordnung verschiedenartiger Phänomene und beziehen sich somit auf eine weitreichende Betrachtung interkultureller Situationen. Diese umfassende Perspektive, die sich in weiten Teilen durch die hier behandelte Kategorie heranziehen lässt, verstärkt die grundsätzliche Bedeutung männlicher Personen.

4.4.2. Männliche Personen im Feld der Ordnungskategorie „Einsatzanlass und Bewältigung“

Einsatzbezogener Anlass

In dieser Ebene werden über die grundsätzliche polizeiliche Aufgabe hinweg der eigentliche Anlass eines Einsatzes sowie die anhängigen Maßnahmen und Vorgehensweisen untersucht. Die Konzentration liegt dabei ebenfalls auf möglichen Einflüssen durch männliche Personen mit Migrationshintergrund.

Zur Ebene des einsatzbezogenen Anlasses lässt sich eine Aussage der Interviewpartnerin C heranziehen, die zur Geschlechterrollenverteilung in Polizeieinsätzen und hierdurch immanent zum polizeilichen **Anlass** Stellung bezieht:

V: „Ja. Würdest Du, also wenn man jetzt in diese ganzen Einsatzbereiche, Problembe-
reiche mit Migranten irgendwie reinschaut, würdest Du sagen, dass da eine bestimmte
Geschlechterrollenverteilung da ist oder männliche...“

C: „Also ich glaub, man hat mehr mit Männern zu tun.“

V: „Ja? Auch für Dich als Frau?“

C: „Ja. (...) Klar hat man auch seine Mädchengangs, die da mal was machen, aber,
also, ich glaub in der Relation fällt das dann schon gar nicht mehr auf. Schon deutlich
mehr männliche Jugendliche. Eben auch mit Migrationshintergrund.“ (C 143-146)

Polizeieinsätze sind nach Aussage von C Einsätze, in denen häufiger Kontakt zu männlichen als zu weiblichen Personen besteht. Im zweiten Teil des Gesprächsausschnitts konkretisiert sie ihre Aussagen in Richtung männlicher Jugendlicher. Ohne eine Deutung dieser Konkretisierung durchzuführen, sind männliche Personen vordergründig relevant und nehmen Einfluss auf die Be-

trachtung interkultureller Situationen.

Neben dem Anlass im Allgemeinen wird ebenso über Einsätze **häuslicher Gewalt** eine Beziehung hergestellt, die sich im Speziellen der vorausgegangenen Verallgemeinerung anfügt und systematisch eine Tendenz zu einem gesteigerten Aufkommen männlicher Personen mit Migrationshintergrund aufweist. Interviewpartner F verdeutlicht im Zusammenhang mit Einsätzen häuslicher Gewalt die Position von Männern und konkretisiert die Rollenverteilung zwischen weiblichen und männlichen Personen:

V: „Glaubst Du, dass man bei häuslicher Gewalt unterscheiden muss zwischen Migranten oder Deutschen oder ist das grundsätzlich ein schwieriges Ding?“

F: „Ja. Das ist immer eine schwierige Kiste, weil zum einen muss man erst mal das Problem sehen und abwägen, in aller Regel ist es ja die Frau, die eine Anzeige macht wegen häuslicher Gewalt, umgekehrt hat man es ja nur ganz selten.“ (F 39-40)

Häusliche Gewalt ist für F „in aller Regel“ eine Straftat zum Nachteil von Frauen. Männer würden „ja nur ganz selten“ eine Anzeige erstatten und deshalb eher als Täter in Erscheinung treten. Grundsätzlich ist eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung zu erkennen, die sich in der besonderen Präsenz von männlichen Personen widerspiegelt. Häusliche Gewalt ist aus polizeilicher Sicht des F ein Einsatzanlass, der meistens durch Männer ausgelöst wird.

Einsatzbezogene Taktik

Über die Ebene des taktischen Vorgehens ist wie im vorherigen Kapitel, zwangsläufig auch das **Einsatzziel** zu thematisieren, da es für beteiligte Polizeibeamte grundlegend ist. Die fokussierte Betrachtung männlicher Personen ist wiederum für die Analyse leitend und wird in einer Interviewpassage A's besonders hervorgehoben. Er verdeutlicht die unmittelbare Einflussnahme männlicher Personen mit Migrationshintergrund im Bezug zum Einsatzziel und zeigt die Auswirkungen auf polizeiliches Verhalten auf:

A: „(...) wenn wir ein gemischtes Streifenteam sind (...), dann versuch ich meistens schon automatisch, dass Ruder in die Hand zu nehmen, wenn es mit irgendwelchen Jugendlichen oder türkischen Familien sind, wenn man mit dem Mann redet (...) also, ich bin der Meinung, dass oftmals, wenn wir mit, mit jugendlichen Gruppen, mit Strei-

tigkeiten, wo es in Richtung Schlägereien geht oder häusliche Gewalt und wenn dann, dass klingt jetzt abwertend, aber im Endeffekt, wenn dann die Frau versucht hat, die Stimme zu erheben, um eine Maßnahme durchzusetzen, es nicht so gelingt, wie wenn es ein Mann macht (...).“

V: „Das heißt, man weiß, klar, Frauen sind gleichberechtigt und es hat eigentlich nicht zu interessieren, aber man lässt vielleicht lieber einen Kollegen das Wort führen, um das polizeiliche Ziel dann zu erreichen?“

A: „Ja, ja, genau. Dass sind dann einfach auch andere Einsätze, wo der Mann nichts zu suchen hat. Also wenn eine häusliche Gewalt reinkommt und die Frau von ihrem Freund oder Mann gerade geschlagen wurde, dann bin ich der Meinung bringt es grad nicht viel, wenn ich als Mann zu ihr hingehe (...).“ (A 46-48)

Zunächst bezieht sich A auf die Kommunikation und daraus resultierende Auswirkungen, wenn eine Person mit Migrationshintergrund von Maßnahmen betroffen ist. Den Anweisungen eines männlichen Polizeibeamten werde laut A oftmals eher Folge geleistet als einer weiblichen Polizeibeamtin. Die Durchsetzung „gelingt“ nicht so, weshalb zur Erreichung des Ziels der männliche Polizeibeamte sprechen sollte. Ebenso gäbe es Situationen, in denen die weibliche Polizeibeamtin als Wortführerin vorzuziehen sei. Die Sichtweisen des A verdeutlichen konkret, dass eine adäquate Absolvierung des polizeilichen Auftrags im unmittelbaren Zusammenhang des Gegenübers steht und von diesem beeinflusst wird.

Des Weiteren werden zwangsläufig durch inhaltliche Verbindungen zum Einsatzziel auch Aspekte der polizeilichen **Taktik** erkennbar. Die geschlechterbezogene Aufgaben- oder Maßnahmenverteilung orientiert sich am Einfluss und der Präsenz des männlichen Gegenübers und wirkt sich immanent auf die Verhaltensweisen der Beamten aus. Die Bedeutung interkultureller Situationen wird aus Sicht des A durch männliche Personen beeinflusst und zieht dadurch spezifische Ausrichtungen des taktischen Vorgehens nach sich.

Ein weiterer Aspekt mit Bezug zum Polizeieinsatz ist **Sicherheit**, bzw. ein gefahrloses Vorgehen aus Sicht der Beamten. Interviewpartner F wird in einem Gesprächsabschnitt nach negativen oder als bedrohlich empfundenen Einsätzen mit Personen mit Migrationshintergrund befragt. In seiner Antwort wird der Einfluss männlicher Personen wie folgt deutlich:

„(...) ein Ding fällt mir ein, ist natürlich auch schon lange her. Gings auch um häusliche Gewalt. Da hat die Frau uns gerufen, weil sie von ihrem Lebensgefährten geschlagen worden ist. Zum wiederholten Male über einen längeren Zeitraum und wenn es dann darum geht, den Mann aus seiner Wohnung, wie er meint, es ist ja nun auch seine oder mit seine, Platzverweis zu erteilen, (...). Das konnten einige gar nicht verstehen und dann haben wir uns mit dem natürlich in der Wohnung gerollt. Bedrohlich, sag ich mal, (überlegt länger), da denkt man in dem Moment nicht drüber nach, sondern jetzt muss gehandelt werden, naja, und er wollte ja nicht mit. Ist er ausgetickt, naja, und dann mussten wir auch ein bisschen tätig werden.“ (F 36)

Bei der Verweisung eines männlichen Täters aus einer Wohnung nach häuslicher Gewalt, konnte dieser nur durch körperlichen Einsatz der Polizeibeamten aus den Räumlichkeiten herausgebracht werden. Wie nach den Ausführungen zur Kodierung häuslicher Gewalt, ist auch in diesem Beispiel wieder eine männliche Person betroffen. F dachte im Augenblick der Maßnahmendurchführung auf Grund des Handlungszwangs nicht an Gefahren, stuft den Einsatz durch die Formulierung und nicht zuletzt durch die konkrete Fragestellung jedoch als eine bedrohliche Situation ein. Ursächlich für den Sicherheitsverlust ist ein männliches Gegenüber, das zwar nur beispielhaft herangezogen wird, aber dennoch einen Hinweis auf die Bedeutung männlicher Personen in interkulturellen Situationen geben kann.

Einsatzbezogene Umstände

Die Ebene einsatzbezogener Umstände steht in Verbindung zu Phänomenen der **Häufigkeit** von Einsätzen, der **Zeit** sowie **Örtlichkeiten**. Diese Aspekte beziehen sich auf Einsätze in ihrer Gesamtheit, also Einschätzungen zu allen Situationen mit Personen mit Migrationshintergrund. Wie unter Merkmalen der Nationalität und des Anlasses aufgeführt, stehen polizeiliche Einsätze mehrheitlich in Verbindung zu männlichen Personen, weshalb die Aspekte der Zeit und Örtlichkeit von Einsätzen hierzu korreliert und insbesondere die Frage der Häufigkeit bereits dargestellt wurde. Eine Bezugnahme zum Datenmaterial wird daher unterlassen.

Nach der geschlechtsbezogenen Untersuchung der Ordnungskategorie des

Gegenübers im Interaktionsprozess konnten auch unter der Kategorie des Einsatzanlasses und dessen Bewältigung differenzierte Bezüge zum Phänomen männlicher Personen in interkulturellen Situationen dargestellt werden. Die Untersuchungsperspektive hat sich dadurch auf eine weitere Ordnungskategorie ausgedehnt und neben der Verschiebung der Betrachtung auch die generelle Bedeutung aufgezeigt. Im Folgenden ist nunmehr die Kategorie der (sozialen) Fertigkeiten eines Polizeibeamten zu überprüfen.

4.4.3. Männliche Personen im Feld der Ordnungskategorie „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“

Im Zusammenhang zur Person des Polizeibeamten und dessen Fertigkeiten in interkulturellen Situationen konnten ebenfalls Verbindungen zu Männern und männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund erarbeitet werden. In diesem Bereich über die Ebenen der Einstellungen und Sichtweisen sowie des unmittelbaren Verhaltens.

Einstellungen und Sichtweisen

Als Aspekte mit geschlechtsbezogener Relevanz zu Männern sind die Merkmale der **Motivation** und **Frustration** aufgetreten. Jenes Empfinden steht mit der seelischen und moralischen Verfassung eines Polizeibeamten in Verbindung und wirkt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dessen Einstellungen und Sichtweisen aus. In einer Interviewpassage der Gesprächspartnerin D wird dieser Prozess in geschlechtsdifferenzierter Betrachtung deutlich. Thematisiert wird das Phänomen häufiger Rückkehr weiblicher Opfer zu ihren männlichen Lebenspartnern in Fällen häuslicher Gewalt. Das Gespräch behandelt primär die Situation von Frauen in ihrer Opferrolle, jedoch wird indirekt, in sekundärer Betrachtung die Position des Mannes und dessen Stellenwert in einer interkulturellen Situation berücksichtigt:

D: „(...) dann kriegt man sowieso die Antwort: "Ich bin wieder da." Oder man fährt drei Wochen später zur gleichen Anschrift und sie ist halt wieder zurückgegangen.“

V: „Frustriert Dich das?“

D: „Ja.“

V: „Sehr?“

D: „Ja. Total. Ich find das unglaublich dämlich, weil die, die (überlegt kurz) man muss sich nicht so demütigen lassen. Und vielleicht ist das auch eine andere Sache, was da jetzt wieder reinpassen könnte. Vielleicht sind da deutsche Frauen manchmal aufgeklärter, obwohl es davon auch genug gibt, die wieder zurückgehen. (...) Aber, das sind halt Sachen, da kann ich glaube ich keine retten. (lacht leicht) Ich kann es nur versuchen und halt so die erste Hilfestellung geben, aber, ja, es ist frustrierend. (überlegt kurz) Auf jeden Fall.“

V: „Aber Deine Arbeit an sich kannst Du dadurch erledigen, sag ich mal? Diesen eigentlichen Einsatz?“

D: „Ja. Ich geh ja grundsätzlich auch immer motiviert an so eine Sache ran und nehme mir ja auch die Zeit und (...) irgendwie möchte ich da ja auch helfen und so, aber, ich muss schon ganz ehrlich sagen, wenn ich dann zu einer Familie komme, wo ich schon zum dritten Mal war, (überlegt kurz) das Gespräch fällt dann nicht mehr so intensiv mit der Frau aus.“ (D 100-106)

Interviewpartnerin D erklärt deutlich, wie frustrierend sie das Verhalten weiblicher Opfer nach Fällen häuslicher Gewalt empfindet, wenn diese sich nicht langfristig vom Täter trennen. Dennoch sei sie stets motiviert zu helfen, zumindest bei erstmaliger Viktimisierung. Primär wird die Situation und das Verhalten des weiblichen Opfers thematisiert, wobei die Präsenz der männlichen Personen stets zu erkennen ist. Ohne das gewalttätige Verhalten des Mannes, das D indirekt missbilligt, weil sie sich „nicht so demütigen lassen“ würde, käme die Gesprächssituation nicht auf. Die Rückkehr zum Ort des demütigenden männlichen Verhaltens ist für D nicht nachvollziehbar und bringt die Bedeutung einer differenzierten geschlechtlichen Betrachtung interkultureller Situationen zur Geltung. Dieses äußert sich in Aspekten von Motivation und Frustration, die mit der individuellen Situationsbeurteilung einhergehen.

Unmittelbares Verhalten

Neben den Einstellungen und Sichtweisen einer Person bietet deren unmittelbares Verhalten eine wichtige Bezugsebene, da das Phänomen des männlichen Geschlechts über differenzierte Verbindungen erkennbar wird.

Zunächst ist der Aspekt der **Kommunikation**, also der kommunikative Umgang eines Polizeibeamten mit anderen Personen näher zu betrachten. Interviewpartnerin C weist hierbei zum grundsätzlichen Verhalten zwischen Männern und Frauen auf Schwierigkeiten hin, die sie im Umgang mit Männern südländischer Herkunft empfindet:

„Und dann noch so, vielleicht auch eher, gerade so im südländischen Bereich, dann eben mit der Ehre, die, in der sie sich schnell verletzt fühlen. Sicherlich hab ich dann als Frau auch nicht viele Möglichkeiten, weil sie mit mir ja manchmal auch gar nicht reden. (...)“ (C 170)

Die geschlechtliche Relevanz der geschilderten Situation sowie die Bedeutung von Männern und Frauen im Zusammenhang zur Kodierung der Kommunikation werden unmittelbar dargestellt. C hat „manchmal“ mit Männern südländischer Herkunft das Problem, dass diese nicht mit ihr reden wollen und ihr polizeiliches Anliegen nicht wie üblich vermittelt werden kann. Kommunikation ist hierbei abhängig vom männlichen Gegenüber, auch wenn dieses als südländisch konkretisiert wird.

Weitere Merkmale, die über Ebenen unmittelbaren Verhaltens geschlechtsbezogene Bedeutung erlangen können, sind **situatives Gefühl** und **Empathie**, wenn hierdurch polizeiliche Verhaltensweisen beeinflusst werden. So bedarf die Einschätzung einer Situation für das weitere polizeiliche Vorgehen mitunter die Fähigkeit zur Berücksichtigung der Geschlechtsverhältnisse aller Beteiligten. Gesprächspartnerin B erklärt hierzu:

„Es gibt natürlich immer Menschen, mit denen man besser kann, mit denen man weniger gut kann. Oder ich erinnere mich auch an Sachverhalte, wo man natürlich, wo der Kollege vielleicht eher Ansprechpartner ist, weil es halt ein Kollege ist, ne? In dem Fall, wo ich jetzt als Frau, vielleicht da nicht so gefragt bin, dass der sich einfach vielleicht besser mit dem Ehemann da, in dem Fall unterhalten kann oder auch mit dem ausländischen Mitbürger, der vielleicht, keine Ahnung, da einen Verkehrsunfall hat oder so, ist ja nicht jetzt, irgendwie, ne? Immer irgendwie ein strafrechtlicher Hintergrund sein, also es kann, also das stimmt schon, dass ich da sage: "OK. Da ist er jetzt vielleicht gerade eher gefragt oder ist da auch irgendwie eher Ansprechpartner, ne?" (B 28)

Der inhaltliche Schwerpunkt der Aussage liegt auf einer grundsätzlichen geschlechtlichen Differenzierung zwischen den Beteiligten einer polizeilichen Situ-

ation. Es wird kein Unterschied zwischen Frauen oder Männern in der Berücksichtigung ihrer Bedeutung gemacht. Zum einen ist jedoch relevant, dass abermals das Geschlecht als Merkmal von Personen als ein wichtiges situatives Kriterium betrachtet wird und zum anderen, dass ebenso die bereits erörterte Häufigkeit des Kontakts mit männlichen Personen zum Tragen kommt. Träfe die explorierte Einschätzung einiger Interviewteilnehmer zu, dass in Einsätzen häufiger Kontakt zu männlichen Personen bestehe, so lässt sich auch eine gesteigerte Bedeutung des männlichen Geschlechts für die dargestellte Kodierung in weiteren Überlegungen rechtfertigen.

Ein Aspekt, der Relevanz gewinnen kann und in inhaltlichem Bezug zur vorangegangenen Kodierung steht, ist der **Umgang des Polizeibeamten** mit Bürgern. Dieses Merkmal wird von Interviewpartnerin C verdeutlicht und schließt sich argumentativ der vorherigen Aussage der Gesprächspartnerin B an. Es geht um die Frage nach Möglichkeiten polizeilichen Verhaltens, um bei Personen mit Migrationshintergrund seitens der Polizei positive Eindrücke zu hinterlassen:

„Indem man vielleicht so ein Stück weit auf sie zugeht. Also wie man das bei jedem anderen auch machen würde, denke ich. Also, sprich, indem man Rücksicht darauf nimmt, dass eben dann möglichst eine Frau mit der Frau spricht und ein Mann mit dem Mann.“ (C 220)

Die Bedeutung des Geschlechts wird wieder herausgestellt. In diesem Fall durch Rücksichtnahme und das Zugehen auf Personen, wenn Bedürfnisse eines geschlechterdifferenzierten Kontakts bestehen. Grundsätzlich wird in der Aussage wie bei B keine Besonderheit für Männer oder männliche Personen dargestellt oder betont. Dennoch ist die Annahme gerechtfertigt, dass eine grundsätzliche Bedeutung des Geschlechts eines Gegenübers, bei einem höheren Anteil männlicher Personen, laut Aussagen der Interviewten, auch die Bedeutung von Männern hervorhebt. Zumindest wenn die dargestellten Einschätzungen als zutreffend interpretiert werden.

4.5. Zusammenfassung II

Es sollen nunmehr die Kernaussagen des gesamten Auswertungsprozesses dargestellt werden, um diese in der anschließenden Schlussbetrachtung in Verbindung zu weitreichenderen Interpretationen zu bringen.

Die Auswertung nach der Grounded Theory führte zu zwei Arten von Kategorien, die sich im axialen und selektiven Kodieren zunehmend abbilden ließen, jedoch unterschiedlicher Natur waren.

Zunächst wurde das vorhandene Datenmaterial systematisch aufgebrochen und führte zur Generierung von drei Ordnungskategorien, die strukturell, nicht inhaltlich, der Analyse interkultureller Situationen dienen. Kodierte Phänomene können durch die Ordnungskategorien „Das Gegenüber im Interaktionsprozess“, „Einsatzanlass und Bewältigung“ und „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“ sowie über individuelle Ebenen strukturiert betrachtet werden (vgl. Abb. 3-5). Hierdurch lassen sich Merkmale interkultureller Situationen analytisch erfassen.

Den methodischen Kategorien folgte im zweiten Auswertungsabschnitt eine inhaltliche Analyse, die zur Erarbeitung der Kategorie „Die Bedeutung männlicher Personen“ führte. Die Präsenz von Männern oder männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Personen des Gegenübers war in den Erzählungen der Polizeibeamten immer wieder zu erkennen. Auffällig waren die umfassenden Zusammenhänge, die sich im weiteren Auswertungsprozess durch die Ordnungskategorien ergaben. Über letztere war eine multidimensionale Betrachtung interkultureller Merkmale möglich, die durch diese Eigenschaft umfassender Perspektiven auch das Phänomen des männlichen Geschlechts adäquat abzubilden vermochten. Denn dieses selbst stellte sich als vielschichtig dar und konnte über verschiedenste Ebenen der Ordnungskategorien (vgl. Abb. 6) erarbeitet werden.

Die Bedeutung männlicher Personen ist für Polizeibeamte ein relevantes Merkmal interkultureller Situationen von besonderer Wichtigkeit. Die situationsbezogenen Schilderungen oder Probleme standen in großem Maße, unabhängig des thematischen Inhalts, mit männlichen Akteuren in Verbindung.

5. Schlussbetrachtung

Auf Grund der inneren Struktur der Studie sind die abschließenden Ausführungen durch zwei wesentliche Einflüsse bestimmt. Zum einen ist zu untersuchen, in welchem Ausmaß Antworten auf die forschungsleitende Fragestellung, wie Polizeibeamte ihre Einsätze als interkulturelle Situationen betrachten, gewonnen werden konnten. Des Weiteren bestand der qualitative Anspruch der Generierung von Hypothesen und gegenstandsbezogener Theorie (vgl. 3.5.), um die Forschungsfrage methodologisch zu vervollständigen. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt.

Die Ordnungskategorien

Wenn die Art und Weise der Betrachtung interkultureller Situationen in den Blick genommen wird, lässt sich eine Antwort systematischer Eigenschaft formulieren, wie Kulturmerkmale in der narrativen Wirklichkeit von Polizeibeamten strukturiert werden. Die explorierten Kategorien (vgl. Kapitel 4.2.) sind als grundsätzliche Ordnungssysteme zu verstehen, um der Vielfalt interkultureller Situationen Struktur zu verleihen.

Ein Phänomen, das als Auslöser zahlreichen Kulturaspekten Bedeutung im polizeilichen Empfinden zuschreibt, ist die Person des Gegenübers. Sie ist wesentlicher Bestandteil von Interaktionsprozessen und offenbart bewusst oder unbewusst kulturelle Merkmale, die Einfluss auf interkulturelle Betrachtungen nehmen. Als Ausgang verschiedener Kulturaspekte stellt sie ein wichtiges Ordnungskriterium im situativen Empfinden von Polizeibeamten dar.

Weitergehend sind der originäre Einsatz und rechtliche Verbindlichkeiten einflussnehmend in den Perspektiven polizeilicher Wahrnehmung. Durch die Anforderungen der Aufgabenbewältigung werden fremdbestimmte Grenzen im Empfinden kultureller Merkmale gezogen, die einen differenzierten Umgang mit interkulturellen Situationen erfordern. Polizeibeamte haben reaktiv zu handeln und geraten in Abhängigkeiten durch Prozesse äußerer Einflüsse, wodurch ein weiterer Aspekt systematischer Ordnung entsteht.

Der dritte Rahmen wird durch die Persönlichkeit des Polizeibeamten dargestellt,

indem sich ein kulturelles Verständnis der individuellen Präsenz entwickelt. Das Auftreten der eigenen Person wird als Bestandteil polizeilicher Einsätze aufgefasst und wirkt sich auf die Betrachtung interkultureller Situationen aus.

Die Möglichkeiten einer differenzierten Situationsanalyse auf Grund kulturabhängigen Empfindens von Polizeibeamten, wird durch das erörterte Kulturverständnis (vgl. Kapitel 2.1.) und die Anforderungen eines interkulturell kompetenten Verhaltens nachhaltig hervorgehoben.

Eine Kultur, die sich dynamisch, stetig wandelnd und differenziert darstellt, verkörpert ihre Eigenschaften in der Vielfalt polizeilicher Einsätze, wodurch die Komplexität jener Situationen zu Herausforderungen eines kompetenten Verhaltens führt. In einem Zitat Joas' (vgl. Kapitel 2.1.) wurde Kultur mit der individuellen Art des Denkens, Bewertens und Handelns verbunden, die zur Ausgestaltung und Darstellung kultureller Merkmale führt. Wenn Polizeibeamte ihre Individualität in Interaktionsprozessen integrieren und die Vielfalt von Kultur zur Disposition stellen, wird das Potential einer ersten Ordnung und Orientierung unter Aspekten interkultureller Kompetenz verdeutlicht.

Kompetentes Verhalten ist in letzter Konsequenz nur durch selbstreflektierte Begutachtung individueller Einflussnahme im zwischenmenschlichen Miteinander zu erreichen. Die grundsätzliche Vielfalt von Kultur und personenbezogener Merkmale kann keinen anderen und vor allem nicht allgemeingültigen Schluss zulassen, als den Ansatz kompetenten Verhaltens in der eigenen Person zu suchen.

Nach Zacharaki (vgl. Kapitel 2.2.) steht interkulturelle Kompetenz in Verbindung zur Wahrnehmung interkultureller Zusammenhänge sowie der kritischen Reflexion des eigenen Handelns und eigener Bezugs- wie Wertesysteme. Polizeibeamte können je nach Persönlichkeit vor Problemen kultureller Vielfalt stehen, denen mit gesteigerter Kompetenz begegnet werden kann. Dem individuell analytischen Vorgehen zur persönlichen Qualifizierung wird durch das erarbeitete Ordnungssystem eine methodische Unterstützung geboten, um eigenen, polizeilich geprägten Kulturauffassungen einen Prozess der Strukturierung interkultureller Situationen zu ermöglichen. Es dient der Entwicklung eines Verständnisses kultureller Gleichheit und Verschiedenheit sowie der Potentiale und

Grenzen kompetenten Handelns.

Wenn interkulturelle Kompetenz nach Leenen durch ein Bündel von Fähigkeiten den produktiven Umgang mit der Komplexität kultureller Überschneidungssituationen erlaubt (vgl. Kapitel 2.2.), kann eine analytische Struktur im Zentrum dieser Anforderungen nur von Nutzen sein.

Die Bedeutung männlicher Personen

Die eruierten Ordnungskategorien zeichnen sich im Zusammenführen verschiedener Betrachtungsperspektiven dadurch aus, das kulturelle Miteinander von Personen multidimensional zu untersuchen. Diese Eigenschaft umfassender Analyse formuliert die Basis des zweiten grundlegenden Ergebnisses der Studie (vgl. 4.4.), in welcher die Präsenz männlicher Personen die Betrachtung interkultureller Situationen in den Augen von Polizeibeamten beeinflusst und bestimmt.

Männer oder männliche Jugendliche offenbaren kulturell bedingtes Verhalten und verkörpern soziale Rollen im zwischenmenschlichen Umgang, die zu einer individuellen und polizeilich sozialisierten Bewertung des Gegenübers führen. Jeder Teilnehmer bietet eigenes kulturelles Kapital auf und verursacht dadurch interkulturelle Situationen, die häufig ungeahnte geschlechtliche Bedeutung besitzen.

Bei der Begründung einer geschlechterdifferenzierten oder vielmehr geschlechtsspezifischen Ergebnisdarstellung sind wissenschaftstheoretische Einordnungen für weitergehende Interpretationen grundlegend. In der Frage einer Definition von Geschlecht bestehen verschiedene Sichtweisen zwischen biologischen und soziologischen Auffassungen, die oft kontrovers gegenüber, zumindest jedoch als unterschiedliche Positionen nebeneinander stehen. Die grundsätzliche Unterscheidung ist zwischen biologisch-physisch basierten Begründungen geschlechterdifferenzierten Handelns und sozial konstruierten Prozessen geschlechtsbezogener Rollen und Verhaltensweisen im sozialen Miteinander zu suchen.

Eine differenzierte wissenschaftliche Stellungnahme ist im gegebenen Rahmen nicht durchführbar, es soll jedoch eine Positionierung unter möglichen Argu-

mentationen erfolgen, um die Bedeutung im Kontext interkultureller Kompetenz hervorzuheben.

Der hier vertretene Standpunkt lässt sich durch Dietzen einleiten, die in Beschreibungen sozialer Geschlechterrollen Zweifel an biologischen Erklärungsversuchen äußert, welche soziale und kulturelle Unterschiede aus biologischen Umständen heraus zu erklären versuchen (vgl. 1993, S. 22). Sie unterstreicht eine Vermutung, dass die Wahrnehmung männlicher Personen auf Grund der Diversität sozialer Situationen und Kultur nur mit einem Geschlechterverständnis sozialer Art einhergehen kann.

Kersten geht im Hinblick auf kulturvergleichende Forschung weiter, indem er feststellt, dass „die Vermutung, daß ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ jeweils als Folge natürlicher, kulturunabhängiger Prozesse angesehen werden müssen“ widerlegt sei (1997, S. 5). Er lässt keinen Raum für biologisch orientierte Deutungsversuche und legitimiert dadurch Gedanken interkultureller Kompetenz, die Qualifizierungsansätze in einem Verständnis sozialer Geschlechterrollen begründen wollen.

Das soziale Geschlecht steht in ursächlichem Zusammenhang zur Kultur, da die Übernahme entsprechender Rollen und Verhaltensweisen kulturell beeinflusst ist. Nach Mischau entwickelt sich dieses „in der kulturellen Konstruktion der Geschlechterdifferenz und der Herausbildung bzw. Übernahme einer Geschlechtsidentität“ sowie in der „Ausgestaltung der strukturellen Organisation des Geschlechterverhältnisses“ (2003, S. 54). Das in interkulturellen Situationen zu Auffälligkeiten führende Verhalten männlicher Personen ist aus konstruktivistischer Perspektive durch kulturelle Einflüsse verursacht und zieht eine Identifizierung mit geschlechtsspezifischen Merkmalen nach sich.

Die Abhängigkeit zur Kultur und die Einflüsse einer kulturellen Geschlechtskonstruktion geben Anstöße für Interpretationen und vor allem weiterführende Fragestellungen, die als Ergebnis der Studie aufkommen, aber dadurch nicht zwangsläufig beantwortet werden können.

Die Auswirkungen der kulturellen Umwelt beginnen mit dem ersten Lebenstag und hinterlassen eine Vielzahl geschlechterbezogener Merkmale. Parsons sah bereits in den 1970er Jahren bei amerikanischen Kindern eine geschlechtliche

Differenzierung in der Widerspiegelung geschlechtlicher Unterschiede bei Erwachsenen begründet (vgl. 1973, S. 66). Die Bedeutung einer Unterscheidung zwischen weiblichen und männlichen Rollen im sozialen Miteinander, die entstehenden Erwartungshaltungen und der allgegenwärtige Status des Geschlechts bei der Begutachtung anderer Personen ist bei Parsons zu erahnen und nicht zuletzt in den Ergebnissen allgegenwärtig.

Die geschlechtsspezifische Wahrnehmung und davon abhängiges Verhalten im Kontext verschiedener Kultureinflüsse ist in den Augen von Polizeibeamten stets präsent. Sei es durch taktisches Vorgehen, durch das Erkennen typischer Tät ereigenschaften in Fällen häuslicher Gewalt oder durch den Umgang mit Gruppen Jugendlicher, die in erklärungs fähigen Situationen oftmals männlichen Geschlechts sind. Das Ausleben geschlechtstypischer Verhaltensweisen wird durch Polizeibeamte komplex und differenziert wahrgenommen.

Von nicht unerheblicher Bedeutung ist daher auch die Frage nach der Einnahme geschlechtsspezifischer Rollen und wie diese im Zusammenhang zu verschiedenen Kulturhintergründen von Personen mit Migrationshintergrund stehen. In welchem Rahmen nehmen differenzierte national-ethnisch geprägte Kulturmerkmale Einfluss auf die Ausprägung männlicher Geschlechterrollen und sind sie überhaupt von Bedeutung, wenn geschlechtsspezifische Aspekte in interkulturellen Situationen relevant werden? Nicht zuletzt interessieren Gestaltungsmöglichkeiten zwischen der Darstellung sozialer Rollen und dem polizeilichen Empfinden als konfliktbehaftete Eigenschaft. Derartige Fragen sind an dieser Stelle nicht zu beantworten, können jedoch als Anstoß weiterer Überlegungen aufgefasst werden.

Die Ergebnisse der Studie rechtfertigen ferner die polarisierende These, dass sich eine Qualifizierung interkultureller Kompetenz für Polizeibeamte auf einen interkulturell kompetenten Umgang mit Männern beschränken könnte. Die zentralen Interpretationen werden hierdurch mehr als nachvollziehbar wiedergegeben und stellen eine logische Konsequenz der generierten Ergebnisse dar.

Neben den Auswirkungen sozialer Geschlechterrollen bestehen ebenso Hinweise, dass eine grundsätzliche geschlechtsdifferenzierte Wahrnehmung in verschiedenem Kontext bedeutsam sein kann. Eine Ursache könnte in der sta-

tistischen Präsenz männlicher Personen im registrierten Hellfeld der polizeilichen Kriminalstatistik gesucht werden, da sie kontinuierlich stärker vertreten sind als Frauen. Der Tatverdächtigenanteil lag im Jahr 2010 dahingehend bei etwa 75 Prozent (vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik 2010 – IMK Kurzberichte), jedoch ist festzuhalten, dass polizeiliche Aufgaben ebenso wenig nur mit strafverfolgenden Tätigkeiten oder ausschließlich männlichen Personen in Verbindung stehen, wodurch kulturelle oder soziale Einflüsse als hinfällig erscheinen könnten.

Es sei nur auf Behrs Ausführungen verwiesen, die sich mit der Bedeutung von „Männlichkeiten“ im Rahmen polizeilicher Arbeit, bzw. der soziokulturellen Darstellung des staatlichen Gewaltmonopols auseinandersetzen. „Die Beschreibung und Interpretation von Polizeiarbeit unter dem Eindruck einer Männlichkeitskultur ermöglicht einen anderen Blick auf das Gewaltmonopol, und zwar sowohl auf das Binnenverhältnis als auch auf das Verhältnis zur meist männlichen Klientel der Polizei“ (Behr 2000, S. 87).

Das geschlechtsspezifische Verständnis steht auch hier im Zusammenhang eines sozialkonstruktiven Geschlechts, das sich in Männlichkeitskulturen innerhalb der polizeilichen Organisation selbst sowie im Verhältnis zum Gegenüber darstellt. So könnte die polizeiliche Wahrnehmung männlicher Personen in interkulturellen Einsätzen mit dieser Betrachtung korrelieren und Fragen aufwerfen, in welcher Art und Weise gegebenenfalls auch Polizeibeamtinnen als Frauen Beeinflussungen und Irritationen durch Aspekte männlicher Geschlechterrollen oder Kulturen ausgesetzt sind und hieraus Betrachtungen interkultureller Situationen verändert werden? Eine geschlechterspezifische Untersuchung polizeilichen Handelns und Wirkens besitzt dadurch nicht nur im zugrundeliegenden Kontext Relevanz.

In Ausführungen zur polizeilichen Zwangsanwendung und Gewalt durch Polizeibeamte gegenüber Jugendlichen stieß auch Hunold auf das Phänomen der Bedeutung männlicher Personen in polizeilichen Einsätzen. Sie führt konfliktbehaftete Einsatzsituationen an, die vornehmlich zwischen männlichen Polizeibeamten und männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund auftreten und in denen Situationsmerkmale wie „Männlichkeitsbilder“, „Respektlosigkeit“ oder „Widerständigkeit“ in Erscheinung treten können (vgl. Hunold 2011, S. 178).

Wie in den vorangegangenen Interpretationen ziehen Aspekte männlicher Geschlechterrollen und das Empfinden geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen die Aufmerksamkeit auf sich. Wenn jene Konflikte von Bedeutungen respektvollen Umgangs und Auffassungen männlichkeitsgerechter Verhaltensweisen abhängig sind, steht eine interkulturelle Kompetenz für die Polizei, die sich auf ein adäquates Miteinander mit männlichen Personen konzentriert, im Zentrum aller Anforderungen.

Männer oder männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen neben anderen Kulturmerkmalen einen wesentlichen Bestandteil der Betrachtungsweisen interkultureller Situationen durch Polizeibeamte dar und sind als solche in der theoretischen Ausgestaltung von Qualifizierungsmaßnahmen wahrzunehmen. Interkulturelle Kompetenz hat ihre öffentlichkeitswirksame Bedeutung auf nationaler Ebene in hohem Maße den steigenden Bevölkerungsanteilen mit Migrationshintergrund zu verdanken. Ob darin auch das Wesen eines kompetenten Handelns für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte gesucht werden muss, ist unbeantwortet geblieben. Festzuhalten ist die große Bedeutung männlicher Personen mit Migrationshintergrund in den Betrachtungsweisen interkultureller Situationen von Polizeibeamten.

Literaturverzeichnis

- Abou-Taam, M.* Interkulturelle Kompetenz in der Polizei, in: Die Kriminalpolizei, Ausgabe Nr. 4, Hilden 2009, S. 19-21
- Ahmari, R.* Interkulturelle Aspekte in der Polizei, in: Deutsche Polizei, Ausgabe Nr. 9, Hilden 2009, S. 30-37
- Ahmari, R./ Kersten, J.* Die Reichweite von Interkultureller Kompetenz, in: Liebi: Polizei und Fremde – Fremde in der Polizei, 1. Aufl., Wiesbaden 2009, S. 239 – 242
- Assmann, A.* Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, 2. Aufl., Berlin 2008
- Auernheimer, G.* Notizen zum Kulturbegriff unter dem Aspekt interkultureller Bildung, in: Gemende/Schröder/Sting: Zwischen Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität, München 1999, S. 27-36
- Beer, B.* Interviews, in: Straub/Weidemann, A./Weidemann, D.: Handbuch interkultureller Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe-Theorien-Anwendungsfelder, Stuttgart 2007, S. 334-341
- Behr, R.* Cop Culture – Der Alltag des Gewaltmonopols. Männlichkeit, Handlungsmuster und Kultur in der Polizei, zugl. Diss. Univ. Frankfurt 1999, Opladen 2000
- Behr, R.* Licht und Schatten: ‚Diversität‘ für die Polizei, in: Huhnold/Klimke/Behr/Lautmann: Fremde als Ordnungshüter? Die Polizei in der Zuwanderungsgesellschaft Deutschland, 1. Aufl., Wiesbaden 2010
- Bellebaum, A.* Soziologische Grundbegriffe. Eine Einführung für soziale

Berufe, 10. Aufl., Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984

- Böhm, A.* Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory, in: Flick/v. Kardorff/Steinke: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 7. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2009, S.475-485
- Bortz, J./ Döring, N.* Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Aufl., Heidelberg 2006
- Bundeszentrale für politische Bildung* Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerung mit Migrationshintergrund I:
http://www.bpb.de/wissen/NY3SWU,0,Bev%F6lkerung_mit_Migrationshintergrund_I.html (letzter Zugriff: 23.11.2011)
- Casimir, F.L.* Interkulturelle Kommunikation als Prozeß, in: Jonach: Interkulturelle Kommunikation, München 1998, S. 15-26
- Cassirer, E.* Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur, Frankfurt am Main 1990
- Corbin, J.* Grounded Theory, in: Bohnsack/Marotzki/Meuser: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, 3. Aufl., Opladen, Farmington Hills MI 2011, S. 70-75
- Demorgon, J./ Kordes, H.* Multikultur, Transkultur, Leitkultur, Interkultur, in: Nicklas/Müller/Kordes: Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis, Frankfurt am Main 2006, S. 27-36
- Diekmann, A.* Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 4. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2010
- Dietzen, A.* Soziales Geschlecht. Soziale, kulturelle und symbolische

- Dimensionen des Gender-Konzepts, Opladen 1993
- Eagleton, T.* Was ist Kultur? Eine Einführung, 2. Aufl., München 2001
- Geißler, H.* Deutschland – ein Einwanderungsland?, in: Iranbomy: Einwanderbares Deutschland oder Vertreibung aus dem Wohlstands-Paradies?, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1993, S. 9-23
- Grosch, H.* Entwicklung von Qualifizierungsangeboten, in: Leenen/Grosch/Groß: Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei, Münster 2005, S. 165 – 226
- Hansen, K. P.* Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 2. Aufl., Tübingen und Basel 2000
- Hopf, C.* Qualitative Interviews – ein Überblick, in: Flick/v. Kardorff/Steinke: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 7. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2009, S. 349-360
- Hunold, D./ Klimke, D./ Behr, R./ Lautmann, R.* Fremde als Ordnungshüter? Die Polizei in der Zuwanderungsgesellschaft Deutschland, 1. Aufl., Wiesbaden 2010
- Hunold, D.* Gewalt durch die Polizei gegenüber Jugendlichen - Innenperspektiven zur Anwendung polizeilichen Zwangs, in: Kriminologisches Journal, 43. Jg., Heft 3, Weinheim 2011, S. 167-185
- Institut für Sicherheit und Präventionsforschung* MORS – Migranten in Organisationen von Recht und Sicherheit:
http://www.isip.uni-hamburg.de/index.php?option=com_content&view=article&id=55:mors-migranten-in-organisationen-von-recht-und-sicherheit&catid=37:abgeschlossene-projekte&Itemid=58 (letzter Zugriff: 21.11.2011)

- Jacobsen, A.* „Was mach ich denn, wenn so'n Türke vor mir steht?“ Zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei, in: Liebl: Polizei und Fremde – Fremde in der Polizei, 1. Aufl., Wiesbaden 2009, S. 91-103
- Jacobsen, A.* Interkulturelle Kompetenz als Methode: Der Situative Ansatz, erscheint in: Oberwittler/Behr: Sonderheft „Polizei und Polizieren in multiethnischen Gesellschaften“, voraussichtl. 2012 (unveröffentlichtes Manuskript, Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Autorin)
- Jaschke, H.-G.* Öffentliche Sicherheit im Kulturkonflikt. Zur Entwicklung der städtischen Schutzpolizei in der multikulturellen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997
- Joas, H.* Die soziologische Perspektive, in: Joas: Lehrbuch der Soziologie, 3. Aufl., Frankfurt am Main 2007, S. 11-38
- Kersten, J.* Gut und (Ge)schlecht. Männlichkeit, Kultur und Kriminalität, Berlin, New York 1997
- Knoblauch, H.* Transkription, in: Bohnsack, Marotzki, Meuser: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, 3. Aufl., Opladen, Farmington Hills, MI 2011, S. 159-160
- Kowal, S./
O'Connell, D.C.* Zur Transkription von Gesprächen, in: Flick/v. Kardorff/Steinke: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 7. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2009, S. 437-447
- Krauthan, G.* Psychologisches Grundwissen für die Polizei, 4. Aufl., Weinheim, Basel 2004
- Kromrey, H.* Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung, 8. Aufl., Opladen 1998

- Lamnek, S.* Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, 4. Aufl., Weinheim, Basel 2005
- Leenen, W.R./ Grosch, H./ Groß, A.* Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei, Münster 2005
- Leenen, W.R./ Grosch, H./ Groß, A.* Neue Formen der Vermittlung interkultureller Kompetenz für die Berufsfelder Polizei und Strafvollzug, in: Craanen/Gunsenheimer: Das ‚Fremde‘ und das ‚Eigene‘. Forschungsberichte (1992-2006), Bielefeld, Hannover 2006, S. 286-287 u. 295-296
- Leenen, W.R.* Interkulturelle Kompetenz: Theoretische Grundlagen, in: Leenen/Grosch/Groß: Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei, Münster 2005, S. 63-110
- Leenen, W.R.* „Ausländerfeindlichkeit“ als Ausgangspunkt einer interkulturellen Qualifizierungsstrategie für die Polizei?, in: Leenen/Grosch/Groß: Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei, Münster 2005a, S. 15-39
- Liebl, K.* Polizei und Fremde – Fremde in der Polizei, 1. Aufl., Wiesbaden 2009
- Lüsebrink, H.-J.* Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer, 2. Aufl., Stuttgart 2008
- Maletzke, G.* Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996
- Marcuse, H.* Kultur und Gesellschaft I, Frankfurt am Main 1965
- Mayring, P.* Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, 5. Aufl., Weinheim und Basel 2002

- Meuser, M./ Nagel, U.* ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner/Littig/Menz: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung, 2. Aufl., Wiesbaden 2005, S. 71-93
- Meuser, M./ Nagel, U.* Experteninterview, in: Bohnsack/Marotzki/Meuser: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, 3. Aufl., Opladen, Farmington Hills MI 2011, S. 57-58
- Mischau, A.* Frauenforschung und feministische Ansätze in der Kriminologie. Dargestellt am Beispiel kriminologischer Theorien zur Kriminalität und Kriminalisierung von Frauen, zugl. Diss. phil. Univ. Heidelberg 1996, 2. Aufl., Herbolzheim 2003
- Nawratil, G./ Rabaioli-Fischer* Sozialpsychologie. Leicht gemacht. Einführung und Examenshilfe, 5. Aufl., Berlin 2004
- Parsons, T.* Beiträge zur soziologischen Theorie, 3. Aufl., Darmstadt, Neuwied 1973
- Polizeiliche Kriminalstatistik 2010 – IMK Kurzberichte* IMK Kurzbericht 2010: http://www.bka.de/nn_193232/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/IMKKurzberichte/imkKurzberichte__node.html?__nnn=true (letzter Zugriff: 26.12.2011)
- Polizei Nordrhein-Westfalen* Integration erwünscht: <http://www.polizei.nrw.de/beruf/mit-auslaendischen-wurzeln/> (letzter Zugriff: 15.12.2011)
- Polizei Niedersachsen* Interkulturelle Kompetenz: http://www.polizeiakademie.niedersachsen.de/interkulturelle_kompetenz,14.html?ws_session=90voiiuv8e9um4lt1t8ijdc881 (letzter Zugriff: 15.12.2011)

- Porcher, L.* Sprachenlernen und interkulturelle Kompetenz, in: Nicklas/Müller/Kordes: Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis, Frankfurt am Main 2006, S. 189-195
- Schnell, R./ Hill, P.B./ Esser, E.* Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. Aufl., München 2005
- Schwind, H.-D.* Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 20. Aufl., Heidelberg, München, Landsberg, Frechen und Hamburg 2010
- Simmel, G.* Das Individuum und die Freiheit. Essais, Stuttgart 1957
- Statistisches Bundesamt Deutschland* Bevölkerungszahlen:
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.psml>
 (letzter Zugriff: 03.01.2012)
- Statistisches Bundesamt Deutschland* Definition „Migrationshintergrund“:
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell,templateId=renderPrint.psml>
 (letzter Zugriff: 03.01.2012)
- Straub, J.* Kultur, in: Straub/Weidemann, A./Weidemann, D.: Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe-Theorien-Anwendungsfelder, Stuttgart 2007, S. 7-24
- Strauss, A.L.* Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, München 1994

- Strauss, A./
Corbin, J.* Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim 1996
- Suchanek, J.* Gesellschaft, sozialer Wandel und Gesellschaftstypen, in: Willems: Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge. Band 1, 1. Aufl., Wiesbaden 2008, S. 89-110
- Tjitra, H./
Thomas, A.* Interkulturelle Kompetenz und Synergieentwicklung, in: Nicklas/Müller/Kordes: Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis, Frankfurt am Main 2006, S. 249-257
- Von Glasersfeld,
E.* Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität, in: Gumin/Meier: Einführung in den Konstruktivismus, Band 5, München 1985, S. 9-39
- Weischer, C.* Sozialforschung, Konstanz 2007
- Wellhöfer, P.R.* Schlüsselqualifikation Sozialkompetenz. Theorie und Trainingsbeispiele, Stuttgart 2004
- Zacharaki, I.* Interkulturelle Kompetenz als Bildungsaufgabe im System sozialer Hilfen, in: Zacharaki/Eppenstein/Krummacher: Praxishandbuch Interkulturelle Kompetenz vermitteln, vertiefen, umsetzen. Theorie und Praxis für die Aus- und Weiterbildung, 3. Aufl., Schwalbach/Ts. 2009, S. 15-28

Anlagenverzeichnis

Interviewleitfaden	86
Offenes Kodieren A	88
Offenes Kodieren B	97
Offenes Kodieren C	104
Offenes Kodieren D	115
Offenes Kodieren E	126
Offenes Kodieren F	138
I. Memo	146
II. Memo	149
III. Memo	152
IV. Memo	156
IV. Memo (Tabelle)	158
V. Memo	162
VI. Memo	165
VII. Memo	169
VIII. Memo	172
VIII. Memo (Tabelle)	181
IX. Memo	187
X. Memo	189
XI. Memo	191
Abbildung 1	192

Abbildung 2	193
Abbildung 3	194
Abbildung 4	195
Abbildung 5	196
Abbildung 6	197

Interviewleitfaden

I. Dimensionen allgemein

a. Problematische Bereiche

- persönliches Empfinden
- polizeiliche Aufgabenerfüllung

b. Unproblematische Bereiche

- persönliches Empfinden
- polizeiliche Aufgabenerfüllung

c. Ausgewählte Aspekte

II. Dimensionen konkret

a. Problematische Bereiche

Persönliches Empfinden:

- Typische Schwierigkeiten
- Einschätzung des Problemempfindens von Kollegen
- Problematische Faktoren durch Polizeiarbeit
- Einschätzung des Problemempfindens aus Sicht eines Migranten während eines Polizeieinsatzes
- Probleme als Polizeibeamter mit Migrationshintergrund
- Probleme als Polizeibeamtin/als Frau

Polizeiliche Aufgabenerfüllung:

- Probleme für die Polizei und ihre Aufgabenerfüllung

b. Unproblematische Bereiche

Persönliches Empfinden:

- Typische unproblematische Bereiche für den Befragten
- Wunsch nach unmittelbarem Kontakt zu einem Migranten
- Besonders positives Ereignis
- Beispiele polizeilicher Arbeit zur Erhöhung positiver Eindrücke von Migranten im Zusammenhang mit Polizeiarbeit

Polizeiliche Aufgabenerfüllung:

- Typische unproblematische Bereich für die Institution Polizei

c. Ausgewählte Aspekte

- Häufigkeit
- Durchschnittliche Einsatzdauer
- Privater Kontakt im Verhältnis zum Dienst
- Erste Gefühlslage eines Einsatzes
- Alkoholeinfluss (später eingeführt)
- Ein charakteristisches Merkmal polizeilicher Situationen mit Personen mit Migrationshintergrund
- Einschätzung des unmittelbaren Streifenpartners
- Einschätzung eines interkulturell kompetenten Polizeibeamten

Ergebnis des offenen Kodierens „Interview A“

Abkürzungen:

A = Interviewpartner

MH = Migrationshintergrund

PB = Polizeibeamter(in)

I = Impulsgebung durch gezielte Fragestellung des Verfassers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Polizeidienststelle mit hohem Ausländeranteil und „Vielfalt“ polizeilicher Arbeit	A 2	
Jugendliche Intensivtäter, oft mit MH	A 2	Alter
Häusliche Gewalt	A 2	Häusliche Gewalt
„Typisch Mann schlägt Frau“	A 2	Häusliche Gewalt
A hat Migrationshintergrund (Türkisch, Englisch)	A 4	
A hat Kontakt zu Personen mit MH → beruflich und privat	A 10	
Jeder zweite Einsatz mit Personen mit MH → durch A geschätzt	A 12	

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Schwerpunkt von MH in Einsätzen bei „ <i>türkisch-kurdisch, russisch, polnisch</i> “	A 16	Nationalität
Die Zeit für einen Polizeieinsatz hängt vom Anlass ab	A 20	Anlass
Bürgerkontakt 10 Minuten bis eine Stunde	A 20	
Hat „ <i>immer schon so ein kleines Bauchgefühl</i> “, wenn das polizeiliche Gegenüber den gleichen MH hat wie A	A 26	
Jugendliche Migranten	A 26	Wird von A als Beispiel genannt, Anlass
Sprache, „ <i>ich zeige ihm, dass er denkt, ich kann türkisch</i> “, „ <i>ich versteh jedes Wort, also könnt ihr auch deutsch reden</i> “	A 26	Taktik, Sprache, Einsatzziel
„ <i>Respekt ist dann auf jeden Fall da</i> “	A 26	Respekt, Wofür Respekt?
Komisches Bauchgefühl bei gleichem MH	A 26	
Aussehen, Äußerlichkeit des A fällt auf	A 26	Respekt
PB mit MH erleichtert Respekt	A 26, 28 I	Respekt
Personen mit MH zeigen A, dass sie Interesse an der Polizei haben	A 30	
Personen mit MH zeigen A, dass sie es gut finden, wenn PB MH haben	A 30	
Äußerlichkeit d. MH als Taktik (kein Namensschild tragen), „ <i>Barriere schaffen</i> “, „ <i>Will neutral sein</i> “	A 32	Taktik

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Namensschild und Offenlegung des MH des A würde türkischstämmige Personen zu Kommunikation anregen	A 34	
Großfamilie als Beispiel	A 36	
Stimme erheben	A 36	Taktik, Einsatzziel erreichen
Aussehen wurde erkannt	A 36	Einfluss auf Gegenüber
MH als Taktik für Verständnis, „ <i>ich versteh Euch</i> “, „ <i>ich bin einer von Euch</i> “, „ <i>ich kann das nachvollziehen, aber so sieht es aus</i> “	A 36	
Ehre bei Südländern, familienübergeifend, Hochzeit	A 36	
Durch MH „Wendepunkt“ im Einsatzverlauf	A 38 I	
Keine besonderen, charakteristischen Personen mit MH, die mit Problemen, Schwierigkeiten herausstechen	A 40	
Jugendliche als Beispiel	A 40	Alter
Probleme auch mit deutschen Jugendlichen	A 40	Neutralität
Respekt ist wichtig	A 40	Respekt
Ballungszentrum und dadurch gesteigerter Kontakt mit MH könnte nach A Einfluss nehmen auf Empfinden eines PB, Belastung für PB, „ <i>ist glaub ich dann auch wirklich nervend</i> “, „ <i>der Türke schon wieder</i> “	A 40	Gefahr von Negativerfahrungen, Neutralität bewahren

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Probleme mit Jugendlichen in allen Nationalitäten gleich	A 40	Alter, Probleme in allen Kulturbereichen
Häusliche Gewalt – kein national-ethnischer Schwerpunkt	A 40	Häusliche Gewalt
Jugendliche (allgemein), türkische Familien	A 46	Alter, Türkisch
Frau/Mann-Streife → männlicher PB redet mit Mann, <i>„Ruder in die Hand nehmen“</i>	A 46	Taktik, Kommunikation, Geschlecht,
Männlicher PB redet mit (Beispiel des A) 60-jährigem, türkischem Familienoberhaupt anstelle der weiblichen PB	A 46	Alter, Kommunikation, Taktik
Respekt ist höher	A 46	Respekt
Jugendliche Gruppen, Streitigkeiten, Schlägereien, Häusliche Gewalt als Beispiele	A 46	Geschlecht
Stimme erheben, Maßnahme durchsetzen	A 46	Taktik
Männliche Gegenüber erfordern andere Maßnahmen	A 46	Geschlecht
Rollenverteilung des PB im Einsatz ist geschlechterabhängig	A 46	Taktik
Gleichberechtigung bei der Maßnahmenausübung wird respektiert, solange das Ziel optimal erreicht werden kann	A 48	Gleichberechtigung, Einsatzziel, Taktik
Geschlechterrolle	A 48	Einsatzanlass
Häusliche Gewalt	A 48	Einsatzanlass
Taktik aktiv suchen, <i>„kümmere Du Dich um...“</i>	A 48	Geschlecht

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Einsatzziel	A 50	Einsatzziel steht über vielem (u.a. Gleichberechtigung)
Jugendliche mit türkischem MH als Beispiel	A 50	Alter
Weibliche PB und Türken, durch männlichen PB „Nachdruck geben“ wenn nötig	A 52	Geschlecht, Kommunikation, Rücksichtnahme auf Frauen, Unterstützung von Frauen
Auftreten des Gegenübers ist relevant	A 56	Was ist „Auftreten“?
Alkohol, anderer Umgang mit Personen	A 56	Alkohol
„Alkohol ist schlecht. Immer.“ Art des MH ist dann egal.	A 58	
Alkohol überdeckt MH	A 62 I	
Problem bei türkischem MH „sich frei zu machen“, A nimmt andere Erziehung war	A 62	Intimität
Alkohol, „Wenn die voll sind, sind die voll.“	A 64 I	
Türken, Russen, Polen als Beispiel für Problembeschreibungen	A 66	Nationalität
A differenziert Bevölkerungsanteile	A 68,	
Empfindet Probleme auch bei anderen national-ethnischen Kulturhintergründen und zieht zudem Bevölkerungsstruktur ein	A 68	
Türken als Beispiel	A 70	

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
A führt Beispiel für anderes Expertenwissen (Jugendsachbearbeiter) an, es seien alle Gruppen vertreten	A 74	Alter
Sprache, Missverständnisse, Maßnahmen, Einsatzziel	A 76	Anlass, Sprache
Einsatzziel erreichen, Stimme erheben	A 76	Einsatzziel, Taktik, Kommunikation
<i>„Polizeiliche Maßnahmen über sich ergehen lassen“</i>	A 76	
Hektik	A 76	
Türken als Beispiel	A 76	
MH des A konnte auch beim türkischen Gegenüber nichts erwirken, Problem der Sprache	A 78	Sprache
Rechtmäßigkeit polizeilicher Maßnahmen als Handlungslegitimation	A 78	
Das machen, was Polizei sagt, um Probleme zu verhindern	A 78	
MH bei PB hilft u.U. Situationen zu lösen, zu kontrollieren	A 80	Taktik
MH bei PB kann auch ein Nachteil sein, <i>„Verräter“ (sowohl aus Sicht eines Opfers wie auch aus Sicht eines Täters)</i>	A 82	Anlass, Erwartungshaltung durch Bevölkerung, Feindbild?
Unfall meist unproblematisch	A 84	Einsatzanlass
Beispiel mit Nervosität, Aufregung, unterschiedliche	A 84	Handlungsziel

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Meinung, aber kein MH		
Beschwerden, schriftlich äußern	A 84	
Persönlichkeit	A 86 I	
Sprachbarriere	A 86	Sprache, Kommunikation
Sprache	A 88	Sprache
Gegenüber hat Verständnisprobleme, z.B. Jugendliche, Junkies, die keine Fachbegriffe kennen, Maßnahmen erklären	A 90	Situatives Gefühl/Empathie, Taktik, Sprachgewandtheit erforderlich?
Sprache wird angepasst	A 90	Einsatzziel
Türken finden toll, dass A PB ist	A 90	Anerkennung
Umgang ist immer wichtig, egal welcher, ob MH oder nicht, „zum Anfassen“	A 96	Umgang des Polizeibeamten
„Duzen“, „auf einer Ebene reden“, „nicht das Gefühl vermitteln, dass da ein PB steht“	A 96	Taktik, Kommunikation, situatives Gefühl, situative Adaption
Alkohol	A 96	
„Duzen“ hilft auch bei MH, bei älteren Menschen, Türken, Russen, „entspannen“	A 98	Taktik
In Russland wird mehr durchgegriffen	A 98	Vergleichende Vorstellung, Eigenschaft polizeilichen Handelns in Deutschland

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
MH des A wird nicht immer äußerlich erkannt, wenn es erkannt wird meist unproblematisch	A 102	
A sieht sich als Großstadtbeamter	A 106	Unterschiedliche Charakteristika zwischen Streifendienstposten?
Jede Situation neu bewerten	A 114	
Russen als Beispiel	A 114	Nationalität
Schuhe ausziehen	A 114	Anpassung, Empathie, Taktik?
Menschenkenntnis	A 114	Situatives Gefühl
„Leute lesen können“	A 114	
Der MH des Gegenübers spielt am Anfang keine große Rolle	A 114	
Eingehen auf Person, Gleichgewicht schaffen und dann Maßnahmen durchsetzen	A 114	Empathie
Maßnahmen haben Vorrang vor der Kompetenz	A 114	Gibt es einen Widerspruch zwischen kompetent sein und Maßnahmen durchziehen? Welches Kompetenzverständnis liegt bei A vor?
Maßnahmen durchziehen	A 114	Einsatzziel
Checkliste für interkulturell kompetentes Handeln ist nicht adäquat	A 116 I	

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Kompetenz „ <i>liegt im Blut</i> “, man kann sie „ <i>ein Stück weit erlernen</i> “	A 118	Individualität, Empathie
Lernen von Kollegen	A 120	
Türkischstämmiger Haushalt als Beispiel	A 120	Nationalität
„ <i>wenn man es gut verkauft</i> “,	A 120	Einsatzanlass, -ziel, Taktik
Religion hat Einfluss	A 124	Religion
Religiöses Fachwissen nicht nötig, Alltagswissen genügt, Rücksichtnahme und Fingerspitzengefühl	A 126	Religion, situatives Gefühl/Empathie
Menschenkenntnis ist wichtig, religiöses Fachwissen nicht	A 128 I	Religion, Intimität
A denkt, dass nahezu jede Person in ihrem privaten Umfeld Kontakt zu Menschen mit MH hat	A 130	

Ergebnis des offenen Kodierens „Interview B“

Abkürzungen:

B = Interviewpartnerin

MH = Migrationshintergrund

PB = Polizeibeamter(in)

I = Impulsgebung durch gezielte Fragestellung des Verfassers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Häufiger dienstlicher Kontakt mit MH in allen Bereichen, B impliziert Bevölkerungsstruktur mit hohem MH-Anteil, mit Studenten „ <i>bunt gemischt</i> “	B 2	
Häusliche Gewalt	B 2	Häusliche Gewalt
Mindestens jeder zweite Einsatz mit Personen, die einen MH haben	B 8	Häufigkeit
Zeitliche Intensität eines Einsatzes hängt vom Sachverhalt ab, „ <i>Oder wie viel Zeit nehme ich mir, ne?</i> “	B 16, B 18, B 20, B 22	Einsatzanlass in Bezug auf Zeit
Es gibt kein besonderes Gefühl vor einem Einsatz, wenn	B 24	Neutralität

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
bekannt ist, dass Personen mit MH zu erwarten sind		
Keine typischen Schwierigkeiten mit Personen mit MH	B 28	
<i>„Es gibt natürlich immer Menschen, mit denen man besser kann“</i>	B 28	Persönlichkeit
Männlicher Kollege sollte eher mit Mann sprechen, <i>„besser mit dem Ehemann unterhalten kann“, „oder auch mit dem ausländische Mitbürger“</i>	B 28	Geschlecht, Gleichberechtigung, situatives Gefühl/Empathie
Geschlechterbezug in Gesprächen, eher bei <i>„Moslems“</i>	B 30	Nationalität, Religion
Häusliche Gewalt und weibliche PB, <i>„Man kommt da als Frau nicht weiter“, „Kollege ist eher Ansprechpartner“, „instinktiv eher um Frau gekümmert“, „so als Mensch, der nimmt dich gar nicht wahr“</i>	B 34	Geschlecht, Häusliche Gewalt, Kommunikation, situatives Gefühl/Empathie, Religion, Taktik
Zu B 34: Eher mit muslimischem Hintergrund	B 34	Religion
Keine Differenzierung nach persönlichen Vorlieben zwischen Einsätzen	B 38	
Schulzeit nimmt Einfluss auf Einsätze	B 40	Alter
Wochenende führt zu mehr Einsätzen	B 40	Wochenverlauf
Besondere Straße in X als Anziehungspunkt für Bevölkerung und auch ausländische Jugendliche	B 42	Alter

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Einsätze mit ausländischen Jugendlichen am Wochenende, am Abend und in der Nacht	B 42	Wochenverlauf, Tageszeit
Zu B 42: Abhängigkeiten, ob Ferien sind oder schulfrei, Wetter	B 44	
Keine besonderen Migrationshintergründe, die hervorstechen	B 46	Problematischer/Unproblematischer Migrationshintergrund
Alkohol am Wochenende	B 50 I	Alkohol
Enthemmende Wirkung von Alkohol	B 52	Alkohol
Jugendliche Gruppen, Kontrollen	B 54	Alter, Anlass
<i>„Es kommt ja auch immer darauf an, wie man so einen Einstieg in so eine Kontrolle wählt“</i>	B 60	Taktik, Umgang des Polizeibeamten, Persönlichkeit, situatives Gefühl/Empathie
Einsätze mit Personen mit MH in Vergnügungsbezirken/-straßen (Bars, Kneipen, Cafés)	B 64, 66	Örtlichkeiten
Stigmatisierungsgefühle bei jugendlichen mit MH	B 68	Ergebnis polizeilichen Handelns
Erklärungen von Einsätzen sind schwierig, Versuch der B <i>„Niedriger fahren“</i> , <i>„persönlicher“</i> , <i>„erklären“</i>	B 72	Taktik, situatives Gefühl/Empathie, Umgang des Polizeibeamten
B weiß nicht, ob der Einsatz von Kollegen mit MH <i>„mehr bringt“</i> oder <i>„mehr Verständnis“</i> erzeugt, aber rein äußerlich ein Zusammengehörigkeitsgefühl, vielleicht	B 78	

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
auch andere Basis		
Sprache, Gesprächsebene	B 80	Sprache, Kommunikation
Russisch, Türkisch als Beispiel	B 80	Nationalität
Jugendliche als Beispiel	B 80	Alter
Kollege mit MH ist, außer sprachlich, nur bedingt von Vorteil, entscheidender ist die Person an sich	B 80, B 84 I, B 88 I	Situatives Gefühl/Empathie, Persönlichkeit, Sprache
B sieht jugendliche mit MH als polizeilichen Schwerpunkt, auch gegenüber jugendlichen ohne MH	B 94	Jugendliche
Bezieht zur Erklärung devianten Verhaltens auch gesellschaftsstrukturelle Faktoren (z.B. Schule) ein	B 96	
Polizei als Institution, welche eher sanktionieren muss und durch negativ empfundene Maßnahmen in Erscheinung tritt als andere staatliche Institutionen	B 96	Eigenschaft der polizeilichen Aufgabe, kein Einfluss mehr, Einsatzziel
Berufs-, aufgabenimmanente Zwänge	B 96	Einsatzziel
Ein Beamter sollte immer, in jedem Einsatz „über den Tellerrand hinausgucken“, redegewandt sein, kommunikativ sein, Wunsch gegenüber jedem PB/jedem Einsatz	B 100	Persönlichkeit, situatives Gefühl/Empathie, Kommunikation, Sprachgewandtheit
Als Mensch überzeugen, durch Persönlichkeit	B 102 I	Persönlichkeit

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Maßnahmenkatalog ist schwierig, aber Kommunikationstrainings	B 104	Kommunikation
Bei Personen mit MH wie auch bei Deutschen „den richtigen Ton treffen“	B 104	Sprachgewandtheit, situatives Gefühl/Empathie
Spezielles Kulturwissen ist nicht erforderlich, Alltagswissen genügt	B 106	
Häusliche Gewalt und Schuhe ausziehen, „aber es gibt so Sachen, die kann man wissen und die weiß man auch und die kann man auch lesen, aber man wird es trotzdem immer anders machen (...) aus gutem Grunde“	B 108	Erfahrung, situatives Gefühl/Empathie, häusliche Gewalt, Anlass
Einfühlsamkeit als Einfluss, Einfluss des Geschlechts des PB auf das Gegenüber	B 110	Situatives Gefühl/Empathie, Geschlecht
Einsatzangepasst auf das Gegenüber eingehen, durch Empathie, nicht in Kurs erlernbar	B 110	Situatives Gefühl/Empathie
Einstellung von Beamten gegenüber dem Umgang mit anderen Kulturen	B 112	Situatives Gefühl/Empathie, Persönlichkeit, Alltagswissen, Bereitschaft
Türkisch, russisch als Beispiel	B 114	Nationalität
Streifendienst erfordert Bereitschaft zum Umgang mit anderen Kulturen	B 114	Bereitschaft

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Bereitschaft zum Erlernen neuer Kompetenzen, <i>„Checkkarte“</i>	B 124	Bereitschaft, Alltagswissen
Umgang miteinander	B 126	Sozialverhalten, (eigene) Erwartungshaltung, Umgang des Polizeibeamten
Integration ist bei Personen mit MH wichtig, bereits in Familien	B 128	
Jugendliche mit MH unterscheiden sich nicht so von deutschen Jugendlichen	B 132	Alter, Problematischer/Unproblematischer Migrationshintergrund
Anzahl der polizeilichen Kontakte und Bevölkerungsstruktur	B 132	Anteile an der Bevölkerungsstruktur
Respekt ist gesunken	B 134	Respekt
Streifendiensttätigkeit an sich bringt nicht die Zeit mit sich, engeren Kontakt mit dem Gegenüber aufzubringen	B 134	Eigenschaft polizeilichen Handelns
PB im Streifendienst haben gegenüber anderen Personen meist negativbehaftete Aufgaben zu erledigen, <i>„ich kann da ja jetzt gerade nicht nett sein“</i>	B 136	Eigenschaft der polizeilichen Aufgabe
Verkehrsunfall grundsätzlich unproblematisch, Bevölkerungsstruktur	B 142	Anteile an der Bevölkerungsstruktur, Anlass

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
„Es gibt ja auch Ladenbesitzer, Kioskbesitzer, das klappt total gut“	B 142	
Jugendliche, jüngere Erwachsene	B 146	Alter
Männliche Dominanz	B 148	Geschlecht
Mit der Zeit wieder eher „patriarchalische Strukturen“	B 152	Geschlecht
Männer sind besonders dominant	B 154	Geschlecht
Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund in ihrer gesellschaftlichen Position stärken, Frauen und Mädchen als benachteiligtes Geschlecht	B 164	Geschlecht, Gleichberechtigung
Image der Polizei unter Migranten	B 166	
Wissen um Kulturhintergründe und Bereitschaft, dieses umzusetzen	B 170	Bereitschaft
Empathiefähigkeit von PB	B 172 I	Situatives Gefühl, Persönlichkeit
PB müssen reflektiert sein, Handlungssituationen immer neu bewerten, nicht nur auf Migranten gemünzt, das polizeiliche Gegenüber analysieren und einschätzen	B 174	Situatives Gefühl, Empathie, Persönlichkeit

Ergebnis des offenen Kodierens „Interview C“

Abkürzungen:

C = Interviewpartnerin

MH = Migrationshintergrund

PB = Polizeibeamter(in)

I = Impulsgebung durch gezielte Fragestellung des Verfassers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Bestimmte Örtlichkeiten verstärkt mit „ <i>Ausländern</i> “	C 6	
„ <i>Zigeunerfamilie</i> “ als Beispiel	C 10	Nationalität (bedingt)
„ <i>um auf das Thema zu kommen, auch, dann da entsprechend sensibel sind, wenn sie es sein müssen</i> “	C 14	Persönlichkeit, situatives Gefühl/Empathie, Taktik, Anlass, Einsatzziel
Männliche und weibliche PB sprechen sich ab: Wer spricht mit wem?	C 14	Geschlecht, Taktik, Verhalten des Gegenübers
Polen, Russen, Marokko als Beispiel	C 18	Nationalität
Einsätze bei denen keine Beteiligten Migrationshintergrund haben, sind selten	C 18	Häufigkeit

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Zigeunerfamilie als Beispiel	C 22	Nationalität (bedingt)
Keine besonderen Gefühle im Vorfeld eines Einsatzes mit Personen mit MH, Anlass ist entscheidend	C 24	Beginnende Neutralität
Häusliche Gewalt	C 24	Häusliche Gewalt
Gruppenverhalten, Gruppensolidarisierung	C 26	Gruppen
Vergnügungsstraße	C 26	Örtlichkeit
Einsatzanlass	C 28	Anlass
Streitigkeiten	C 28	Anlass
Einsatzzeit ist sehr variabel und anlassabhängig	C 30	Anlass
Im Dienst mehr Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund	C 35	
Sprachbarrieren	C 40, C 42, C 44	Sprache
Personen aus „ <i>türkischem Raum</i> “ sind oft Anlass für Sprachprobleme, „ <i>Polen, Russen</i> “ sind sprachlich ebenfalls schwierig	C 46	Sprache, Nationalität
Türkisch als Beispiel	C 52	Nationalität
Sprachprobleme	C 52	Sprache
Kollegen, die andere Sprachen sprechen, nutzen	C 56	Sprache, Taktik
Sprachbarrieren zu lösen, erfordert Kreativität („ <i>Freundin</i> “)	C 58	Taktik

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
<i>anrufen“)</i>		
Sprachprobleme zur Zeit mit leicht erhöhter Tendenz in Bezug zu Familienstreitigkeiten, sonst unspezifisch	C 62	Sprache, Anlass
Vermisstensachen	C 68	Einsatzanlass
Sprachprobleme meistens unabhängig der Einsatzart	C 68	Sprache
Zwangsverheiratung	C 70	Einsatzanlass
Hilflosigkeit durch fehlende rechtliche Befugnisse/Zuständigkeiten	C 78	Hilfeleistungen
Ehre	C 78	
„ <i>südländische Familien</i> “ erfordern gleichgeschlechtliche Gesprächspartner	C 82	Nationalität, Geschlecht, Taktik, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
<i>Anpassung des Geschlechts der PB an die Einsatzsituation, „Macht man glaube ich automatisch....ja, man weiß es, ne?“</i>	C 84	Alltagswissen, Geschlecht, Taktik
Polizeiliche Zielerreichung	C 86 I	Einsatzziel
Gleichgeschlechtliche Gesprächssituationen herstellen und dadurch körperliche Unterlegenheit einer weiblichen PB‘in verhindern	C 86	Geschlecht, Sicherheit
Streitigkeiten, Familienstreitigkeiten als Beispiel,	C 88	Anlass, Geschlecht

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Geschlecht des PB gezielt einsetzen		
Meistens Kleinfamilien	C 93 I	Kleinfamilien, gerade nicht Großfamilien
Vorteil bei PB mit MH, wenn Fremdsprache vorhanden	C 100	Sprache
Türkisch, Spanisch, Polnisch, Russisch in Zusammenhang mit polizeilich sinnvoller Fremdsprache als Beispiel	C 100	Nationalität
Durch Sprache „eine Ebene finden“	C 100	Kommunikation
Eigensicherungsgedanken, bei jeder Person gleich, egal, ob MH oder nicht	C 100	Sicherungsgedanken, Neutralität
Sprachliches Verständnis führt zu Entspannung, „ <i>der kann ja so ein Stück weit entspannen, weil er jemanden hat, der ihn versteht</i> “	C 102 I	Sprache, Taktik, Kommunikation
Sprache/angemessene Sprachkenntnisse geben Sicherheit, weil Sachverhalte erklärt werden können	C 104	Kommunikation, Sicherheit, Sprache
Tageslicht ist entspannter, um Einsätze abzuwickeln	C 112 I	Zeit
Alkohol und Tageszeit, je später desto mehr Konsum	C 114, C 116	Alkohol
Polen als Beispiel	C 116	Nationalität
Kneipe	C 116	Anlass, Örtlichkeit
Alkohol, Hemmschwelle sinkt, Streitigkeiten, Handgreiflichkeiten	C 124	Alkohol, Anlass, Verhalten des Gegenübers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Alkohol ist grundsätzlich in allen Kulturen vorhanden, nur die Mengen variieren, Bar	C 126, C 128	Alkohol, Örtlichkeit
Polen, Russen im Zusammenhang mit Alkohol	C 128	Alkohol, Nationalität
Raubstraftaten, Kontrolle von Personengruppen, Vergnügungsstätte	C 138	Anlass, Gruppen, Örtlichkeit
Raubstraftaten	C 142	Anlass
Im Zusammenhang mit Personen mit MH überwiegen Männer	C 144	Geschlecht
Männliche Jugendliche, Mädchengangs weniger	C 146	Geschlecht, Alter
Geschätztes Alter der Jugendlichen: „18 bis 25 Pi mal Daumen“	C 148	Alter
Ein Intensivtäter als problematisches Beispiel	C 152	Intensivtäter
Integration und soziales Umfeld stehen mit abweichendem Verhalten in Verbindung, Schwierigkeiten ausländischer Familien oder Asylbeantragender	C 154	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, soziale Verhältnisse
Ausländerpolitik/Asylpolitik, Abschiebung schwerkrimineller Jugendlicher, Brutalität	C 154, C 156	gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Arbeit und Integration als Erklärungsmuster	C 158	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Sprache ist wichtiger Integrationsfaktor	C 160	Sprache

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Deeskalationstaktik, Hilfe anbieten (z.B. durch Fremdsprachen)	C 162	Taktik, Sprache
Personen mit MH, manchmal vielleicht skrupelloser, manchmal mit Messer (wird danach aber relativiert), Südländer als Beispiel, Einschätzung durch Bauchgefühl	C 162, C 164, C 166	Gefahr, Nationalität, Verhalten des Gegenübers
Deeskalation durch „ <i>Mann-Frau-Team</i> “, „ <i>Dominanzverhalten</i> “	C 168	Taktik, Geschlecht
Ehre	C 170	Ehre
Als Frau wird nicht mit einem gesprochen	C 170	Gleichberechtigung, Verhalten des Gegenübers, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Deeskalation	C 170	Taktik
Zunächst werden alle gleich behandelt, Verhalten des Gegenübers beeinflusst Beamten/Einsatzverlauf	C 174	Beginnende Neutralität, Verhalten des Gegenübers
Kontrolle bei Betäubungsmitteln: Verdeutlichung von Stigmatisierungsgefühlen des polizeilichen Gegenübers bezgl. Hautfarbe/PB sehen dieses als Vorwand („ <i>worauf die sich ganz gerne ausruhen</i> “), da alle gleich behandelt werden/Folge: Eskalation	C 174	Kommunikation, unterschiedliches Erfahrung der polizeilichen Situation, Anlass, Einsatzziel

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Zu C 174: Keine Möglichkeit mehr, „ <i>Harmonie</i> “ reinzubringen	C 176	
Zwangsheirat, Polizeiliche Hilfe und Effizienz	C 178	Reichweite polizeilicher Maßnahmen, Anlass, Hilfeleistung
PB'in verbindet andere Lebensvorstellungen/Gedankenwelt mit anderem Kulturhintergrund	C 180	Kulturbedingte Vorstellungen
Intimität	C 182, C 184, C 186 I	Intimität, Religion, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Wenn Religion eine Rolle spielt, dann „ <i>eher nur der Islam</i> “	C 188	Religion
Differenziert muslimische Bräuche und deren tatsächliche Umsetzung, Türkei als Beispiel	C 188	Nationalität, Religion
PB'in empfindet Inkonsequenz und Nutzenorientierung in der Ausübung religiöser Bräuche	C 188	Religion, Religion als Handlungs- /Argumentationstaktik
„ <i>Kleine Machos</i> “, „ <i>Aufmüpfig</i> “ im Zusammenhang mit Inkonsequenz/Nutzenorientierung bei religiösen Bräuchen	C 188	Alter? (Zielgruppe nicht klar erkennbar)
Laut sprechen oder abwenden, das polizeiliche Gegenüber hört nicht zu	C 190	Taktik
Verdeutlichung, dass sich nach örtlich geltenden Regeln	C 190	Respekt, Forderung nach Normkonformität

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
und Gesetzen gerichtet werden muss, „ <i>rumgezicke</i> “ gehört da nicht rein		
„ <i>sie sollen ja einfach nur mit mir sprechen</i> “, männlicher PB führt in Problemfällen das Wort, „ <i>da sind wir schon flexibel</i> “	C 190	Kommunikation, Geschlecht, Taktik, Verhalten des Gegenübers, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
„ <i>Gespür</i> “, „ <i>Man spürt ja, wie die Situation so sich entwickeln könnte</i> “, Absprachen treffen	C 192	Situatives Gefühl/Empathie, Persönlichkeit, Taktik
Streitigkeiten	C 194	Anlass
Streitigkeiten, weibliches Gegenüber, weibliche PB'in gezielt eingesetzt	C 194	Kommunikation, Geschlecht, Anlass
Kriminalitätsrate allgemein als Problem, Minderjährige	C 196	Alter, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Südländisch als Beispiel	C 196	Nationalität
Südländer haben anderes „ <i>Bewusstsein</i> “, schwer zu verändern, kein „ <i>Sinneswandel</i> “, Familienstruktur	C 196	Kulturbedingte Vorstellungen
Zigeuner als Beispiel, Kinder werden „ <i>losgeschickt</i> “, Rumänen und betteln	C 196	Nationalität (bedingt), Alter, Anlass
„ <i>jede Nationalität ... hat so seine eigenen Problematiken</i> “	C 196	Andersartigkeit wird wahrgenommen, Nationalität

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Sieht Streifenfähigkeit als Beginn eines langen (strafrechtlichen/behördlichen) Verfahrens, „Ausschöpfung“ rechtlicher Möglichkeiten, Intensivtäter <i>„tanzt... uns auf der Nase rum“</i>	C 198	Interpretation geltenden Rechts, staatlicher Reaktionen, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Man darf sich keine Gedanken über gerechte Strafen machen, sonst wäre man unzufrieden	C 200	Interpretation geltenden Rechts, staatlicher Reaktionen, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Türkei als Beispiel	C 202	Nationalität
Wenn Hilfe benötigt wird, sind Einsätze unproblematisch	C 202	Anlass, Hilfeleistung
Hilfeleisten bei vermisster Person	C 204	Anlass, Hilfeleistung
Probleme entstehen, wenn für das Gegenüber negative Maßnahmen zu treffen sind	C 206	Anlass, Hilfeleistung für das Vorhaben des Gegenübers
Marokko als Beispiel	C 208	Nationalität
<i>„Wenn jemand etwas von einem will, dann spielt MH keine Rolle“</i>	C 208	Anlass, Hilfeleistung
Sprachliche Barrieren	C 208, C 210	Sprache
Die Arbeit soll gut absolviert werden, da ist egal, wer vor einem steht	C 214	Einsatzziel, neutrales Verhalten
Hilfeleistungen als positives Ereignis	C 218	Hilfeleistungen

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Aufeinander zugehen, wie man das bei jedem anderen auch machen würde, Rücksichtnahme, Frau spricht mit Frau, pp., auf Bedürfnisse eingehen	C 220	Situatives Gefühl/Empathie, Taktik, Umgang des Polizeibeamten, Verhalten des Gegenübers
Reaktionen der anderen Personen beachten, reagieren auf Lageentwicklung, Eingehen auf temporäre, in der Einsatzsituation mögliche Bedürfnisse	C 222	Situatives Gefühl/Empathie
Kontakt in Schulen im Rahmen von Prävention kann ggf. eine gute Basis schaffen zwischen Polizei und Migrant, insbesondere zu Kindern/Heranwachsenden	C 224	Kommunikation, Alter
Lautsprecherdurchsagen in verschiedenen Sprachen	C 224	Sprache
Maßnahmenerläuterungen in verschiedenen Sprachen	C 228	Sprache
Kommunikation durch Sprache als Problem	C 230 I	Sprache
Empathisch sein, in Situationen einfühlen, mit Situationen/mit Menschen umgehen können, auf Bedürfnisse reagieren, Menschen gleich behandeln, Kommunikation ist durch das Einsatzziel erforderlich	C 232	Situatives Gefühl/Empathie, Persönlichkeit, Einsatzziel, Sprachgewandtheit, Kommunikation, Umgang des Polizeibeamten
Man muss menschlich in der Lage sein, auf einer Ebene zu kommunizieren	C 238 I	Kommunikation, Situatives Gefühl/Empathie, Persönlichkeit
Betäubungsmittel als Beispiel	C 240	Anlass

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Migrationshintergrund wird nicht als ausgeprägtes Merkmal gesehen, um es in der Praxis beachten zu können, da es oft gar nicht erkennbar ist	C 240	Neutralität gegenüber Migrationshintergründen allgemein
<i>„dieser Mensch in dem Moment gibt mir das Gefühl, dass ich ihn kontrollieren sollte“</i>	C 240	Erfahrung, situatives Gefühl/Empathie

Ergebnis des offenen Kodierens „Interview D“

Abkürzungen:

D = Interviewpartnerin

MH = Migrationshintergrund

PB = Polizeibeamter(in)

I = Impulsgebung durch gezielte Fragestellung des Verfassers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
<p>„Weit über die Hälfte. 50 % würde ich sagen.“ Einsatzhäufigkeit von Personen mit MH. D Differenziert zwischen selbst gesuchten Einsätzen (70 %) und zugetragenen Einsätzen (70 %)</p>	D 6	Häufigkeit
Zeit/Dauer eines Einsatzes ist anlassabhängig	D 8	Anlass
Dauer eines Einsatzes ist anlassabhängig	D 10	Anlass
Wird zu Beginn eines Einsatzes bekannt, dass ein MH vorliegt, dann anderes Gefühl, etc. bei D („es fällt auf“)	D 12	Keine beginnende Neutralität
Sprachliche Schwierigkeiten	D 12	Sprache

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Türkische Großfamilie, Streitigkeiten	D 12	Nationalität, Anlass
Häusliche Gewalt	D 14	Anlass
Bei Migranten ist es oft hierarchisch in den Familien	D 14	Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Häusliche Gewalt, Mann gegen Frau, der männliche PB übernimmt den Mann, <i>„diese Geschlechtertrennung ... ist immer unglaublich präsent da“</i>	D 14	Geschlecht, Gleichberechtigung, Taktik, Respekt, Verhalten des Gegenübers
Streitigkeiten	D 14	Anlass
Ehre	D 14	Ehre
Gleichberechtigung	D 16	Geschlecht
Türkisch als Beispiel	D 20	Nationalität
Häusliche Gewalt ist religiös bedingt	D 22 I	Religion, Häusliche Gewalt
Jugendliche Migrantengruppe	D 24	Alter, Respekt, Gruppe
Schlägerei, Pöbeleien, Bedrohung, Widerstandshandlungen	D 24	Anlass
<i>„Nehmen so uns als Respektspersonen dann nicht wahr“</i>	D 26, D 30	Respekt, Verhalten des Gegenübers
<i>„Noch nicht mal Alkohol im Spiel“</i>	D 26	Alkohol
Erklären der Maßnahmen, <i>„ich behandle deswegen ja keinen anders“</i>	D 30	Kommunikation, Neutralität
Ältere haben Problem mit weiblicher PB'in, Anzeigeerstattung gegenüber Frau verweigert	D 34, D 36	Geschlecht, Gleichberechtigung, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Verhalten des

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
		Gegenübers
Türkisch als Beispiel	D 38	Nationalität
Sprache ist bei älteren Personen mit MH oft besser als bei jüngeren	D 38	Sprache
Problem der Akzeptanz weiblicher PB'in wie auch sprachliche Probleme oft bei mittlerer Altersstufe	D 46, D 48	Sprache, Geschlecht, Gleichberechtigung, Taktik
Sprachprobleme im Dienst	D 52	Sprache
Sprache, Türkisch, Russisch und Polnisch als Beispiel, Kollegen als Übersetzer	D 54	Nationalität, Taktik
Einsätze, „ <i>wo die wirklich was von Dir wollen</i> “	D 58	Hilfeleistung
Sprache als Problem	D 58	Sprache
Türkisch als Beispiel, Vermisstensache	D 62	Nationalität, Anlass
Gruppenverhalten, Solidarisierungseffekte	D 66	Gruppe, Verhalten des Gegenübers, Alter
„ <i>Führt zu keinem Ergebnis</i> “, „ <i>selbst, wenn man das wirklich noch im Guten ... beenden will</i> “, Resultat des polizeilichen Einwirkens auf Jugendgruppen	D 68	Reichweite/Ergebnis polizeilichen Handelns, Alter
„ <i>Pappenheimer</i> “, immer dieselben Personen, die mit Normen in Konflikt geraten, sind strafverfahrensrechtlich aufgeklärt und zeigen sich unbeeindruckt von Anzeigen, D	D 70	Intensivtäter, Alter, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
sieht Probleme im Straf-/Justizsystem		
Immer die gleiche Gruppe, Personen mit Migrationshintergrund konzentrieren sich in bestimmten Wohnvierteln, Schwanken zwischen den Kulturen, „ <i>Rauspicken</i> “ was am besten passt, Macho-Dasein, männlich dominierte Vorstellungen	D 74	Gruppe, Alter, Bevölkerungsstruktur, Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Religion als Handlungs-/Argumentationstaktik, Gleichberechtigung, Geschlecht
Vordringlich 14-18 Jährige	D 76	Alter
Verhalten der Jugendlichen ist gegenüber jedem gleich	D 80	Verhalten des Gegenübers
Ansprachen von männlichen PB sind manchmal wirkungsvoller	D 82	Taktik
Türkisch als Beispiel, geltend für die vorherigen Sachverhalte	D 84	Nationalität
Polnisch, Russisch als Beispiele, verhalten sich anders als Türken, entweder es gibt Respekt oder überhaupt nicht, Maßnahmen werden nicht so in Frage gestellt	D 84	Nationalität, Verhalten des Gegenübers, Respekt
Justiz „ <i>zieht nicht mit</i> “, keine Konsequenzen durch polizeiliche Anzeigenaufnahmen zu befürchten, kein Respekt	D 86	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite polizeilichen Handelns, Respekt
Intensivtäter, keine Furcht vor staatlichen Sanktionen,	D 88	Intensivtäter, gesellschaftsstrukturelle

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
häusliche Gewalt, Hilfeleistungen bei häuslicher Gewalt, Frauen als Opfer		Erklärungsansätze, Häusliche Gewalt, Hilfeleistungen, Geschlecht
Frauen als Opfer von häuslicher Gewalt trennen sich nicht konsequent und werden immer wieder Opfer	D 90, D 92	Geschlecht, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Man kann Opfern augenblicklich helfen, aber langfristig ändern sie meist nichts, Klären ihre Probleme in der eigenen Kultur	D 96	Hilfeleistungen, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Kommunikation
D findet die Nichtannahme von Hilfe durch weibliche Opfer häuslicher Gewalt frustrierend	D 104	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, häusliche Gewalt, Geschlecht, Frustration
D versucht bei jedem Einsatz erneut, Hilfe anzubieten, aber Motivation kann leiden, wenn sich Opfer nicht helfen lassen	D 106	Hilfeleistungen, häusliche Gewalt und Motivation
Alkohol lässt Hemmschwelle sinken und sorgt für mehr Aggressivität und Brutalität	D 110 I	Alkohol, Verhalten des Gegenübers
Russische Familien und Alkohol, Türken und strikte Trennung	D 114	Nationalität, Alkohol
„Wenn da alle voll sind wie die Eimer, dann natürlich schon mal gar nicht“, Alkohol führt zu keinem	D 116	Alkohol, Verhalten des Gegenübers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Verständnis/aufgeheizte Stimmung/keine Diskussion mehr möglich		
Alkohol und Aggressivität und Sprache	D 118	Alkohol, Sprache, Verhalten des Gegenübers
Türkisch, Russisch, Polnisch als Beispiel, Sprache, Kollegen müssen übersetzen	D 120	Sprache, Taktik
Einsatzanlass entscheidet darüber, ob eher Probleme entstehen oder nicht	D 122	Anlass
Wenn Personen etwas von der Polizei wollen, dann laufen die Einsätze meist unproblematisch ab (Anzeigenaufnahme, Unfallaufnahme), Personen sind normal und nett	D 124	Anlass, Hilfeleistung, Verhalten des Gegenübers
Wenn die Polizei Maßnahmen gegen die Vorstellung einer Person trifft, gibt es Probleme, Eingriff in Intimsphäre, Schlägerei als Beispiel, „anstrengend, diskussionsfreudig, Widerstand ist natürlich das Äußerste“	D 126	Intimität, Anlass, Verhalten des Gegenübers
Wenn Maßnahmen Personen beeinträchtigen, dann ggf. Probleme, „Ihr macht das nur, weil ich Ausländer bin. Dann aber einen deutschen Ausweis in der Tasche.“	D 128	Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstechnik, Verhalten des Gegenübers
Schlägerei, Alkohol als Beispiel, Kneipe	D 130	Anlass, Alkohol, Örtlichkeit

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
PB mit MH sorgt bei Personen mit gleichem MH für „Verbrüderungseffekt“ und kann „Brisanz“ rausnehmen, „das ganze vereinfachen“, „was polnisches einwerfen“	D 130	Taktik, Kommunikation, Sprache
„Ich übernehme den Einsatz“, „da ist es egal, ob ich jetzt als Frau oder als Mann, als Türke...“, „das muss so akzeptiert werden“, „das ist halt die Polizei in Deutschland“	D 130	Respekt, Verhalten des Gegenübers, Nationalität
Maßnahmen werden erklärt, aber wenn „Alkohol“ im Spiel ist oder die „Gemüter aufgehitzt sind“, dann werden die Erklärungen nicht angenommen	D 134	Kommunikation, Verhalten des Gegenübers
Alkohol und eine Gruppe als Faktoren machen Einsätze schwierig, bei Gruppen ist es schwer, etwas zu erklären, der Anlass entscheidet ebenfalls darüber	D 136	Alkohol, Gruppen, Anlass, Verhalten des Gegenübers
Häusliche Gewalt, Wegweisung aus der Wohnung wird vom Betroffenen meist nicht akzeptiert, Zusammenhang vielleicht zu Mentalität, „als Familienoberhaupt in Frage gestellt werden“	D 136	Kommunikation, Anlass, Nationalität, Einsatzziel, Häusliche Gewalt, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Häusliche Gewalt ist zwischen deutschen Familien und türkischen Familien anders, der türkische Mann als Familienoberhaupt hat weniger Verständnis für	D 138	Häusliche Gewalt, Nationalität, Anlass, Einsatzziel, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Ehre, Geschlecht

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Maßnahmen, Männer zählen mehr als Frauen		
Türkisch, Russisch, Polnisch als Beispiel, bei türkischen Familien werden die ohnehin als schlecht empfundenen Maßnahmen einer Wohnungswegweisung am wenigsten angenommen	D 142	Nationalität, Häusliche Gewalt, Ehre, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Das Recht erlaubt dem PB manchmal keine Alternativen, erklären, ist dann die einzige Möglichkeit, aber es muss auch jemand da sein der zuhören will	D 144	Einsatzziel, Anlass, Kommunikation, Verhalten des Gegenübers
Alltägliches Wissen aus der Schulzeit, etc. über Religionen genügt	D 146	Alltagswissen, Religion
Religion, bzw. religiöses Wissen kann ggf. zu Gesprächen mit Personen mit MH anregen, hier Islam, Kulturvereine sind aufgeschlossen und positive Beispiele für andere Kulturen	D 148	Kommunikation, Religion, Alltagswissen
Kulturvereine wirken positiv auf ihre Anhänger ein	D 148	
Kulturvereine und Unterstützung bei polizeilicher Arbeit, „ <i>tauschen sich auch aus mit uns</i> “ und wenn man Interesse an deren Kultur zeigt, erzählen sie auch etwas	D 150	Taktik, Kommunikation
Kulturvereine als festen Bestandteil polizeilicher	D 154	Alter, kulturbedingte Vorstellungen des

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Unterstützung ist nicht zweckmäßig, es gibt zu viele verschiedene Gruppierungen, diese Gruppen sind sich selbst unsicher, welcher Kultur sie angehören und im Kulturverein halten sich nur ältere Personen auf		Gegenübers
Menschen, die sich an das Leben in Deutschland gewöhnt/angepasst haben, aber ihre Kultur trotzdem ausleben, mit denen kommt man auch in Kontakt, mit anderen entsprechend nicht	D 156	Kommunikation, Religion
Soziale Unterschiede auch zwischen Migrantengruppen	D 158	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Unterschiede zwischen Vorstellungen bei Familien mit Migrationshintergrund, wenn eines ihrer Kinder klaut, Schule ist wichtig	D 160	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Europa ohne Türkei ist im polizeilichen Handeln vergleichbar, in Russland ist die Polizei härter, der kulturelle Hintergrund einer Person führt zu anderen Reaktionen auf polizeiliche Maßnahmen	D 166	Eigenschaften polizeilichen Handelns, Nationalität, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Es ist einfacher, wenn man einen PB als Kollegen hat, der MH hat	D 170	Taktik
D erkennt Unterschiede zwischen Personen mit	D 172	Taktik

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Migrationshintergrund, Probleme gibt es nicht, die Arbeit wird erledigt, notfalls mit Verstärkung		
Man darf nicht zimperlich sein, mit Nachdruck arbeiten und auch als Frau nicht zurückhaltend sein und seine Maßnahmen vertreten	D 174	Persönlichkeit, Kommunikation, Geschlecht
Fremdsprachenproblematik	D 176	Sprache
Einfühlsamkeit in allen Kulturbereichen, ein bisschen Wissen in den Kulturbereichen	D 178	Situatives Gefühl/Empathie, Alltagswissen
Weshalb fehlt das Verständnis von Personen mit Migrationshintergrund, sich hier richtig zu verhalten?	D 180	Verhalten des Gegenübers
Personen mit Migrationshintergrund sollen „durchschauen...“, so und so funktioniert das“ in Deutschland, niemand soll seine Kultur leugnen, aber sich dem Gemeinschaftsleben anpassen/ man weiß schon viel in Deutschland über andere Kulturen, man tauscht sich im Freundeskreis mit Personen mit Migrationshintergrund aus, es ist liberal und bunt gemischt, auch auf die Polizei trifft dieses zu	D 182	Verhalten des Gegenübers, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Religion, Alltagswissen
PB sollte Maßnahmen erklären können, sensibel und	D 184	Kommunikation, situatives Gefühl/Empathie,

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
empathisch auf Situationen zugehen, dem Einsatzanlass entsprechend mit Personen sprechen		Umgang des Polizeibeamten, Sprachgewandtheit, Persönlichkeit
Empathie	D 186	Situatives Gefühl/Empathie
„Das bringt man ja von sich aus schon mal mit“, man agiert in jedem Sachverhalt anders, man reagiert auf die Leute, Nationalität, Geschlecht, Lebensumstände, man lernt es auch im Studium, wie man Situationen unterschiedlich lösen kann, man muss empathisch sein	D 190	Anlass, Persönlichkeit, Kommunikation, situatives Gefühl/Empathie, Taktik

Ergebnis des offenen Kodierens „Interview E“

Abkürzungen:

E = Interviewpartnerin

MH = Migrationshintergrund

PB = Polizeibeamter(in)

I = Impulsgebung durch gezielte Fragestellung des Verfassers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Hoher Ausländeranteil im Revierbereich	E 2	Häufigkeit
Zwangsheirat	E 4	Anlass
Türkisches Pärchen als Beispiel, Zwangsheirat, <i>„Hintergründe von den Familien hören“, „wie die teilweise eingestellt sind“</i>	E 6	Nationalität, Anlass, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Soziale Einrichtungen, die sich um Frauen kümmern, Sprache	E 6	Sprache, Geschlecht
Häufigkeit von Personen mit Migrationshintergrund in polizeilichen Einsätzen wenigstens die Hälfte, bestimmte	E 12	Häufigkeit, Bevölkerungsstruktur

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Stadtteile mit viel MH		
Jugendliche, „ <i>ganz oft auch wieder die gleichen tatsächlich</i> “	E 12	Alter, Intensivtäter
E hat kein komisches Gefühl im Vorfeld eines Einsatzes, wenn bekannt ist, dass Personen mit MH beteiligt sind	E 16	Beginnende Neutralität
Mit der Stimme lauter werden	E 16	Taktik
Körperliche Auseinandersetzung, Gruppen	E 16	Anlass, Gruppen
Fußballhooligans sind vergleichbar mit rivalisierenden Gruppen	E 16	Anlass
Todesfall in einer südländischen Familie, emotionsbelastet, viele Leute	E 16	Anlass, Nationalität, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
„ <i>Man möchte Einfühlungsvermögen zeigen</i> “, aber Emotionen des Gegenübers sind schwierig zu handhaben	E 20	Situatives Gefühl/Empathie, Verhalten des Gegenübers
Wenn die Einsatzart mit Personen mit MH im Vorfeld bekannt ist, kann sie schon auf die Gefühlslage Einfluss nehmen, energischer diskutieren	E 20	Taktik, Umgang des Polizeibeamten
Jugendliche mit Messer, bei einem derartigen Einsatzanlass hat man ein besonderes Gefühl im Vorfeld	E 20	Anlass, Alter, Sicherheit
Einsatzanlass und Einsatzziel entscheidet über zeitliche	E 26	Anlass, Einsatzziel

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Dauer des Bürgerkontakts		
Intensität der Ermittlungen beeinflusst die zeitliche Dauer	E 28	Anlass, Einsatzziel
Verkehrskontrolle als Beispiel, „ <i>wenn die nett sind, ist es schön</i> “, man lernt durch die Polizeiarbeit nur die Negativbeispiele kennen, Berufe und Sprache sind wichtig für Personen mit MH (Integration)	E 32, E 34	Anlass, Verhalten des Gegenübers, Eigenschaft polizeilichen Handelns (positive Beispiele außerhalb des Berufs), gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Sprache
Persönlichkeit und „ <i>wie man auf die zugeht oder wie man mit denen redet</i> “, beeinflusst, wie Personen zuhören/einem begegnen, Gegenüber beeinflusst auch den Umgang (MH aus Osteuropa, große Statur)	E 36	Persönlichkeit, Umgang des Polizeibeamten, Taktik, situatives Gefühl/Empathie
Akzeptanz von Frauen bei südeuropäischem MH, bei Problem ggf. „ <i>Ansage machen</i> “, „ <i>vernünftig formuliert</i> “	E 36	Geschlecht, Gleichberechtigung, Taktik, Sprachgewandtheit
Unbedeutender Verkehrsunfall und unbegründete Aufregung/Emotionen/„ <i>riesen Palaver</i> “ beim Gegenüber, Gespräche waren kaum beeinflussbar, nur Ignorieren half	E 38	Kommunikation, Verhalten des Gegenübers, Taktik, Anlass
Türkische Hochzeit, Streitigkeiten, Körperverletzung mit Messer, Ehre, Unterzahl der Polizeibeamten war „ <i>sehr unangenehm</i> “, „ <i>Polizei... null ernst genommen</i> “ gegenüber Kollegen jeden Alters, Leute suchen, zu denen man einen	E 46	Anlass, Nationalität, Gruppe, Ehre, Taktik, Sicherheit, Respekt, Kommunikation, situatives Gefühl/Empathie

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
„Draht“ findet, Obacht vor Solidarisierung gegen Polizei, Unübersichtlichkeit		
Häusliche Gewalt, Körperverletzungsdelikte am Wochenende, auf öffentlichen Festen, Raub gehäuft mit Personen mit MH, davon auch viele Jugendliche, polizeibekannter Intensivtäter	E 54	Häusliche Gewalt, Anlass, Zeit, Örtlichkeiten, Alter, Intensivtäter, Gruppen
Verursacher bei Häuslicher Gewalt ist meistens der Mann, bei Kindern ist ein Einsatz sensibel zu behandeln, Sorgerechtsstreitigkeiten als Beispiel, rechtliche Erläuterungen	E 58	Häusliche Gewalt, Geschlecht, situatives Gefühl/Empathie, Verhalten des Gegenübers
Dienststelle hat den Ruf der Diskutierpolizei, es wird lange mit den Leuten geredet, E findet dies gut, man kann damit die Situation gut ruhig halten, ggf. Stimme erheben, man darf nicht so „spießig“ auftreten und andeuten, dass man „über allem stehen möchte“, menschlich miteinander umgehen	E 60	Kommunikation, Taktik, situatives Gefühl/Empathie, Umgang des Polizeibeamten
Jugendmentalität und Körperverletzung	E 62	Alter
Körperverletzungen sind Jugendmentalität, Schlägereien in Berufsschulen, Bildungsstand ist auffällig	E 64	Alter, Anlass, Örtlichkeiten

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Je niedriger der Bildungsstand, desto häufiger Schlägereien, oft die gleichen Personen	E 66	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Intensivtäter
Drogenverstöße als Beispiel, wenn man mal längeren Kontakt hat mit Tätern und sie merken, dass der PB nett ist, entwickelt sich manchmal auch ein intensiveres Gespräch	E 68	Anlass, Kommunikation
Situation einschätzen und das eigene Auftreten beeinflussen die Situation zu Personen, nett sein, Verständnis zeigen	E 70	Situatives Gefühl/Empathie, Umgang des Polizeibeamten, Kommunikation
Häusliche Gewalt, Frauen reden mit weiblicher PB'in offener und eher	E 72	Häusliche Gewalt, Geschlecht, Taktik, Kommunikation
Frauen erwarten von weiblicher PB'in eher Verständnis	E 74	Geschlecht, situatives Gefühl/Empathie
Wenn möglich im Gespräch mit Personen bei häuslicher Gewalt gleichgeschlechtliche Gesprächspartner zuordnen	E 78	Taktik, Häusliche Gewalt
Beispiel eines Versuchs eines Beschuldigten, durch Charme die weibliche PB'in zu beeinflussen	E 78	Geschlecht
Wochenende, Alkohol, Gruppen, Auffälligkeiten eher in Spät- und Nachtdiensten	E 86	Zeit, Alkohol, Gruppen
Häusliche Gewalt, Körperverletzungen sind eher Abends,	E 90	Häusliche Gewalt, Anlass, Zeit, Alkohol

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
oft mit Alkohol als Auslöser		
Veranstaltungszentrum, nachts, Gewaltdelikte	E 92	Örtlichkeit, Anlass
Man kann sich in Einsätze mit Personen mit MH „reinfuchsen“ oder auch nicht, der Umgang von allen Beteiligten ist wichtig, häusliche Gewalt	E 100	Motivation, Umgang des Polizeibeamten, Verhalten des Gegenübers, häusliche Gewalt, Anlass
Häusliche Gewalt wird als Einsatz von Kollegen unterschiedlich intensiv bearbeitet, Frauen machen dieses vielleicht etwas intensiver	E 102	Motivation
Intensität und Motivation bei der Sachbearbeitung kann hilfreich für das Gegenüber sein. Nichtaussagen des Opfers sind unbefriedigend	E 106	Hilfeleistung, Frustration
Häusliche Gewalt ist eher südländisch geprägt	E 110	Häusliche Gewalt, Nationalität
Russen haben eher Probleme mit ihren Kindern als ihren Ehepartnern	E 110	Nationalität
Einbruchdiebstahl in türkischer Moschee, Schuhe konnten und sollten nicht ausgezogen werden, Frau in Moschee, der Person mit muslimischem Glauben war dieses nicht „egal“	E 116	Anlass, Nationalität, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Geschlecht
Einbruchdiebstahl sollte ja aufgenommen werden, von	E 118	Hilfeleistung, Taktik, Kommunikation,

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
daher wurde nicht protestiert, Schuhe ausziehen ein häufigeres Problem, entweder versuchen im Gespräch zu umgehen oder vielleicht vor der Tür stehen bleiben, wenn möglich		kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Mehr kulturspezifisches Wissen wäre von Vorteil, Beispiel Glaubensrichtungen, einen Schwerpunkt zu setzen ist jedoch schwierig, Türkischkurs könnte sinnvoll sein um etwas auf der Straße zu verstehen	E 122	Alltagswissen genügt hier nicht, Religion, Sprache
Hintergrundwissen und Fremdsprachenkenntnisse könnten „ <i>Eindruck machen</i> “ und würden vielleicht auch die Situation entschärfen	E 124	Mehr als Alltagswissen, Taktik, Sprache
Ehre, Probleme werden unter den Familien geregelt, eigenes Normenverständnis, „ <i>vergessen, wie hier vielleicht teilweise so die Regeln sind</i> “, Personen mit MH wissen, dass in Deutschland die Polizei an besondere Rechte gebunden ist	E 126	Ehre, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Eigenschaften polizeilichen Handelns
Dass auf polizeiliche Maßnahmen nach abweichendem Verhalten meistens keine staatlichen Reaktionen folgen, findet E nicht gut, Frustration	E 134	Frustration, Reichweite/Ergebnis polizeilichen Handelns

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
E führt Beispiel einer aus ihrer Sicht ungerechten Abschiebung durch, welches in Widerspruch zu niedrigen Strafen steht	E 136	Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Wenn abweichendes Verhalten entsprechend der Vorstellung der E geahndet wird, steigt auch die Motivation bei der Arbeit	E 138	Motivation
Die Empathiefähigkeit kann leiden, wenn man z.B. bei häuslicher Gewalt weiß, das Opfer kehrt wieder zurück	E 140 I	Frustration, Häusliche Gewalt
Wenn Menschen die Hilfe der Polizei zunächst annehmen (z.B. häusliche Gewalt), aber es danach dennoch immer wieder zu Einsätzen kommt, leidet die Motivation, ist gefährlich, sich immer wieder bewusst machen ohne Vorurteile zu arbeiten und Einsätze immer gleich intensiv bearbeiten	E 142	Frustration, Motivation, häusliche Gewalt
Ermittlungsdienst hat im Vergleich zum Streifendienst den Vorteil, mehr Zeit zu haben, sich intensiver bemühen zu können, um Opfern häuslicher Gewalt zu helfen, man bekommt tiefere Einblicke und kann Personen doch dazu bewegen, sich helfen zu lassen	E 144	Hilfeleistungen, Kommunikation

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Die Erlebnisse im Einsatz nehmen Einfluss auf Motivation und Engagement, können sich ggf. negativ auswirken (z.B. nur respektlose Personen)	E 146	Motivation, Verhalten des Gegenübers,
Menschen haben es verdient, dass sie neutral behandelt werden, dieses klappt auch bei der Polizei	E 148	Neutralität
Wenig Respekt, Stimme erheben ist bei vielen Personen notwendig und nicht migrationsabhängig, Häufigkeit kommt durch Bevölkerungsstruktur, <i>„jemand, der hier geboren ist und unglaublich alkoholisiert ist, der macht es ja nicht besser“</i>	E 150	Taktik, Neutralität, Bevölkerungsstruktur, Alkohol, Respekt
Wenn man eine Gesprächsebene gefunden hat, sind viele Personen mit MH interessiert, E wünscht sich mehr positive Kontakte um auch mehr themenreiche Gespräche zu haben, Gespräche führen zu mehr Verständnis/Kulturwissen und Nutzen in kommenden Einsätzen	E 152	Kommunikation, Umgang des Polizeibeamten, Verhalten des Gegenübers, mehr als Alltagswissen
E findet es positiv, wenn Personen mit MH in Deutschland übliche Verhaltensweisen zeigen	E 156	Verhalten des Gegenübers
Manchmal überraschen sprachliche Leistungen von MH	E 158	Sprache

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Sprachliche Probleme liegen auch häufiger vor, oft bei südländischen Familien und hierbei meist Frauen, Sprache ist wichtig im gesellschaftlichen Umgang und für die Teilhabe daran, <i>„da ist es teilweise wirklich gruselig, dass man dann da hinkommt und die wirklich kein Wort verstehen“</i>	E 162	Sprache, Geschlecht, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Sprache kann das Einsatzziel enorm beeinträchtigen, Beispiel mit ausländischen Personen, wo keine Verständigung möglich war	E 164	Sprache, Einsatzziel
Beispiel eines Sachverhalts, in welchem einer deutschunkundigen Person ein Platzverweis ausgesprochen werden soll, die einzige Übersetzende war jedoch die Schwester, Konflikt, wurde überhaupt richtig übersetzt?	E 166	Sprache, Einsatzziel
PB mit MH kommen gut an bei polizeilichem Gegenüber mit MH	E 170	Taktik, Einsatzziel
MH eines PB hat im Einsatz die Argumentationsweise <i>„nur, weil ich Ausländer bin“</i> entkräftet, häufig Nachfrage im Dienst, ob jemand eine Fremdsprache beherrscht,	E 172	Taktik, Einsatzziel, Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik, Sprache, Nationalität

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
türkisch als Beispiel		
Ein sprachliches Verständnis ist auch für die polizeiliche Aufgabenerfüllung wichtig, Nutzen eines PB, welcher russisch sprach	E 174	Einsatzziel, Sprache, Taktik, Respekt, Nationalität
Siezen in einer Gesprächssituation ist respektfördernd, duzen kann ggf. eine Möglichkeit sein, aber eher selten, Ausnahmen beim Siezen: vielleicht Jugendliche/Kinder	E 176	Taktik, Respekt
Duzen ist nicht notwendig, da keine Freundschaften geschlossen, sondern Situationen geklärt werden sollen	E 178	Einsatzziel
Kumpelart kommt manchmal an, merkt man an der Situation	E 180	Taktik, situatives Gefühl/Empathie
Wenn das Gegenüber den PB duzt, kann es entweder hingenommen werden, um die Situation nicht zu verschlechtern oder es wird auf das Sie bestanden, weil das Verhalten absolut inakzeptabel für den PB ist (Beleidigungen, Alkohol, etc.)	E 184	Taktik, Einsatzziel, Situatives Gefühl/Empathie, Verhalten des Gegenübers, Alkohol, Anlass
Polnische Kneipe, Alkohol, Osteuropa, Polen als Beispiel, aber auch hier ist der Anteil von Personen mit polnischem MH höher	E 186	Nationalität, Örtlichkeit, Alkohol, Bevölkerungsstruktur

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Alkohol wirkt auch bei Deutschen negativ	E 188	Alkohol, Neutralität
Wenn es polizeilich relevante Altersstufen bei Personen mit MH gibt, dann vermehrt Jugendliche, Heranwachsende, max. 40 Jahre	E 190	Alter
Männer dominieren in Einsätzen	E 192	Geschlecht
Leichte Tendenz auch zu weiblichen Tätergruppierungen, jüngeren Alters	E 194	Alter, Geschlecht
Kulturelles Hintergrundwissen ist gut, Dienst verursacht Vorurteile, die ggf. bekämpft werden sollten, man soll sich der Eigenschaft des Polizeiberufs bewusst sein, mit Negativbeispielen zu leben, Einsätze immer wieder neutral betrachten, Sprachkenntnisse, ggf. Englisch	E 196	Alltagswissen oder mehr?, Neutralität, Eigenschaft des polizeilichen Handelns im Allgemeinen, Sprache
Ruhe bewahren, nicht zu sehr von der Situation beeinflussen lassen und die Aufgabe anständig durchsetzen	E 198	Situatives Gefühl/Empathie, Umgang des Polizeibeamten, Persönlichkeit, Einsatzziel

Ergebnis des offenen Kodierens „Interview F“

Abkürzungen:

F = Interviewpartner

MH = Migrationshintergrund

PB = Polizeibeamter(in)

I = Impulsgebung durch gezielte Fragestellung des Verfassers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
„Da haben wir schon einen sehr hohen Ausländeranteil“	F 2	Häufigkeit
Eine konkrete Angabe zur Häufigkeit von Einsätzen mit MH ist schwierig, aber „auf jeden Fall täglich mehrfach“, egal unter welchem Anlass	F 6	Häufigkeit, Anlass
F nimmt auf Grund seiner Dienstjahre nicht mehr so war, wie oft Personen MH haben, er „beachtet“ es nicht, macht da „keine Unterschiede“	F 8	Neutralität
Wartet zu Beginn eines Einsatzes erst mal ab, was für ein	F 12	Beginnende Neutralität, Anlass

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Anliegen		
Streitigkeiten, Alkohol, wenn die sich ständig „ <i>in die Haare kriegen</i> “, ist „man schon „ein bisschen genervt“, dann ist es egal ob Deutscher, Türke oder Russe	F 14	Anlass, Nationalität, Neutralität, Frustration
Zeitlicher Umfang eines Einsatzes ist vom Anlass abhängig	F 16	Anlass
Schwierigkeiten hängen auch von der Streifenwagenbesatzung ab, geschlechtsbezogen, zwei weibl. PB sollen aus „ <i>eigensicherungstechnischen Gründen</i> “ vermieden werden	F 22	Geschlecht, Sicherheit, Taktik
Merkmale wie Alter, Erfahrung und Routine der eingesetzten PB beeinflussen den Einsatzverlauf, je älter, je ruhiger und routinierter	F 24	Alter, Erfahrung
Russische Migranten, alkoholisiert, wenig/kein Respekt, aber Alkohol im Allgemeinen führt zu weniger Respekt, Hemmschwelle sinkt	F 26	Nationalität, Alkohol, Respekt
Türkischer MH hat Probleme mit weibl. PB, da im Revierbereich großer Anteil türk. MH ist, wird eine rein weibl. Besatzung im Streifenwagen vermieden	F 28	Nationalität, Geschlecht, Taktik, Sicherheit

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
„es ergibt sich oft aus der Situation, wer jetzt das Wort ergreift oder das Gespräch führt“, wird die weibl. PB'in nicht akzeptiert, spricht der männl. PB	F 30	Kommunikation, situatives Gefühl/Empathie, Taktik, Geschlecht, Gleichberechtigung, Respekt
Häusliche Gewalt, Platzverweis, Anweisungen von weibl. PB'in werden seltener befolgt	F 32	Häusliche Gewalt, Respekt, Geschlecht, Gleichberechtigung
Fehlende Akzeptanz gegenüber Frauen als PB hängt häufig mit dem Islam zusammen, auch Frauen der eigenen Kultur haben nicht den Stellenwert	F 34	Religion, Geschlecht, Gleichberechtigung, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers
Häusliche Gewalt, betroffener männl. Täter akzeptierte Platzverweis nicht, Zwangsanwendung, „bedrohlich“	F 36	Häusliche Gewalt, Geschlecht, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers, Taktik, Sicherheit, Einsatzziel, Verhalten des Gegenübers
Zu E 36: türkischer Herkunft	F 38	Nationalität
Häusliche Gewalt ist immer schwierig, Eingriff in die Intimsphäre, meistens männl. Täter, Häusliche Gewalt ist bei jeder Person schwierig, aber Reaktionen bei Süd- oder Südosteuropäern heftiger, Alkohol	F 40	Häusliche Gewalt, Intimität, Geschlecht, Nationalität, Alkohol, Verhalten des Gegenübers, Neutralität
Personen mit türkischem MH denken, Frauen maßregeln zu können, ggf. Körperverletzung	F 42	Nationalität, Geschlecht, Gleichberechtigung, häusliche Gewalt, kulturbedingte Vorstellungen

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
		des Gegenübers
Veranstaltungsgelände, alternatives Spektrum, alle Nationen, häufiger Probleme, meist durch Alkohol	F 44	Örtlichkeit, Alkohol, Neutralität
Ohne Alkohol wenigstens ein Drittel weniger Einsätze	F 46	Alkohol
Alkohol ist nationenunabhängig	F 48 I	Alkohol, Neutralität
In Vergnügungsstraße mit Kneipen, Bars, etc., Ärger mit Jugendbanden/-gruppen, jede Nationalität, häufig mit Alkohol, Raubstrafaten, Körperverletzungen	F 52	Örtlichkeit, Gruppen, Alter, Alkohol, Anlass
Alterseinschätzung der Problemgruppen, auch bei Migranten: 14-20 Jahre	F 54	Alter
Täter werden immer jünger, z.B. Körperverletzungs-/Raubdelikte	F 58	Alter, gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze
Andere Kollegen empfinden dieses ähnlich	F 60	
Häusliche Gewalt ist eine für PB unbeliebte Einsatzart, weil es immer Stress, Schubereien, vielleicht auch Zwangsanwendungen gibt	F 62	Häusliche Gewalt, problematisch für PB
Schlägereien sind Alltag, häufig mit Alkohol	F 72 I	Anlass, Alkohol
Körperverletzungen sind bei allen Nationalitäten verbreitet, nur die Brutalität (Messer, Knüppel) „ <i>hast Du mehr bei</i>	F 74	Anlass, Neutralität bis zu einem gewissen Grad, Verhalten des Gegenübers, Sicherheit

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
<i>Ausländern, behaupte ich“</i>		
Argumentation zum Führen eines Messers gegenüber PB: Verteidigung. Kann F nicht nachvollziehen	F 78	Sicherheit
Sprachliche Probleme, Verstehen von Maßnahmen, Probleme insbesondere bei älteren Personen mit MH	F 82	Sprache, Alter, Kommunikation
Kollegen mit MH oder Nachbarn, die bei sprachlichen Problemen übersetzen können sind von Vorteil	F 84	Sprache, Taktik
Sprachliche Probleme werden zunächst durch Improvisation im Einsatz gelöst, wenn nicht anders möglich durch Dolmetscher	F 86	Sprache, Taktik
MH von PB kann Situationen ggf. entspannen und für den Einsatz sinnvoll sein, aber wenn das Gegenüber dieses nicht annimmt, „ <i>ist Hopfen und Malz verloren</i> “	F 88	Kommunikation, Situatives Gefühl/Empathie, Verhalten des Gegenübers, Umgang des Polizeibeamten
Manche Personen sind durch niemanden zu beruhigen, es gibt aber PB die beruhigender wirken und gelassen sind, meistens ältere Kollegen	F 90	Verhalten des Gegenübers, Alter, Erfahrung, situatives Gefühl/Empathie, Taktik
Ältere PB reagieren auf Grund der Erfahrung häufig gelassener	F 94	Erfahrung, Taktik, Alter
Erfahrung macht ruhiger, man kann das Einsatzziel nach	F 98	Erfahrung, Alter, Taktik, Einsatzziel, situatives

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
Gesetzen auf verschiedene Weise erreichen, „ <i>Wir wollen mal die Kirche im Dorf lassen</i> “, andere Gesprächsführung als Mittel, älteren PB gelingt dieses eher		Gefühl/Empathie, Kommunikation, Umgang des Polizeibeamten
Alter des PB wirkt auch auf das Gegenüber, „ <i>von dem Jungspunt lassen wir uns gar nichts sagen</i> “	F 100	Alter, Verhalten des Gegenübers, Einsatzziel
Maßnahmen eines jungen PB gegenüber älteren Personen könnten nicht akzeptiert werden, „ <i>Schnösel</i> “	F 102	Respekt, Alter
„ <i>Sie könnten mein Sohn sein</i> “	F 104	Respekt, Alter
Einsatzanlass beeinflusst Ablauf des gesamten Einsatzes, wird Personen geholfen und sie wünschen die Polizei, laufen Einsätze unproblematisch ab, richten sich Maßnahmen gegen ihn, weil er „ <i>ganz salopp Scheiße gebaut hat</i> “, entsprechend weniger	F 114	Anlass, Hilfeleistung
Wenn der Einsatzanlass und das Einsatzziel gewisse Maßnahmen erfordern, ist es egal, ob ein Deutscher oder ein Migrant gegenüber steht	F 120	Anlass, Einsatzziel, Neutralität
Polizei wird mehr mit negativen Erlebnissen/Einsätzen konfrontiert, dadurch Fallen auch mehr negative als positive Dinge bei Migranten auf, „ <i>Wenn es Probleme gibt,</i>	F 126 I	Eigenschaft polizeilichen Handelns, Verhalten des Gegenübers

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
<i>wenn ich irgendwem, irgendwelche Maßnahmen unterziehen muss, dann lädt der mich nicht unbedingt zum Kaffee ein.“</i>		
Jeder PB würde sich mehr freuen, wenn er nur positive Dinge erleben würde, <i>„Wer hat schon Bock, jedes Mal zu überlegen: Na? Gibt es gleich einen Widerstand?“</i>	F 128	Anliegen/Hoffnungen des Polizeibeamten
Einsatzanlass ist entscheidend, danach, <i>„wie ich an die Sache rangehe“</i> , vernünftiges Gespräch statt <i>„Oberlehrer“</i> mit <i>„erhobenem Zeigefinger“</i> , ist unabhängig der Nation	F 132	Anlass, situatives Gefühl/Empathie, Umgang des Polizeibeamten, Taktik, Neutralität
<i>„Wie ich in den Wald rein rufe, so schallt es heraus“</i> , hängt vom Anlass ab, wenn sich drei <i>„auf die Lichter hauen, dann brauche ich nicht lange reden“</i> , erst mal Ruhe reinbringen, grundsätzlich erst anhören und dann situationsabhängig agieren	F 134	Anlass, Taktik, Verhalten des Gegenübers, situatives Gefühl/Empathie, Kommunikation
Wer interkulturell kompetent ist, kann <i>„auch nicht sämtliche Situationen mit Bravour meistern“</i> , <i>ich kann nicht immer Herr der Lage sein oder alle Dinge beeinflussen“</i>	F 138	Anlass
Zu interkultureller Kompetenz: Älteren PB gelingt es oft besser Einsätze abzuarbeiten, da erfahrener, ruhiger,	F 140	Alter, Taktik, Erfahrung, Kommunikation, Umgang des Polizeibeamten, Ehre

Kodierungen	Fundstelle (Gesprächsabschnitt)	Kategorienmerkmale, Anmerkungen, generierte Fragestellungen
gelassener, gerade jüngere PB könnten Probleme mit Verletzungen von Ehre und Stolz haben		
Auch jüngere PB sind ruhig und gelassen, aber tendenziell ist der ältere PB ruhiger, erfahrener und erhalten eher Respekt	F 142	Erfahrung, Alter, Taktik, Respekt
Neutralität ist wichtig für einen PB	F 144	Neutralität
Zu F 144: Neutralität im Sinne von unvoreingenommen an eine Sache rangehen	F 146	Beginnende Neutralität
Man ergreift durchaus innerhalb eines Einsatzes Partei, aber nicht von Beginn an und wenn auch nur mit der Unterstützung des Gesetzes, keine Bevorzugungen, grundsätzlich ist Neutralität gefragt	F 148, F 150	Beginnende Neutralität
Erfahrung und Lernen aus Fehlern, gegenüber Deutschen, wie auch Personen mit MH, macht gelassener und ruhiger	F 156	Erfahrung

I. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach offenem Kodieren des ersten Interviews, Interviewpartner A. Interviewdauer: 59 Minuten.

Erster Eindruck des Verfassers: Interviewpartner A, bzw. das immanente Interview weisen im Forschungsverlauf zwei Besonderheiten auf, welche im weiteren Auswertungskontext Beachtung finden müssen. Es handelt sich zum einen um das erste Interview der Datenerhebungsphase und ferner um das einzige mit einem Polizeibeamten mit Migrationshintergrund (türkisch/englisch). Diese Umstände sind in der Auswertungsphase sowie im Speziellen bei der Überprüfung bisher generierter Codes und erster Kategorienbezeichnungen zu berücksichtigen und Änderungsprozessen gegenüber offen zu halten.

A sieht sich als Polizeibeamter einer Großstadt, die vielfältige Polizeiarbeit ermöglichen und ein Ballungszentrum für Bürger mit Migrationshintergrund darstellen. Daher habe man in größerem Maße Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund.

Im Interviewverlauf werden zur Darstellung der Ansichten und Betrachtungen über Personen mit Migrationshintergrund folgende Einsatzanlässe oder einsatzauslösende Merkmale genannt:

Häusliche Gewalt, Jugendliche, jugendliche Intensivtäter, jugendliche Gruppen, Großfamilie, Streitigkeiten, Schlägereien, Geschlecht des polizeilichen Gegenübers, Alkohol, Junkies, Verkehrsunfall.

Der Bereich des Verkehrsunfalls wird genannt, aber als Beispiel einer eher typisch unproblematischen Einsatzart. Alle anderen stehen wenigstens einmal im Zusammenhang mit problematischen Polizeieinsätzen, wenn auch nicht mit ausschließlichem Bezug zu Personen mit Migrationshintergrund oder sind aus Sicht des A zur Schilderung polizeilicher Situationen mit Personen mit Migrationshintergrund im Interviewkontext angemessen.

Als Beispiele für national-ethnische Unterschiede, bzw. Migrationshintergründe werden vordergründig die Nationen der **Türkei, Russland** und **Polen** genannt. Als Abgrenzung hierzu in Einzelfällen auch Italien, Vietnam, Thailand, wobei der

Schwerpunkt auf ersteren liegt. Zudem wird der Begriff **südländisch** als national-ethnisches Merkmal genannt.

Konzeptuelle Bereiche, die in Erklärungszusammenhängen stehen:

Häusliche Gewalt	A 2, A 40, A 48
Nationalität	A 16, A 36, A 46, A 50, A 66, A 70, A 76, A 78, A 98, A 114, A 120
Anlass	A 20, A 36, A 46, A 48, A 76, A 82, A 84
Sprache	A 26, A 76, A 78, A 86, A 88
Respekt	A 26, A 26, A 28 I, A 40, A 46
Einsatzziel	A 48, A 50, A 90, A 114, A 120
Alter	A 26, A 40, A 46, A 50, A 74
Alkohol	A 56, A 58, A 62 I, A 64 I, A 96
Geschlecht	A 46, A 48, A 52
Gleichberechtigung	A 48
Intimität	A 62, A 128
Kommunikation	A 46, A 52, A 76
Sprachgewandtheit	A 90, A 96, A 120
Situatives Gefühl/Empathie	A 90, A 96, A 114, A 118, A 126
Umgang des Polizeibeamten	A 96
Religion	A 124, A 126
Taktik	A 36, A 46, A 48, A 52, A 76, A 80, A 96, A 98
Konzeptuelle Bereiche in Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund des PB:	
Erwartungshaltung durch gleichen Migrationshintergrund	A 26, A 32, A 82
Sprache	A 26, A 78, A 86
Respekt	A 26, A 90
Neutralität	A 32, A 34
Aussehen	A 32, A 36

Fragestellungen/Anmerkungen:

- Trotz vielfältiger Polizeiarbeit, werden im thematischen Zusammenhang mit Personen mit Migrationshintergrund nur gewisse Einsatzarten/-anlässe vermehrt genannt.
- Erfordern Situationen mit Personen, die einen Migrationshintergrund haben, eine besondere Taktik?
- Häufige Nennung von Beispielen mit Personen mit türkischem Migrationshintergrund.
- Grundsätzlich sieht A keine Gruppierung mit speziellem Migrationshintergrund als überdurchschnittlich problematisch für Polizeieinsätze.
- A differenziert zwischen Einsatzhäufigkeit mit bestimmten Personengruppen und Bevölkerungsanteilen.
- Rechtmäßigkeit polizeilicher Maßnahmen erscheint als wesentliches Erfordernis für die individuelle Legitimation der getroffenen Maßnahmen.
- In welchem Rahmen besitzt die Individualität eines Polizeibeamten im Einsatz Relevanz? Gibt es Dimensionen dieser Individualität (Sprachgewandtheit, Empathie, Gefühl für die Einsatzsituation, Menschenkenntnis, etc.)?
- Der Migrationshintergrund des Gegenübers spielt laut A zu Beginn eines Einsatzes zunächst keine Rolle (Hinweis in Richtung einer neutralen Beobachtung).

II. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach offenem Kodieren des zweiten Interviews (Interviewpartnerin B). Interviewdauer: 48 Minuten.

Erster Eindruck des Verfassers: Das zweite Interview wurde mit einer weiblichen Polizeibeamtin durchgeführt, welche wie A im Streifendienst tätig ist.

B nimmt zu den aufgeführten Fragen im Vergleich zu A in abstrakterer Weise Stellung und bezieht sich weniger explizit wie auch detailliert auf beispielhafte Sachverhalte (weniger wörtliche Rede von an Polizeieinsätzen beteiligten Personen wie auch insgesamt weniger beispielhafte Situationen und Szenarien). Sie bringt die Institution Polizei und dessen Kontakt zu abweichendem Verhalten von Personen öfter in einen gesamtgesellschaftlichen Erklärungskontext (u.a. in Verbindung zu anderen strafverfahrensrechtlichen Institutionen) und setzt hierdurch ähnliche, aber auch andere Schwerpunkte in ihren Antworten.

Im Rahmen des Interviews führt B verschiedene einsatztypische Ursachen, Anlässe oder Situationen an, um polizeiliche Einsätze im Zusammenhang mit Personen mit Migrationshintergrund nach ihrer Vorstellung adäquat zu erklären:

Häusliche Gewalt, Wochenende, Alkohol, Schulzeit, Personenkontrollen von Jugendlichen, Einsätze in/um Vergnügensstätten, Verkehrsunfall.

Auch hier dient der Anlass „Verkehrsunfall“ als Beispiel unproblematischer Polizeieinsätze. Die anderen Bereiche sind nicht ausschließlich problematisch oder ausschließlich typisch für Personen mit Migrationshintergrund, jedoch sieht B sie offenbar als erklärungsfähig im Gesprächsverlauf an.

National-ethnische, religiöse Schwerpunkte im Hinblick besonderer Kulturmerkmale oder expliziter Nationalitäten wurden mit **Türkisch, Russisch, Moslems** gesetzt.

Im nunmehr zweiten Interview werden im Vergleich zu A neue Phänomene deutlich, aber auch bereits bestehende, konzeptualisierte Bereiche sind wiederkehrend.

Konzeptuelle Bereiche oder Phänomene, die in Erklärungszusammenhängen stehen:

Häusliche Gewalt	B 2, B 34, B 108
Nationalität	B 30, B 80, B 114
Anlass	B 18, B 54, B 108, B 142
Sprache	B 80
Respekt	B 134
Einsatzziel	B 96
Alter	B 40, B 54, B 80, B 94, B 132, B 146
Alkohol	B 50 I, B 52
Geschlecht	B 28, B 34, B 110, B 148, B 152, B 154, B 164
Gleichberechtigung	B 28, B 164
Intimität	
Kommunikation	B 34, B 80, B 100, B 104
Sprachgewandtheit	B 100, B 104
Situatives Gefühl/Empathie	B 28, B 34, B 60, B 72, B 80, B 84 I, B 88 I, B 100, B 104, B 108, B 110, B 112
Umgang des Polizeibeamten	B 60, B 72, B 126
Religion	B 30, B 34
Taktik	B 34, B 60, B 72
Weitere Bereiche nach zwei durchgeführten Interviews:	
Bevölkerungsstruktur	B 2, B 132, B 142
Häufigkeit	B 8
Beginnende Neutralität	B 24
Persönlichkeit	B 28, B 60, B 84 I, B 100, B 102 I, B 112, B 172 I, B 174
Zeit	B 40, B 42
Örtlichkeiten	B 64, B 66

Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen	B 68, B 96, B 128, B 134, B 136
Alltagswissen	B 106, B 112, B 124
Erfahrung	B 108
Bereitschaft	B 114, B 124, B 170

Fragestellungen/Anmerkungen:

- Taktische Vorgehensweisen bei Personen, die Migrationshintergrund haben, sind vorzufinden.
- Der Fokus hinsichtlich konkreter, beispielhafter Nationen wird weiter verengt.
- Der Bezug zur Individualität wird durch verschiedene konzeptuelle Bereiche erweitert. Ein bewusstes Dimensionalisieren soll aber noch nicht erfolgen.
- Ein konkret umrissener Migrationshintergrund für explizit problematische, polizeiliche Arbeitsbereiche wird, wie bei A, nicht genannt.
- Die Rechtmäßigkeit polizeilicher Maßnahmen wird in den Erklärungen B's (womöglich auf Grund der abstrakteren Erläuterungsvarianten) nicht erwähnt.
- Bezug zu Interview A nochmals darstellen, um neue konzeptuelle Bereiche abzugleichen (methodischer Bezug zu theoretischer Sättigung), ggf. nach offenem Kodieren von Interview C.

III. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach offenem Kodieren des dritten Interviews (Interviewpartnerin C). Interviewdauer: 62 Minuten.

Erster Eindruck des Verfassers: Das dritte Interview wurde mit einer weiblichen Polizeibeamtin durchgeführt, die im Streifendienst tätig ist.

Interviewpartnerin C argumentiert mit Bedacht und versucht ihre Ansichten durch praktische Beispiele, aber auch durch abstraktere Erklärungsansätze (deskriptive Einbeziehung von Themen wie Integrationsumstände, Politik, Rechtssystematik) zu verdeutlichen. Grundlegende Besonderheiten im Vergleich zu den vorherigen Interviews treten nicht auf.

Im nunmehr dritten Interview ist zu erkennen, dass im Rahmen des offenen Kodierens umschriebene konzeptuelle Bereiche in Teilen wiederkehrend sind und sich gewisse Tendenzen zu Konzentrationen abzuzeichnen scheinen. Weitergehend sind sukzessiv neue Bereiche aufgetreten, die mit vorhergehenden, bereits analysierten Interviewabschnitten und verwendeten Kodierungen abgeglichen werden sollten. Auch wenn noch drei Interviews im offenen Kodieren ausstehen, soll nach der Fertigung dieses Memos samt Erfassen der im dritten Interview aufgetretenen, neuen konzeptuellen Bereiche ein erster Rückgriff auf bereits einbezogene Daten (Interviews A und B) erfolgen. Gegebenenfalls lassen sich durch erneutes Analysieren und Dimensionalisieren erste Kategorien und/oder Subkategorien in Anbetracht der Forschungsfrage konkreter herausarbeiten.

Zur Darstellung erklärungsfähiger Beispiele im Zusammenhang mit Personen mit Migrationshintergrund werden durch C verschiedene Einsatzanlässe oder anlassbezogene Merkmale genannt, die mit dem polizeilichen Einsatz unmittelbar (z.B. als Auslöser) in Verbindung stehen:

Häusliche Gewalt, (Familien-) Streitigkeiten, Zwangsheirat, Alkohol, Vergnügnungsstraße, Vermisstensachen, Tageszeit, Zigeunerfamilien, Jugendliche, Kneipe, Raubstrafaten, Messer, Intensivtäter, Betäubungsmittel, Lautsprecherdurchsagen.

Hinsichtlich der zu Erklärung von Erfahrungen herangezogenen Nationalitäten werden **Polen, Russland, Türkei, Rumänien** sowie **Marokko** genannt. Marok-

ko steht in einem für C unproblematischen Erklärungszusammenhang. Ferner wird die Bevölkerungsgruppe der „Zigeuner“ erwähnt, welchen auf Grund der Aussagen keine begriffliche Nationalität zugeordnet wird. Ferner tritt das national-ethnische Merkmal „südländisch“ auf.

Konzeptuelle Bereiche oder Phänomene, welche in Erklärungszusammenhängen stehen:

Häusliche Gewalt	C 24
Nationalität	C 10 (bedingt), C 18, C 22 (bedingt), C 46, C 52, C 82, C 100, C 116, C 128, C 164, C 188, C 196, C 202, C 208
Anlass	C 14, C 28, C 30, C 62, C 68, C 70, C 88, C 93 I, C 116, C 124, C 138, C 142, C 194, C 196, C 202, C 204, C 206, C 208, C 240
Sprache	C 40, C 42, C 44, C 46, C 52, C 56, C 62, C 68, C 100, C 102 I, C 104, C 160, C 162, C 208, C 210, C 224, C 228, C 230 I
Respekt	C 190
Einsatzziel	C 14, C 86 I, C 174, C 214, C 232
Alter	C 146, C 148, C 196, C 224
Alkohol	C 114, C 116, C 124, C 126, C 128
Geschlecht	C 14, C 82, C 84, C 86, C 88, C 144, C 146, C 168, C 190, C 194
Gleichberechtigung	C 170
Intimität	C 182, C 184
Kommunikation	C 100, C 102 I, C 104, C 174, C 190, C 194, C 224, C 232
Sprachgewandtheit	C 232
Situatives Gefühl/Empathie	C 14, C 192, C 220, C 222, C 232, C 238 I, C 240
Umgang des Polizeibeamten	C 220, C 232
Religion	C 182, C 184, C 186, C 188
Taktik	C 14, C 56, C 58, C 82, C 84, C 102 I, C 162, C 168, C 170, C 190, C 192, C 220
Bevölkerungsstruktur	

Häufigkeit	C 18
Beginnende Neutralität	C 24, C 174
Persönlichkeit	C 14, C 192, C 232, C 238 I
Zeit	C 112 I
Örtlichkeiten	C 26, C 116, C 126, C 138
Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen	C 154, C 156, C 158, C 196, C 198, C 200
Alltagswissen	C 84
Erfahrung	C 240
Bereitschaft	
Weitere Bereiche nach drei durchgeführten Interviews:	
Gruppen	C 26, C 138
Hilfeleistungen	C 78, C 178, C 202, C 204, C 206, C 208, C 218
Ehre	C 78, C 170
Sicherheit	C 86, C 100, C 104, C 162, C 164
Intensivtäter	C 152
Verhalten des Gegenübers	C 14, C 124, C 164, C 170, C 174, C 190, C 220
Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers	C 82, C 170, C 180, C 184, C 190, C 196
Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik	C 188
Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen)	C 100, C 214, C 240

Fragestellungen/Anmerkungen:

- C führt Argumente und Erklärungen an, welche bereits in den ersten beiden Interviews, zumindest in ähnlicher Form, aufgetreten sind.
- Der Anteil fokussierter Nationen, bzw. dahingehende Schwerpunkte sind geblieben.

- Die bisherigen konzeptuellen Bereiche lassen eine Tendenz erkennen, dass sich eine Vielzahl interkulturell relevanter Situationen aus der Individualität der beteiligten Akteure heraus gestalten könnte, wie z.B. durch das Verhalten von Personen gegenüber Polizeibeamten oder durch letztere selbst.
- Ein taktisch orientiertes Vorgehen scheint ein wesentlicher Bestandteil polizeilicher Entscheidungen zu sein.
- Im nächsten Auswertungsschritt sollte ein Abgleich der herausgearbeiteten Phänomene mit Beginn des Interviews A durchgeführt werden, um erste kategorische Schwerpunkte zu erkennen.

IV. Memo

Auswertungsabschnitt: Interview A, B und C wurden nunmehr offen kodiert. Hierbei sukzessiv herausgearbeitete Phänomene wurden in jedem folgenden Interview ebenfalls berücksichtigt und auf ein Vorkommen hin untersucht. Um auch die vorherigen Interviews mit später gewonnenen, neuen konzeptuellen Bereichen zu konfrontieren, wurde nach dem offenen Kodieren des Interviews C noch einmal mit einer Überprüfung der neuen Bereiche in Interview A und B begonnen.

In der weiter unten folgenden Tabelle sind die herausgearbeiteten Phänomene auf ihr Vorkommen in allen drei Interviews hin (A, B, C) mit Fundstellennachweisen dargestellt.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist zu erkennen, dass sich die Mehrheit der Kodierungen in den bereits in Interview A gewonnenen konzeptuellen Bereichen widerspiegelt. Somit scheinen sich gewisse Schwerpunkte, bzw. wiederkehrende Phänomene abzuzeichnen.

Eine inhaltliche Betrachtung der herausgearbeiteten Kodierungen gibt Hinweise darauf, dass sich im weiteren Auswertungsprozess (Interviews D, E, F) möglicherweise Kategorien generieren lassen könnten, die sich auf

- **Unmittelbares Verhalten/Einschätzungen des Polizeibeamten in einer polizeilichen Situationen mit direktem Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund (z.B. Umgang des Polizeibeamten, Kommunikation, situatives Gefühl/Empathie)**
- **Unmittelbares Verhalten der betroffenen Person mit Migrationshintergrund in einer polizeilichen Situation (z.B. Verhalten des Gegenübers, kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers)**
- **Einsatztypische Faktoren/Umstände und bestimmte Einsätze/-anlässe im Zusammenhang mit Einsätzen mit Personen mit Migrationshintergrund**

beziehen.

Diese erste Strukturierung besitzt vorläufigen Charakter und ist nicht abschließend zu betrachten. Auch ließen sich im Zuge der Interviews Wiederholungen feststellen, wenn von **Nationalitäten oder national-ethnischen Merkmalen**

gesprochen wurde, die beispielhaften Sachverhaltserklärungen dienten, oder **grundsätzliche Faktoren der Art und Ausgestaltung** des polizeilichen Einsatzes im Erklärungszusammenhang standen (siehe Herausarbeitungen in gefertigten Memos).

Tabelle mit Kodierungen zum IV. Memo

Auswertungsabschnitt: Sukzessiv generierte Phänomene der Interviews A, B und C samt wiederholtem Kodierens der Interviews A und B mit später herausgearbeiteten Kodierungen.

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C
Häusliche Gewalt	A 2, A 40, A 48	B 2, B 34, B 108	C 24
Nationalität	A 16, A 36, A 46, A 50, A 66, A 70, A 76, A 78, A 98, A 114, A 120	B 30, B 80, B 114	C 10 (bedingt), C 18, C 22 (bedingt), C 46, C 52, C 82, C 100, C 116, C 128, C 164, C 188, C 196, C 202, C 208
Anlass	A 20, A 26, A 36, A 46, A 48, A 76, A 82, A 84	B 18, B 54, B 108, B 142	C 14, C 28, C 30, C 62, C 68, C 70, C 88, C 93 I, C 116, C 124, C 138, C 142, C 194, C 196, C 202, C 204, C 206, C 208, C 240
Sprache	A 26, A 76, A 78, A 86, A 88	B 80	C 40, C 42, C 44, C 46, C 52, C 56, C 62, C 68, C 100, C 102 I, C 104, C 160, C 162, C 208, C 210, C 224, C 228, C 230 I
Respekt	A 26, A 26, A 28 I, A 40, A 46	B 134	C 190
Einsatzziel	A 48, A 50, A 90, A 114, A 120	B 96	C 14, C 86 I, C 174, C 214, C 232
Alter	A 2, A 26, A 40, A 46, A 50, A 74	B 40, B 54, B 80, B 94, B 132, B 146	C 146, C 148, C 196, C 224
Alkohol	A 56, A 58, A 62 I, A 64 I, A 96	B 50 I, B 52	C 114, C 116, C 124, C 126, C 128
Geschlecht	A 46, A 48, A 52	B 28, B 34, B 110, B 148, B 152, B 154, B 164	C 14, C 82, C 84, C 86, C 88, C 144, C 146, C 168, C 190, C 194
Gleichberechtigung	A 48	B 28, B 164	C 170

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C
Intimität	A 62, A 128		C 182, C 184
Kommunikation	A 46, A 52, A 76	B 34, B 80, B 100, B 104	C 100, C 102 I, C 104, C 174, C 190, C 194, C 224, C 232
Sprachgewandtheit	A 90, A 96, A 120	B 100, B 104	C 232
Situatives Gefühl/Empathie	A 90, A 96, A 114, A 118, A 126	B 28, B 34, B 60, B 72, B 80, B 84 I, B 88 I, B 100, B 104, B 108, B 110, B 112	C 14, C 192, C 220, C 222, C 232, C 238 I, C 240
Umgang des Polizeibeamten	A 96	B 60, B 72, B 126	C 220, C 232
Religion	A 124, A 126	B 30, B 34	C 182, C 184, C 186, C 188
Taktik	A 36, A 46, A 48, A 52, A 76, A 80, A 96, A 98	B 34, B 60, B 72	C 14, C 56, C 58, C 82, C 84, C 102 I, C 162, C 168, C 170, C 190, C 192, C 220
Bevölkerungsstruktur	A 68	B 2, B 132, B 142	
Häufigkeit	A 12	B 8	C 18
Beginnende Neutralität	A 114	B 24	C 24, C 174
Persönlichkeit	A 86 I, A 118	B 28, B 60, B 84 I, B 100, B 102 I, B 112, B 172 I, B 174	C 14, C 192, C 232, C 238 I
Zeit		B 40, B 42	C 112 I
Örtlichkeiten	A 70, A 92	B 64, B 66	C 26, C 116, C 126, C 138
Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen	A 98	B 68, B 96, B 128, B 134, B 136	C 154, C 156, C 158, C 196, C 198, C 200
Alltagswissen	A 126	B 106, B 112, B 124	C 84

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C
Erfahrung		B 108	C 240
Bereitschaft		B 112, B 114, B 124, B 170	
Gruppen	A 26, A 46, A 52	B 42, B 54	C 26, C 138
Hilfeleistungen		B 134, B 166	C 78, C 178, C 202, C 204, C 206, C 208, C 218
Ehre	A 36		C 78, C 170
Sicherheit			C 86, C 100, C 104, C 162, C 164
Intensivtäter	A 2		C 152
Verhalten des Gegenübers	A 26, A 36, A 46, A 52, A 56, A 62, A 76, A 114	B 34, B 54, B 108, B 148	C 14, C 124, C 164, C 170, C 174, C 190, C 220
Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers	A 36, A 46, A 52, A 62, A 114, A 128	B 28, B 30, B 34, B 68, B 108	C 82, C 170, C 180, C 184, C 190, C 196
Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik			C 188
Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen)	A 40, A 68, A 84, A 114	B 46, B 132, B 142	C 100, C 214, C 240
Konzeptuelle Bereiche in Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund des PB in Interview A:			
Erwartungshaltung durch gleichen Migrationshintergrund	A 26, A 32, A 82		
Sprache	A 26, A 78, A 86		

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C
Respekt	A 26, A 90		
Neutralität	A 32, A 34		
Aussehen	A 32, A 36		

V. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach offenem Kodieren des vierten Interviews (Interviewpartnerin D). Interviewdauer: 67 Minuten.

Erster Eindruck des Verfassers: Das vierte Interview wurde abermals mit einer weiblichen Polizeibeamtin des Streifendienstes durchgeführt. Interviewpartnerin D hat klare Vorstellungen, wie sie Interviewfragen beantworten und ihre Sicht der Dinge darstellen will. Sie argumentiert selbstbewusst, kritisch und führt auch weitreichendere Erklärungen an, weshalb sich gewisse polizeiliche Situationen im Umgang mit Personen mit Migrationshintergrund zutragen und wo ihrer Ansicht nach entsprechende Ursachen dafür zu finden sind. Problematische Bereiche ereignen sich für D im täglichen Dienst, so der erste Eindruck des Verfassers, überwiegend mit Personen türkischer Herkunft, bzw. muslimischem Kulturhintergrund, da sich Vorstellungen des Lebensalltags und zwischenmenschlichen Umgangs von männlichen Anhängern des Kulturkreises nicht mit jenen von D vereinbaren lassen. Sie erklärt bestimmt, keine religiösen Ablehnungen zu empfinden, aber sie erachtet gewisse Handlungsweisen sowie oftmals auch die gesellschaftliche oder innerfamiliäre Stellung von Frauen als problematisch. Weiterhin erscheint ihr das Verhältnis zu jugendlichen Gruppierungen von Personen mit Migrationshintergrund problembehaftet zu sein, insbesondere in Anbetracht von Respektlosigkeit. Diese Aufzählung ist nicht abschließend zu betrachten, sondern stellt erste Auffälligkeiten dar.

Polizeiliche Einsatzanlässe oder einsatzauslösende Merkmale, die interkulturell relevante Situationen in Anbetracht der Fragestellung erklären können sind:

Großfamilie, Streitigkeiten, häusliche Gewalt, jugendliche Migrantengruppen, Schlägerei, Pöbeleien, Bedrohung, Alkohol, Vermisste Personen, Unfallaufnahme, Anzeigenaufnahme.

Unfallaufnahmen sowie Anzeigenaufnahmen wurden als typisch unproblematisch erwähnt.

Im Hinblick auf für D erklärungsfähige Nationalitäten oder national-ethnische Bezeichnungen wurden die Nationen **Türkei, Russland, Polen** genannt.

Konzeptuelle Bereiche oder Phänomene, welche in Erklärungszusammenhängen stehen:

Häusliche Gewalt	D 14, D 22 I, D 88, D 104, D 106, D 136, D 138, D 142
Nationalität	D 12, D 20, D 38, D 54, D 62, D 84, D 114, D 130, D 136, D 138, D 142, D 166
Anlass	D 8, D 10, D 12, D 14, D 24, D 62, D 122, D 124, D 126, D 130, D 136, D 138, D 144, D 190
Sprache	D 12, D 38, D 46, D 52, D 58, D 118, D 120, D 130, D 176
Respekt	D 14, D 24, D 26, D 84, D 86, D 130
Einsatzziel	D 136, D 138, D 144
Alter	D 24, D 66, D 70, D 74, D 76, D 154
Alkohol	D 26, D 110 I, D 114, D 116, D 118, D 130, D 136
Geschlecht	D 14, D 16, D 34, D 36, D 46, D 74, D 88, D 90, D 92, D 104, D 138
Gleichberechtigung	D 14, D 34, D 36, D 46, D 74
Intimität	D 126
Kommunikation	D 30, D 96, D 130, D 134, D 136, D 144, D 148, D 150, D 156, D 174, D 184, D 190
Sprachgewandtheit	D 184
Situatives Gefühl/Empathie	D 178, D 184, D 186, D 190
Umgang des Polizeibeamten	D 184
Religion	D 22 I, D 146, D 148, D 156, D 182
Taktik	D 14, D 48, D 54, D 82, D 120, D 130, D 150, D 170, D 172, D 190
Bevölkerungsstruktur	D 74
Häufigkeit	D 6
Beginnende Neutralität	D 12
Persönlichkeit	D 174, D 184, D 190
Zeit	
Örtlichkeiten	D 130

Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen	D 68, D 70, D 86, D 88, D 90, D 92, D 104, D 158, D 160, D 166, D 182
Alltagswissen	D 146, D 148, D 178, D 182
Erfahrung	
Bereitschaft	
Gruppen	D 24, D 66, D 74, D 136
Hilfeleistungen	D 58, D 88, D 96, D 106, D 124
Ehre	D 14, D 138, D 142
Sicherheit	
Intensivtäter	D 70, D 88
Verhalten des Gegenübers	D 14, D 26, D 30, D 34, D 36, D 66, D 80, D 84, D 110 I, D 116, D 118, D 124, D 128, D 130, D 144, D 180, D 182
Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers	D 14, D 34, D 36, D 74, D 90, D 92, D 96, D 136, D 138, D 142, D 154, D 166
Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik	D 74, D 128
Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen)	D 30
Motivation	D 106

Fragestellungen/Anmerkungen:

- Im nunmehr vierten Interview beschränkt sich die Anzahl neuer konzeptueller Bereiche lediglich auf jenen der „Motivation“. Möglicherweise stellt sich eine gewisse Sättigung ein.
- Im Hinblick auf die erwähnten Nationalitäten im Erklärungskontext, sind keine Änderungen zu erkennen. Auch im vierten Interview sind die Türkei, Russland und Polen aus Sicht der D am relevantesten zur Erörterung der Gesprächsinhalte.

VI. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach offenem Kodieren des fünften Interviews (Interviewpartnerin E). Interviewdauer: 75 Minuten.

Erster Eindruck des Verfassers: Interviewpartnerin E erklärt in vielen ihrer Betrachtungen, dass das Empfinden eines Polizeibeamten oftmals direkt von polizeilichen Situationen beeinflusst wird, die aber durch die Eigenart des Berufs und damit verbundener Aufgaben tatsächliche Verhältnisse nur verzerrt wiedergeben. So zum Beispiel der Bevölkerungsanteil von bestimmten Migrantengruppen im Bereich des Polizeireviers im Verhältnis zum Kontakt im Einsatz.

E stellt ihre Sichtweisen häufig durch Beispiele unmittelbaren Kontakts zwischen Polizeibeamten und Bürgern dar. So spricht sie von Gesprächsebenen, zwischenmenschlichem Umgang und sprachlichen Problemen. Dass das Miteinander von Personen Einfluss auf den Einsatzverlauf nimmt und diesen charakterisiert, wird mehrmals betont.

Auch E nutzt mehrere, beispielhafte Einsatzanlässe oder auslösende Merkmale eines Einsatzes, die im Zusammenhang mit der eigentlichen, polizeilichen Aufgabe stehen, aber zur Erklärung der Sachverhalte mit Personen mit Migrationshintergrund genutzt werden:

Zwangsheirat, Jugendliche, Körperverletzung, Gruppen, Fußballhooligans, Todesfall, Messer, Verkehrskontrolle, Streitigkeiten, Verkehrsunfall, Häusliche Gewalt, Raub, Intensivtäter, Drogenverstöße, Berufsschulen, Sorgerechtsstreitigkeiten, Wochenende, Alkohol, Veranstaltungszentrum, Einbruchdiebstahl, Abschiebung, Beleidigungen, Kneipe.

Das Beispiel der Verkehrskontrolle stand hierbei im Zusammenhang mit einem Einsatz ohne Schwierigkeiten. Auch der typisch unproblematische Verkehrsunfall war hier Anlass einer einmaligen, ungewöhnlichen Problematik mit Beteiligten. Grundsätzlich weisen E's Erläuterungen eine hohe Anzahl differenzierter Beispiele auf.

Wenn es darum geht, Migrationshintergründe in Erklärungen mit bestimmten Nationalitäten in Verbindung zu bringen, dann bezieht sich E konkret auf die

Nationen **Türkei**, **Polen** und **Russland**. Weiterhin fallen die Begriffe **Osteuropa** und **südländisch**, um national-ethnische Unterschiede darzustellen.

Konzeptuelle Bereiche oder Phänomene, welche in Erklärungszusammenhängen stehen:

Häusliche Gewalt	E 54, E 58, E 72, E 78, E 90, E 100, E 110, E 140 I, E 142
Nationalität	E 6, E 16, E 46, E 110, E 116, E 172, E 174, E 186
Anlass	E 4, E 6, E 16, E 20, E 26, E 28, E 32, E 46, E 54, E 64, E 68, E 90, E 92, E 116, E 184
Sprache	E 6, E 32, E 122, E 124, E 158, E 162, E 164, E 166, E 172, E 174, E 196
Respekt	E 46, E 150, E 174, E 176
Einsatzziel	E 26, E 28, E 164, E 166, E 170, E 172, E 174, E 178, E 184, E 198
Alter	E 12, E 20, E 54, E 64, E 190, E 194
Alkohol	E 86, E 90, E 150, E 184, E 186, E 188
Geschlecht	E 6, E 36, E 58, E 72, E 74, E 78, E 116, E 162, E 192, E 194
Gleichberechtigung	E 36
Intimität	
Kommunikation	E 38, E 46, E 60, E 68, E 70, E 72, E 118, E 144, E 152
Sprachgewandtheit	E 36
Situatives Gefühl/Empathie	E 20, E 36, E 46, E 58, E 60, E 70, E 74, E 180, E 184, E 198
Umgang des Polizeibeamten	E 20, E 36, E 60, E 70, E 100, E 152, E 198
Religion	E 122
Taktik	E 16, E 20, E 36, E 38, E 46, E 60, E 72, E 78, E 118, E 124, E 150, E 170, E 172, E 174, E 176, E 180, E 184
Bevölkerungsstruktur	E 12, E 150, E 186
Häufigkeit	E 2, E 12

Beginnende Neutralität	E 16
Persönlichkeit	E 36, E 198
Zeit	E 54, E 86, E 90
Örtlichkeiten	E 54, E 64, E 92, E 186
Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen	E 32, E 34, E 66, E 126, E 134, E 136, E 162, E 196
Alltagswissen	E 122, E 124, E 152, E 196
Erfahrung	
Bereitschaft	
Gruppen	E 16, E 46, E 54, E 86
Hilfeleistungen	E 106, E 118, E 144
Ehre	E 46, E 126
Sicherheit	E 20, E 46
Intensivtäter	E 12, E 54
Verhalten des Gegenübers	E 20, E 32, E 38, E 58, E 100, E 146, E 152, E 156, E 184
Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers	E 6, E 16, E 116, E 118, E 126, E 162
Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik	E 172
Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen)	E 148, E 150, E 188, E 196
Motivation	E 100, E 102, E 138, E 142, E 146
Frustration	E 106, E 134, E 140 I, E 142

Fragestellungen/Anmerkungen:

- In den Interviews D und E sind neben den bestehenden, konzeptuellen Bereichen die Begriffe „Motivation“ und „Frustration“ aufgekommen und wurden sukzessiv in die offenen Kodierungen integriert. Nach Abschluss des offenen Kodierens aller Interviews sollte hierbei noch einmal ein Rückgriff auf

die vorherigen Interviews mit der Überprüfung eines möglichen Vorliegens erfolgen.

- Weitere Phänomene sind nicht aufgetreten und weisen abermals darauf hin, mit den herausgearbeiteten Bereichen die Fragestellung mit dem vorhandenen Datenmaterial umfassend zu konfrontieren.
- Eine Tendenz zur Sättigung ist auch im Bereich der zu Erklärungen herangezogenen Nationalitäten zu erkennen.
- Die in Memo IV. dargestellten, vorläufigen Ansätze möglicher Ergebnisschwerpunkte in Bereichen von unmittelbarem Verhalten von Polizeibeamten und Personen mit Migrationshintergrund wie auch explizite Einsatzfaktoren, die einen regelmäßigen Charakter in den Darstellungen der Interviewten aufwiesen, wurden durch die Interviews D und E nicht entkräftet, sondern verstärkt.

VII. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach offenem Kodieren des sechsten Interviews (Interviewpartner F). Interviewdauer: 41 Minuten.

Erster Eindruck des Verfassers: Interviewpartner F ist ein männlicher Polizeibeamter des Streifendienstes, der im Gegensatz zu den vorherigen Gesprächspartnern lebensälter ist und bereits längere Jahre im Streifendienst tätig war, wodurch er sich in seinen Ausführungen auf mehr berufliche Erfahrung beziehen kann. Dieser Umstand wird auch in der Interviewführung, bzw. in den dargestellten Einstellungen und Meinungen des F deutlich. Er verweist in vielen Bereichen darauf hin, dass dienstfahreneren, ältere Polizeibeamte Einsatzsituationen, insbesondere im direkten Umgang mit Personen, ruhiger und gelassener bearbeiten. Der Stellenwert von Erfahrung ist für F von besonderer Bedeutung.

Weiterhin auffällig ist, dass F Antworten wie Aussagen mit Bedacht wählt und im Verhältnis zu anderen Interviewpartnern in sehr kurzer Form antwortet.

Erklärungsfähige, relevante Einsatzanlässe und auslösende Merkmale im Zusammenhang mit Beschreibungen interkultureller Situationen sind:

Streitigkeiten, Alkohol, häusliche Gewalt, Zwangsanwendung, Platzverweis, Körperverletzung, Veranstaltungsgelände, Vergnügungsstraße, Jugendbanden/-gruppen, Raubstraftaten, Schlägereien, Messer, Dolmetscher.

Hinsichtlich etwaiger Nationalitäten oder national-ethnischer Bezeichnungen werden im Erklärungszusammenhang beispielhafter Polizeieinsätze mit Personen mit Migrationshintergrund von F die **Türkei, Russland** und **Süd-/Südosteuropäer** genannt.

Konzeptuelle Bereiche oder Phänomene, welche in Erklärungszusammenhängen stehen:

Häusliche Gewalt	F 32, F 36, F 40, F 42, F 62
Nationalität	F 14, F 26, F 28, F 38, F 40, F 42

Anlass	F 6, F 12, F 14, F 16, F 52, F 72 I, F 74, F 114, F 120, F 132, F 134, F 138
Sprache	F 82, F 84, F 86
Respekt	F 26, F 30, F 32, F 102, F 104, F 142
Einsatzziel	F 36, F 98, F 100, F 120
Alter	F 24, F 52, F 54, F 58, F 82, F 90, F 94, F 98, F 100, F 102, F 104, F 140, F 142
Alkohol	F 26, F 40, F 44, F 46, F 48 I, F 52, F 72 I
Geschlecht	F 22, F 28, F 30, F 32, F 34, F 36, F 40, F 42
Gleichberechtigung	F 30, F 32, F 34, F 42
Intimität	F 40
Kommunikation	F 30, F 82, F 88, F 98, F 134, F 140
Sprachgewandtheit	
Situatives Gefühl/Empathie	F 30, F 88, F 90, F 98, F 132, F 134
Umgang des Polizeibeamten	F 98, F 132, F 140
Religion	F 34
Taktik	F 22, F 28, F 30, F 36, F 84, F 86, F 90, F 94, F 98, F 132, F 134, F 140, F 142
Bevölkerungsstruktur	
Häufigkeit	F 2, F 6
Beginnende Neutralität	F 12, F 146, F 148, F 150
Persönlichkeit	
Zeit	
Örtlichkeiten	F 44, F 52
Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen	F 58, F 126, F 128
Alltagswissen	
Erfahrung	F 24, F 90, F 94, F 98, F 140, F 142, F 156
Bereitschaft	
Gruppen	F 52
Hilfeleistungen	F 114

Ehre	F 140
Sicherheit	F 22, F 28, F 36, F 74, F 78
Intensivtäter	
Verhalten des Gegenübers	F 36, F 40, F 74, F 88, F 90, F 100, F 126, F 134
Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers	F 34, F 36, F 42
Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik	
Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen)	F 8, F 14, F 40, F 44, F 48 I, F 74, F 120, F 132, F 144
Motivation	
Frustration	F 14

Fragestellungen/Anmerkungen:

- Das sechste und letzte Interview ließ keine weiteren Phänomene aufkommen.
- Nachdem alle Interviews offen kodiert worden sind, sollten die herausgearbeiteten Phänomene im Rahmen von axialem Kodieren in Bezug zueinander gesetzt werden, um inhaltliche Kategorien, Verhältnisse und Dimensionen oder etwaige Tendenzen zu Schlüsselkategorien zu erkennen.
- Weitere Überlegungen finden sich im VIII. Memo.

VIII. Memo

Auswertungsabschnitt: Der Abschnitt des offenen Kodierens wurde nunmehr in allen Interviews abgeschlossen. Im Ergebnis wurden 38 konzeptuelle Bereiche generiert. Weitere fünf wurden im Bezug zu Interview A und dem beim Interviewten vorhandenen Migrationshintergrund kodiert.

Im Folgenden werden alle Kodierungen noch einmal im Hinblick auf vorhandene Schwerpunkte sowie die zugrundeliegende Forschungsfrage zusammengefasst und gegebenenfalls bei inhaltlichen Ähnlichkeiten oder thematischer Nähe gruppiert.

Anlass:

Grundsätzliche Einsatzanlässe:

Der Anlass eines Einsatzes entscheidet über die Dauer und darüber, ob ein problematischer oder unproblematischer Einsatzverlauf bevorsteht. Beispielhafte, problematische Anlässe sind oft in Familien, haben mit jugendlichen Gruppen zu tun, stehen in Zusammenhang mit Vergnügungsorten (Bars, Kneipen, etc.), stehen oft in Verbindung zu Alkohol und Körperverletzungen/Raubstrafaten/Streitigkeiten. Sobald Personen etwas von der Polizei wollen (Hilfeleistungen) sind Einsätze unproblematisch, ebenso Verkehrsunfälle und -kontrollen.

Häusliche Gewalt als spezieller Einsatzanlass:

Häusliche Gewalt ist eine Einsatzart, die durch männliche Täter verursacht wird. Häufig ist ein türkischer/südländischer/muslimischer Kulturhintergrund charakteristisch. Weitere Beschreibungen verweisen auf Alkoholkonsum und Nichtverständnis für die Rückkehr einer Frau zu ihrem männlichen Partner. Die Einsätze werden durch die PB als unangenehm/schwierig bezeichnet, man greift in die Intimsphäre ein und sie erfordern ein taktisches Vorgehen durch geschlechterbezogene Kommunikation.

Nationalität:

Die Türkei, Russland und Polen sind die am häufigsten herangezogenen Nationen zur Erklärung problematischer Situationen mit Personen mit Migrationshintergrund. Weitere mit Problemen in Bezug stehende Bezeichnungen sind Südländer, Süd-/Südosteuropäer, Osteuropa, Rumänien, Zigeuner.

Sprach-/Verständnisprobleme:

Das Nicht-Verstehen des polizeilichen Gegenübers auf Grund fehlender Deutschkenntnisse ist von jedem Interviewten als eine mit Problemen behaftete Situation dargestellt worden. Ferner kann ein (taktisches) Bedürfnis bestehen, die Fremdsprache des Gegenübers zu verstehen. Sprache ist ferner wichtig, um Maßnahmen zu erläutern und Einsatzverläufe zu „entspannen“.

Respekt:

Respekt, bzw. das Gegenüberbringen von Respekt, seitens des polizeilichen Gegenübers, ist für einen Polizeibeamten von mehr oder weniger großer Bedeutung. Mangelnder Respekt wird häufig in Verbindung mit Gruppen Heranwachsender/Jugendlicher empfunden.

Einsatzziel:

Das Erreichen des Einsatzziels auf Grund verbindlichen Rechts, ist für die Interviewten wichtig und verpflichtet sie dem eigenen Empfinden nach zur Neutralität. Spielräume für die Einsatzabwicklung ergeben sich im Darstellen der Maßnahmen, Zeigen von Sensibilität und dem eigenen Verhalten. Polizeibeamte mit Migrationshintergrund können hilfreich sein.

Alter:

Das Alter ist beim polizeilichen Gegenüber insbesondere im Zusammenhang mit Jugendlichen/Heranwachsenden problematisch. In Teilen bei älteren Personen mit Migrationshintergrund wegen mangelnder Sprachkenntnisse. Beim Polizeibeamten selbst ist ein erhöhtes Alter bei einem Interviewpartner ein Zeichen für mehr Erfahrung bei der Einsatzabwicklung.

Alkohol:

Alkohol wird ausschließlich im Zusammenhang mit Problemen dargestellt. Hemmschwellen sinken, Brutalität steigt. Kommunikation wird schwieriger, Möglichkeiten der Beeinflussung des Einsatzverlaufs durch besonderes Verhalten oder durch Sensibilität sinken.

Geschlecht/Gleichberechtigung:

Geschlecht:

Einsatzprobleme mit Personen sind nahezu ausschließlich Probleme mit männlichen Personen. Im Zusammenhang mit Personen mit muslimischem/türkischem/südländischem Kulturhintergrund wird die Dominanz von Männern gegenüber Frauen betont, hierbei entstehen auch für weibliche Polizeibeamtinnen Probleme, wenn Gespräche verweigert werden. Frauen sind oft in der Opferrolle. Auch das Geschlecht der eingesetzten Polizeibeamten beeinflusst die Taktik im

Hinblick auf eine geschlechterbezogene Gesprächsführung. Es wird auf Eigensicherung durch Vermeidung rein weiblicher Streifenteams geachtet.

Gleichberechtigung:

Mangelnde Gleichberechtigung wird von den Interviewten mit Personen mit muslimischem/türkischem/südländischem Kulturhintergrund gegenüber Frauen, egal ob Opfer oder auch Polizeibeamtin, in Verbindung gebracht.

Intimität:

Den Polizeibeamten ist oftmals bewusst, wenn sie durch ihr Handeln in die Intimsphäre anderer Personen eingreifen, wie z.B. Beispiel bei Maßnahmen in Wohnungen oder der Abnahme von Kopftüchern.

Sprechen mit dem Gegenüber (Kommunikation):

Das eigentliche Gespräch:

Das Gespräch mit dem polizeilichen Gegenüber ist sehr wichtig um den Einsatz zu bearbeiten. Maßnahmen, Ziele müssen erläutert werden. Eine gemeinsame Gesprächsebene zwischen Polizei und Gegenüber ist wichtig. Man kann mit Sprache taktisch arbeiten (Nachdruck verleihen, Stimme erheben, Beruhigen). Probleme können durch die Gesprächsverweigerung von Männern südländischer/türkischer/muslimischer kultureller Herkunft gegenüber weiblichen Polizeibeamtinnen entstehen.

Sprachgewandtheit:

Von Bedeutung sind Eigenschaften wie Redegewandtheit, den „richtigen Ton treffen“ und sich sprachlich gut artikulieren können.

Situatives Gefühl/Empathie:

Polizeiliche Einsätze, ob Migrationshintergrund oder nicht, erfordern vom Polizeibeamten Einfühlbarkeit, „Fingerspitzengefühl“, Sensibilität im Hinblick auf die Bedürfnisse des Gegenübers, den Auswirkungen der zu treffenden Maßnahmen sowie der Gesprächsebene. Man braucht Kenntnisse über die Auswirkungen des eigenen Auftretens beim Gegenüber. Menschenkenntnis, Rücksichtnahme und Beachtung geschlechtsspezifischer Erfordernisse (Gesprächspartner).

Umgang eines Polizeibeamten:

Die Behandlung des Gegenübers und der Einstieg in einen Einsatz spiegeln sich im Einsatzverlauf wieder. Ein vernünftiger Umgang, bei welchem Einsätze erklärt werden, ist bei jeder Person wichtig. Auftreten, „sich verkaufen“, auf Menschen zugehen können, sind Eigenschaften von Bedeutung.

Religion:

Als relevante Religion wird nur der Islam genannt. Beispiele werden in Form von Kopftuchtragen und Intimität, Schuhe ausziehen in Wohnungen oder Moscheen genannt. Religion wird in Teilen als ursächlich für dominantes Männerverhalten und Häusliche Gewalt zum Nachteil von Frauen gesehen.

Taktisches Vorgehen im Einsatz:

Einsätze mit Personen mit Migrationshintergrund bedürfen oftmals taktischem Vorgehen, wie z.B. geschlechtsbezogen durch gleichgeschlechtliche Gesprächspartner, gemischte Streifenteams oder ggf. Ansprachen durch männliche Polizeibeamte. Das Einsatzziel bestimmt ebenfalls die Taktik und somit das Verhalten und den Einstieg von Polizeibeamten in Einsätze oder Gespräche (z.B. Duzen oder Siezen, Sensibilität). Die Beachtung von Deeskalation, möglichen Solidarisierungseffekten, gezieltem Einsatz von Personen mit Migrationshintergrund auf Grund von Kulturhintergründen wie auch Sprache oder älteren Polizeibeamten mit mehr Erfahrung ist bedeutsam.

Bevölkerungsstruktur:

Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in Einsätzen und der tatsächliche Bevölkerungsanteil wird bei Betrachtungen von relevanten Situationen oft mit einbezogen. Des Weiteren werden Konzentrationen bestimmter Migrationshintergründe in Stadtteilen registriert.

Häufigkeit:

Einsätze mit Personen mit Migrationshintergrund werden als sehr häufig beschrieben („Über die Hälfte“, „täglich mehrfach“).

Beginnende Neutralität, Gefühlslage vor Einsatzbeginn:

Fünf Interviewte erklären, zu Beginn eines Einsatzes, sich nicht durch einen im Vorfeld bekannten Migrationshintergrund beeinflussen zu lassen und erst mal den ersten Kontakt oder Anlass abzuwarten. Eine Person fährt mit anderer Gefühlslage zum Einsatz, wenn ein bestimmter Mig-

rationshintergrund und ggf. Einsatzanlass bekannt sind (Sprachprobleme, Streitigkeiten bei türkischer Großfamilie).

Persönlichkeit:

Der Mensch selbst, neben seiner Rolle als Polizeibeamter, bringt eigene, individuelle Merkmale seiner Person in polizeiliche Situationen ein. Er sollte entsprechend reflektiert sein, sensibel sein und als Mensch überzeugen.

Zeit:

Einige Aussagen der Interviewten bezogen sich auf problematische Situationen mit Schwerpunkten am Wochenende. Vereinzelt wurde Tageslicht als angenehmerer Einsatzumstand betrachtet. Häusliche Gewalt ist laut einer Person ein Phänomen in Abendstunden.

Örtlichkeiten:

Wenn Örtlichkeiten einen prägnanten Umstand im polizeilichen Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund darstellen, dann sind dies öffentliche Vergnügungsorte wie Bars, Kneipen, Discotheken. Einfachnennungen gab es bei Berufsschulen und öffentlichen Festen (Schützenfeste, etc.).

Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften polizeilichen Handelns im Allgemeinen:

Zusammenfassung einzelner Aussagen:

Für Personen mit Migrationshintergrund ist Integration wichtig. Hierzu gehören auch berufliche Möglichkeiten, Sprachfertigkeiten, Bildung und letztlich eine funktionierende Ausländer-/Asylpolitik. Auch unter Personen mit Migrationshintergrund gibt es soziale Unterschiede.

Die Polizei kann oft nur sanktionieren und nicht „nett“ sein. Das polizeiliche Handeln selbst führt häufig zu keiner Besserung des kritisierten Verhaltens. Kritisch wird ebenso das mangelnde Durchgreifen und Sanktionieren im weiteren Strafverfahren durch Gerichte, pp. gesehen. Das Gegenüber sei sich dessen bewusst und dadurch unbekümmert. Generell werden Täter immer jünger und die Kriminalitätsrate steigt.

Alltagswissen:

Hinsichtlich kulturellem/religiösem Fachwissen fühlen sich die Interviewten gut aufgestellt durch Alltagskenntnisse. Nur ein Interviewpartner würde sich mehr Wissen wünschen. Als

Chance wird zweimal die Möglichkeit zum Gesprächsaufbau mit Personen mit Migrationshintergrund genannt, wenn man Fachkenntnisse hätte. Im Allgemeinen jedoch eher nicht.

Erfahrung:

Berufserfahrung und einhergehendes Lebensalter, so ein Interviewpartner, machen Polizeibeamte umsichtiger, ruhiger und gelassener. Dieses wirkt sich auch auf polizeiliche Situationen unmittelbar aus. Aus zwei weiteren Interviews ist zu entnehmen, dass Erfahrung aus früheren Einsätzen zukünftige beeinflussen kann.

Bereitschaft:

Einem Interview ist zu entnehmen, dass der Umgang mit Personen anderen Migrationshintergrunds und dem Themenbereich Interkulturelle Kompetenz Bereitschaft erfordere.

Gruppen:

Wenn polizeiliche Einsätze nicht mit Einzelpersonen, sondern mit Gruppen von Personen zu tun haben, bestehen häufiger Schwierigkeiten. In den meisten Fällen waren die Beispiele auf Gruppen von Jugendlichen/Heranwachsenden gerichtet.

Hilfeleistungen:

Wird dem polizeilichen Gegenüber geholfen, so laufen Einsätze unproblematisch ab. Weiter wird im Zusammenhang erwähnt, dass Personen manchmal nicht geholfen werden kann, wenn rechtliche Möglichkeiten nicht ausreichend sind oder die Verweigerung von Hilfeleistungen negativ betrachtet wird (Opfer häuslicher Gewalt wollen sich nicht helfen lassen).

Ehre:

Die Verletzung von Ehre bei süd-/südosteuropäischem Kulturhintergrund kann nicht nachempfunden werden, insbesondere im Zusammenhang mit geltendem Recht.

Sicherheit:

Sicherheit steht oft im Zusammenhang mit Eigensicherung. Verhindert werden Streifen mit zwei Frauen (körperliche Unterlegenheit). Personen mit südländischem Migrationshintergrund sollen häufiger Messer bei sich führen und skrupelloser sein. Aus einer anderen Perspektive wird Sicherheit in Verbindung mit Sprache gebracht, wenn das polizeiliche Gegenüber in der Lage ist, die Polizeibeamten und deren Maßnahmen zu verstehen.

Intensivtäter:

Die durch Straftaten auffällig werdenden Jugendlichen, sind häufig dieselben Personen.

Verhalten des Gegenübers:

Das unmittelbare Verhalten des Gegenübers ist insbesondere dann problematisch und auffällig, wenn es in Einsätzen häuslicher Gewalt zu Ignoranz gegenüber weiblichen Polizeibeamten kommt, bzw. deren Maßnahmen ignoriert werden. Auch Respektlosigkeit in jugendlichen Gruppen kann relevant sein. Alkohol wird als beeinflussender Faktor genannt, ebenso wie unterschiedliches Verhalten von Russen und Polen gegenüber Personen mit südländischem Migrationshintergrund.

Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers:

Besondere kulturelle Vorstellungen sind nur im Zusammenhang mit südländischem/muslimischem/türkischem Kulturhintergrund deutlich geworden. Hier insbesondere das Verständnis von Familie, Ehre, Gleichberechtigung und Akzeptanz von Frauen, anderen Intimsphären (z.B. Kopftuch, Wohnung und Schuhe ausziehen). Diese Vorstellungen werden als kaum veränderbar betrachtet.

Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik:

Personen mit Migrationshintergrund nutzen hin und wieder ihren Kulturhintergrund, bzw. ihren kulturellen, wenn auch nicht rechtlichen, Status als Ausländer, um ihre Unschuld und die Intention der Polizei zu rechtfertigen („nur weil ich Ausländer bin“). Ferner wird eine teilweise vorliegende Inkonsequenz in der Ausübung religiöser Bräuche bemängelt und das lediglich situative Ausleben, wenn es angenehm und von Nutzen ist (z.B. im Zusammenhang mit Alkoholkonsum).

Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen):

Alle Interviewten erklären, die zu treffenden Maßnahmen neutral durchzuführen. Wenn es um Probleme mit Jugendlichen/Heranwachsenden im Zusammenhang mit Gruppen geht, dann sind auch Jugendliche ohne Migrationshintergrund problematisch. Ist Alkohol in polizeilichen Situationen relevant, tritt der Migrationshintergrund in den Hintergrund. Sind Einsätze von ihrer Eigenart her problematisch, so spielt der Migrationshintergrund eine geringere Rolle. Gesteigert sei jedoch die Skrupellosigkeit und Brutalität bei Personen mit Migrationshintergrund.

Motivation:

Motivation steigt, so in einem Interview, wenn eine behördliche Ahndung oder Bestrafung gemäß dem Gerechtigkeitsempfinden erfolgt. Werden Hilfen in Einsätzen nicht angenommen (z.B. häusliche Gewalt), dann leidet die Motivation. Polizeibeamte bringen unterschiedliche Motivation auf, um sich mit der Sachbearbeitung und interkulturellem Umgang zu beschäftigen.

Frustration:

Frustrationen werden zum einen im Zusammenhang mit fehlender staatlicher Reaktion/Sanktionierung von Fehlverhalten angesehen. In Verbindung mit häuslicher Gewalt wird die Nichtannahme von Hilfe durch weibliche Opfer und das Nichtaussagen gegenüber den männlichen Tätern als frustrierend empfunden. In einem Fall wird die Abschiebung nicht straffällig gewordener Bürger im Gegensatz zur Duldung schwerkrimineller Jugendlicher als frustrierend geäußert.

Konzeptuelle Bereiche im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund des Interviewpartners A:**Erwartungshaltung durch gleichen Migrationshintergrund:**

Ist dem Gegenüber bekannt, dass der Polizeibeamte den gleichen Migrationshintergrund besitzt, so kann dieses zu gewissen Erwartungshaltungen/-wünschen bis hin zu Enttäuschung („Verräter“) führen.

Sprache:

Sprache kann als Taktik eingesetzt werden („ich versteh, was ihr sagt“), kann aber auch zu Erwartungen führen, dass sprachliches Verständnis vorliegt.

Respekt:

Wird der Migrationshintergrund erkannt und wahrgenommen, so führt dieses zum einen zu Respekt in Anbetracht der Befolgung der polizeilichen Maßnahmen, zum anderen aber auch gegenüber dem beruflichen Werdegang des Polizeibeamten.

Neutralität:

Wunsch des Polizeibeamten neutral sein zu können/zu dürfen und keine Erwartungshaltung zu schüren.

Aussehen:

Wird der Migrationshintergrund rein äußerlich erkannt, so führt dieses zur Beeinflussung des Gegenübers (bringt Emotionen runter, entspannt polizeiliche Situationen).

Tabelle mit Kodierungen zum VIII. Memo

Auswertungsabschnitt: Auflistung aller Kodierungen nach Beendigung des Auswertungsabschnitts des offenen Kodierens.

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C	Interview D	Interview E	Interview F
Häusliche Gewalt	A 2, A 40, A 48	B 2, B 34, B 108	C 24	D 14, D 22 I, D 88, D 104, D 106, D 136, D 138, D 142	E 54, E 58, E 72, E 78, E 90, E 110, E 140 I, E 142	F 32, F 36, F 40, F 42, F 62
Nationalität	A 16, A 36, A 46, A 50, A 66, A 70, A 76, A 78, A 98, A 114, A 120	B 30, B 80, B 114	C 10 (bedingt), C 18, C 22 (bedingt), C 46, C 52, C 82, C 100, C 116, C 128, C 164, C 188, C 196, C 202, C 208	D 12, D 20, D 38, D 54, D 62, D 84, D 114, D 130, D 136, D 138, D 142, D 166	E 6, E 16, E 46, E 110, E 116, E 172, E 174, E 186	F 14, F 26, F 28, F 38, F 40, F 42
Anlass	A 20, A 26, A 36, A 46, A 48, A 76, A 82, A 84	B 18, B 54, B 108, B 142	C 14, C 28, C 30, C 62, C 68, C 70, C 88, C 93 I, C 116, C 124, C 138, C 142, C 194, C 196, C 202, C 204, C 206, C 208, C 240	D 8, D 10, D 12, D 14, D 24, D 62, D 122, D 124, D 126, D 130, D 136, D 138, D 144, D 190	E 4, E 6, E 16, E 20, E 26, E 28, E 32, E 46, E 54, E 64, E 68, E 90, E 92, E 100, E 116, E 184	F 6, F 12, F 14, F 16, F 52, F 72 I, F 74, F 114, F 120, F 132, F 134, F 138
Sprache	A 26, A 76, A 78, A 86, A 88	B 80	C 40, C 42, C 44, C 46, C 52, C 56, C 62, C 68, C 100, C 102 I, C 104, C 160, C 162, C 208, C 210, C 224, C 228, C 230 I	D 12, D 38, D 46, D 52, D 58, D 118, D 120, D 130, D 176	E 6, E 32, E 122, E 124, E 158, E 162, E 164, E 166, E 172, E 174, E 196	F 82, F 84, F 86
Respekt	A 26, A 26, A 28 I, A 40, A	B 134	C 190	D 14, D 24, D 26, D	E 46, E 150, E	F 26, F 30, F 32, F 102, F

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C	Interview D	Interview E	Interview F
	46			84, D 86, D 130	174, E 176	104, F 142
Einsatzziel	A 48, A 50, A 90, A 114, A 120	B 96	C 14, C 86 I, C 174, C 214, C 232	D 136, D 138, D 144	E 26, E 28, E 164, E 166, E 170, E 172, E 174, E 178, E 184, E 198	F 36, F 98, F 100, F 120
Alter	A 2, A 26, A 40, A 46, A 50, A 74	B 40, B 54, B 80, B 94, B 132, B 146	C 146, C 148, C 196, C 224	D 24, D 66, D 70, D 74, D 76, D 154	E 12, E 20, E 54, E 62, E 64, E 190, E 194	F 24, F 52, F 54, F 58, F 82, F 90, F 94, F 98, F 100, F 102, F 104, F 140, F 142
Alkohol	A 56, A 58, A 62 I, A 64 I, A 96	B 50 I, B 52	C 114, C 116, C 124, C 126, C 128	D 26, D 110 I, D 114, D 116, D 118, D 130, D 136	E 86, E 90, E 150, E 184, E 186, E 188	F 26, F 40, F 44, F 46, F 48 I, F 52, F 72 I
Geschlecht	A 46, A 48, A 52	B 28, B 34, B 110, B 148, B 152, B 154, B 164	C 14, C 82, C 84, C 86, C 88, C 144, C 146, C 168, C 190, C 194	D 14, D 16, D 34, D 36, D 46, D 74, D 88, D 90, D 92, D 104, D 138, D 174	E 6, E 36, E 58, E 72, E 74, E 78, E 116, E 162, E 192, E 194	F 22, F 28, F 30, F 32, F 34, F 36, F 40, F 42
Gleichberechtigung	A 48	B 28, B 164	C 170	D 14, D 34, D 36, D 46, D 74	E 36	F 30, F 32, F 34, F 42
Intimität	A 62, A 128		C 182, C 184	D 126		F 40
Kommunikation	A 46, A 52, A 76	B 34, B 80, B 100, B 104	C 100, C 102 I, C 104, C 174, C 190, C 194, C 224, C 232	D 30, D 96, D 130, D 134, D 136, D 144, D 148, D 150, D 156, D 174, D 184, D 190	E 38, E 46, E 60, E 68, E 70, E 72, E 118, E 144, E 152	F 30, F 82, F 88, F 98, F 134, F 140
Sprachgewandtheit	A 90, A 96, A 120	B 100, B 104	C 232	D 184	E 36	

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C	Interview D	Interview E	Interview F
Situatives Gefühl/Empathie	A 90, A 96, A 114, A 118, A 126	B 28, B 34, B 60, B 72, B 80, B 84 I, B 88 I, B 100, B 104, B 108, B 110, B 112	C 14, C 192, C 220, C 222, C 232, C 238 I, C 240	D 178, D 184, D 186, D 190	E 20, E 36, E 46, E 58, E 60, E 70, E 74, E 180, E 184, E 198	F 30, F 88, F 90, F 98, F 132, F 134
Umgang des Polizeibeamten	A 96	B 60, B 72, B 126	C 220, C 232	D 184	E 20, E 36, E 60, E 70, E 100, E 152, E 198	F 88, F 98, F 132, F 140
Religion	A 124, A 126	B 30, B 34	C 182, C 184, C 186, C 188	D 22 I, D 146, D 148, D 156, D 182	E 122	F 34
Taktik	A 36, A 46, A 48, A 52, A 76, A 80, A 96, A 98	B 34, B 60, B 72	C 14, C 56, C 58, C 82, C 84, C 102 I, C 162, C 168, C 170, C 190, C 192, C 220	D 14, D 48, D 54, D 82, D 120, D 130, D 150, D 170, D 172, D 190	E 16, E 20, E 36, E 38, E 46, E 60, E 72, E 78, E 118, E 124, E 150, E 170, E 172, E 174, E 176, E 180, E 184	F 22, F 28, F 30, F 36, F 84, F 86, F 90, F 94, F 98, F 132, F 134, F 140, F 142
Bevölkerungsstruktur	A 68	B 2, B 132, B 142		D 74	E 12, E 150, E 186	
Häufigkeit	A 12	B 8	C 18	D 6	E 2, E 12	F 2, F 6
Beginnende Neutralität	A 114	B 24	C 24, C 174	D 12	E 16	F 12, F 146, F 148, F 150
Persönlichkeit	A 86 I, A 118	B 28, B 60, B 84 I, B 100, B 102 I, B 112, B 172 I, B 174	C 14, C 192, C 232, C 238 I	D 174, D 184, D 190	E 36, E 198	
Zeit		B 40, B 42	C 112 I		E 54, E 86, E 90	
Örtlichkeiten		B 64, B 66	C 26, C 116, C 126, C 138	D 130	E 54, E 64, E 92,	F 44, F 52

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C	Interview D	Interview E	Interview F
					E 186	
Gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, Reichweite/Ergebnis/Eigenschaften Handelns im Allgemeinen	A 98	B 68, B 96, B 128, B 134, B 136	C 154, C 156, C 158, C 196, C 198, C 200	D 68, D 70, D 86, D 88, D 90, D 92, D 104, D 158, D 160, D 166, D 182	E 32, E 34, E 66, E 126, E 134, E 136, E 162, E 196	F 58, F 126 I, F 128
Alltagswissen	A 126	B 106, B 112, B 124	C 84	D 146, D 148, D 178, D 182	E 122, E 124, E 152, E 196	
Erfahrung		B 108	C 240			F 24, F 90, F 94, F 98, F 140, F 142, F 156
Bereitschaft		B 112, B 114, B 124, B 170				
Gruppen	A 26, A 46, A 52	B 42, B 54	C 26, C 138	D 24, D 66, D 74, D 136	E 16, E 46, E 54, E 86	F 52
Hilfeleistungen		B 134, B 166	C 78, C 178, C 202, C 204, C 206, C 208, C 218	D 58, D 88, D 96, D 106, D 124	E 106, E 118, E 144	F 114
Ehre	A 36		C 78, C 170	D 14, D 138, D 142	E 46, E 126	F 140
Sicherheit			C 86, C 100, C 104, C 162, C 164		E 20, E 46	F 22, F 28, F 36, F 74, F 78
Intensivtäter	A 2		C 152	D 70, D 88	E 12, E 54	
Verhalten des Gegenübers	A 26, A 36, A 46, A 52, A 56, A 62, A 76, A 114	B 34, B 54, B 108, B 148	C 14, C 124, C 164, C 170, C 174, C 190, C 220	D 14, D 26, D 30, D 34, D 36, D 66, D 80, D 84, D 110 I, D 116, D 118, D 124, D 126, D 128, D 130, D 134, D 136, D 144, D 180, D	E 20, E 32, E 38, E 58, E 100, E 146, E 152, E 156, E 184	F 36, F 40, F 74, F 88, F 90, F 100, F 126 I, F 134

Kodierungen	Interview A	Interview B	Interview C	Interview D	Interview E	Interview F
				182		
Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers	A 36, A 46, A 52, A 62, A 114, A 128	B 28, B 30, B 34, B 68, B 108	C 82, C 170, C 180, C 184, C 190, C 196	D 14, D 34, D 36, D 74, D 90, D 92, D 96, D 136, D 138, D 142, D 154, D 166	E6, E 16, E 116, E 118, E 126, E 162	F 34, F 36, F 42
Religion/Kulturhintergrund als Handlungs-/Argumentationstaktik			C 174, C 188	D 74, D 128	E 172	
Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen)	A 40, A 68, A 84, A 114	B 28, B 46, B 132, B 142	C 100, C 214, C 240	D 30	E 148, E 150, E 188, E 196	F 8, F 14, F 40, F 44, F 48 I, F 74, F 120, F 132, F 144
Motivation				D 106	E 100, E 102, E 138, E 142, E 146	
Frustration			C 154, C 156, C 198, C 200	D 30, D 70, D 86, D 88, D 90, D 96, D 104, D 106, D 130	E 106, E 134, E 140 I, E 142	F 14
Konzeptuelle Bereiche in Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund des PB in Interview A						
Erwartungshaltung durch gleichen Migrationshintergrund	A 26, A 32, A 82					
Sprache	A 26, A 78, A 86					
Respekt	A 26, A 90					
Neutralität	A 32, A 34					
Aussehen	A 32, A 36					

IX. Memo

Auswertungsabschnitt: Nach Abschluss des offenen Kodierens werden die aufgezeigten Kodierungen (siehe auch VIII. Memo) im Sinne des axialen Kodierens zunehmend in Beziehung gesetzt und verglichen.

Im Datenmaterial sind drei verschiedene konzeptuelle Bereiche zu erkennen, die sich nach dem offenen Kodieren zunehmend zu Kategorien herausbilden und Hinweise darauf geben, wie die Interviewten in Anbetracht der Forschungsfrage ihre Realität interkultureller Situationen ordnen oder systematisieren, insbesondere im Vergleich der zusammengefassten Inhalte aus dem VIII. Memo. Die Überlegungen sind eher methodisch als inhaltlich differenziert gestaltet. Sie weisen durch zahlreiche Verbindungen zu offenen Kodierungen eine Tendenz in Richtung eines polizeilichen Gegenübers, einem polizeilichen Einsatz und Polizeibeamten selbst auf.

Die spezifischen Kodierungen des Polizeibeamten mit Migrationshintergrund sind möglicherweise ergiebig, um weitere Untersuchungen vornehmen zu können. Sie stehen jedoch außerhalb der mehrheitlichen Kodierungen und eröffnen im Zusammenhang eines Migrationshintergrunds auf Seiten der Polizei derart spezifische Möglichkeiten, die sich, so der augenblickliche Eindruck, noch nicht in den Analysefokus einbinden lassen. Sie bleiben fortan unbeachtet.

Eine weitere Überlegung im Zusammenhang mit inhaltlichen Phänomenen bezieht sich auf Männer oder männliche Personen, welche häufig im Erklärungszusammenhang interkultureller Situationen auftreten. Ebenso stellen Polizeieinsätze durch häusliche Gewalt oder jugendliche Migrantengruppen im Zusammenhang empfundener Respektlosigkeit mögliche Phänomene für weiterführende Analysen dar.

Zunächst sollen die drei Ordnungskategorien nach Vergleichen der offenen Kodierungen näher beschrieben werden:

Das Gegenüber im Interaktionsprozess:

Die von einem polizeilichen Einsatz betroffene Person gibt ihr eigene Merkmale und Eigenschaften zu erkennen oder zeigt Verhaltensweisen, die ein Polizeibe-

amter als berücksichtigungswert oder unmittelbar beeinflussend in einer Einsatzsituation empfindet.

Einsatzanlass und Bewältigung:

Der polizeiliche Einsatz in seinen rechtlichen, polizeitaktischen und aufgabenbezogenen Eigenschaften beeinflusst den Polizeibeamten in seinem Handeln und Empfinden.

(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten:

Der eingesetzte Polizeibeamte nimmt durch seine persönlichen Einstellungen, sein Auftreten, seine Handlungs- und Verhaltensweisen Einfluss auf den Einsatzverlauf und das polizeiliche Gegenüber.

Bis auf zwei Kodierungen (gesellschaftsstrukturelle Erklärungsansätze, pp. sowie Bevölkerungsstruktur) lassen sich alle 36 verbliebenen nach folgenden drei konzeptuellen Bereichen ordnen:

Das Gegenüber im Interaktionsprozess	Einsatzanlass und Bewältigung	(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten
<ul style="list-style-type: none"> • Nationalität • Sprache • Respekt • Alter • Alkohol • Geschlecht • Religion • Gruppen • Ehre • Intensivtäter • Intimität • Religion/Kulturhintergrund und als Handlungs-/Argumentationstaktik • Gleichberechtigung • Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers • Verhalten des Gegenübers 	<ul style="list-style-type: none"> • Anlass • Häusliche Gewalt • Einsatzziel • Taktik • Häufigkeit • Zeit • Örtlichkeiten • Sicherheit • Alltagswissen • Hilfeleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen) • Beginnende Neutralität • Kommunikation • Sprachgewandtheit • Situatives Gefühl/Empathie • Umgang des Polizeibeamten • Persönlichkeit • Erfahrung • Motivation • Frustration • Bereitschaft

X. Memo

Auswertungsabschnitt: Axiales Kodieren

Nach Verfassen des IX. Memos wurden das Verbinden der offenen Kodierungen mit den drei ordnenden, bzw. systematisierenden Bereichen weiter verfolgt und ausgearbeitet. Die vielfältigen Bezüge zum Datenmaterial nahmen innerhalb jeder Kodierung zu und bestärkten die Vermutung, dass Aspekte interkultureller Situationen nach einem bestimmten System wahrgenommen oder zumindest aus äußerer Betrachtung heraus geordnet werden können. Innerhalb des Analyseprozesses stellten sie sich zunehmend als Kategorien, bzw. Ordnungskategorien dar, um die sich das Interviewmaterial sukzessive verteilt.

In den einzelnen Bereichen wurden ferner verschiedene Ebenen erarbeitet, über welche die Verbindungen zu offenen Kodierungen und Interviewmaterial konkretisiert wurden. Sie verbinden die Inhalte differenzierter, um weniger Erklärungslücken aufkommen zu lassen.

So steht das „Gegenüber im Interaktionsprozess“ über fünf personenbezogene Ebenen mit den offenen Kodierungen in Verbindung (siehe Tabellen). Die Kategorie „Einsatzanlass und Bewältigung“ über drei einsatzbezogene Verbindungen und die Kategorie „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“ über zwei individuelle Verbindungen (siehe Tabelle).

Des Weiteren wurde der Entschluss getroffen, sich auf Grund restriktiver Beschränkungen des Umfangs im Rahmen der inhaltlichen Analyse intensiver auf das Phänomen männlicher Personen zu konzentrieren, da dieses nach aktuellem Auswertungsstand zahlreiche Beziehungen zu Merkmalen und Aspekten der offenen Kodierungen aufweist.

Das Gegenüber im Interaktionsprozess

Personenbezogene Verhaltensweise	Personenbezogene Einstellung	Unveränderbares personenbezogenes Merkmal	Personenbezogene Zuschreibung	Personenbezogene Fähigkeit
<ul style="list-style-type: none"> • Respekt • Alkohol • Gruppen • Religion/Kulturhintergrund als Handlung-/Argumentations taktik • Verhalten des Gegenübers 	<ul style="list-style-type: none"> • Religion • Ehre • Intimität • Gleichberechtigung • Kulturbedingte Vorstellungen des Gegenübers 	<ul style="list-style-type: none"> • Nationalität • Geschlecht • Alter 	<ul style="list-style-type: none"> • Intensivtäter 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache

Einsatzanlass und Bewältigung

Einsatzbezogener Anlass	Einsatzbezogene Taktik	Einsatzbezogene Umstände
<ul style="list-style-type: none"> • Anlass • Häusliche Gewalt • Hilfeleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Einsatzziel • Taktik • Sicherheit • Alltagswissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Häufigkeit • Zeit • Örtlichkeiten

(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten

Einstellungen und Sichtweisen	Unmittelbares Verhalten
<ul style="list-style-type: none"> • Neutralität (gegenüber Einschätzungen zu polizeilich relevanten Migrationshintergründen) • Beginnende Neutralität • Persönlichkeit • Erfahrung • Motivation • Frustration • Bereitschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation • Sprachgewandtheit • Situatives Gefühl/Empathie • Umgang des Polizeibeamten

XI. Memo

Auswertungsabschnitt: Axiales und selektives Kodieren

Wie im X. Memo angekündigt, wurden die weiteren Analyseschritte in Richtung des Phänomens männlicher Personen in interkulturellen Situationen ausgerichtet. Also der Untersuchung, in welcher Form und Intensität Männer oder männliche Jugendliche auf polizeiliche Einsätze und Situationen einwirken.

Hierbei wurde sich analytisch und systematisch der Ordnungskategorien bedient. Sie ermöglichten im Vorhinein eine Strukturierung der generierten Phänomene des offenen Kodierens in umfassender Form, da selbige nahezu vollständig geordnet werden konnten. So ließen sich die grundsätzlich in den Interviews dargestellten interkulturellen Situationen multidimensional betrachten und vermieden eine Interpretation aus nur einer Perspektive.

Auf Grund der verschiedenen Betrachtungsstandpunkte wurden die erarbeiteten Kodierungen über die Ordnungskategorien und zugehörigen Ebenen hinweg auf das Phänomen männlicher Personen, bzw. des männlichen Geschlechts aus Sicht von Polizeibeamten untersucht. Analytischer Hintergrund war die Vermutung, wenn durch drei Ordnungskategorien eine umfassende Situationsbetrachtung ermöglicht wird, kann das regelmäßige Auftreten des männlichen Geschlechts in allen Ordnungskategorien und den meisten Ebenen nur als wichtiger Hinweis interpretiert werden, dass die Rolle eines männlichen Gegenübers selbst von größerer Bedeutung in polizeilichen Situationen sein muss.

Hierbei wurde der Prozess des axialen Kodierens zunehmend selektiv durch stetige Vergleiche zwischen den Ordnungskategorien und der Kategorie männlicher Personen geführt. Der Fokus der Analyse sowie der Studie insgesamt wurden auf die Bedeutung männlicher Personen gelegt und entwickelte sich zum zentralen Thema der Auswertung.

Nach diesem Memo erfolgt die Auswertungsdarstellung innerhalb der Verschriftung der Studie.

Abbildung 1: Explorierte Ordnungskategorien und ausgewählte Phänomene in Bezug zur Forschungsfrage

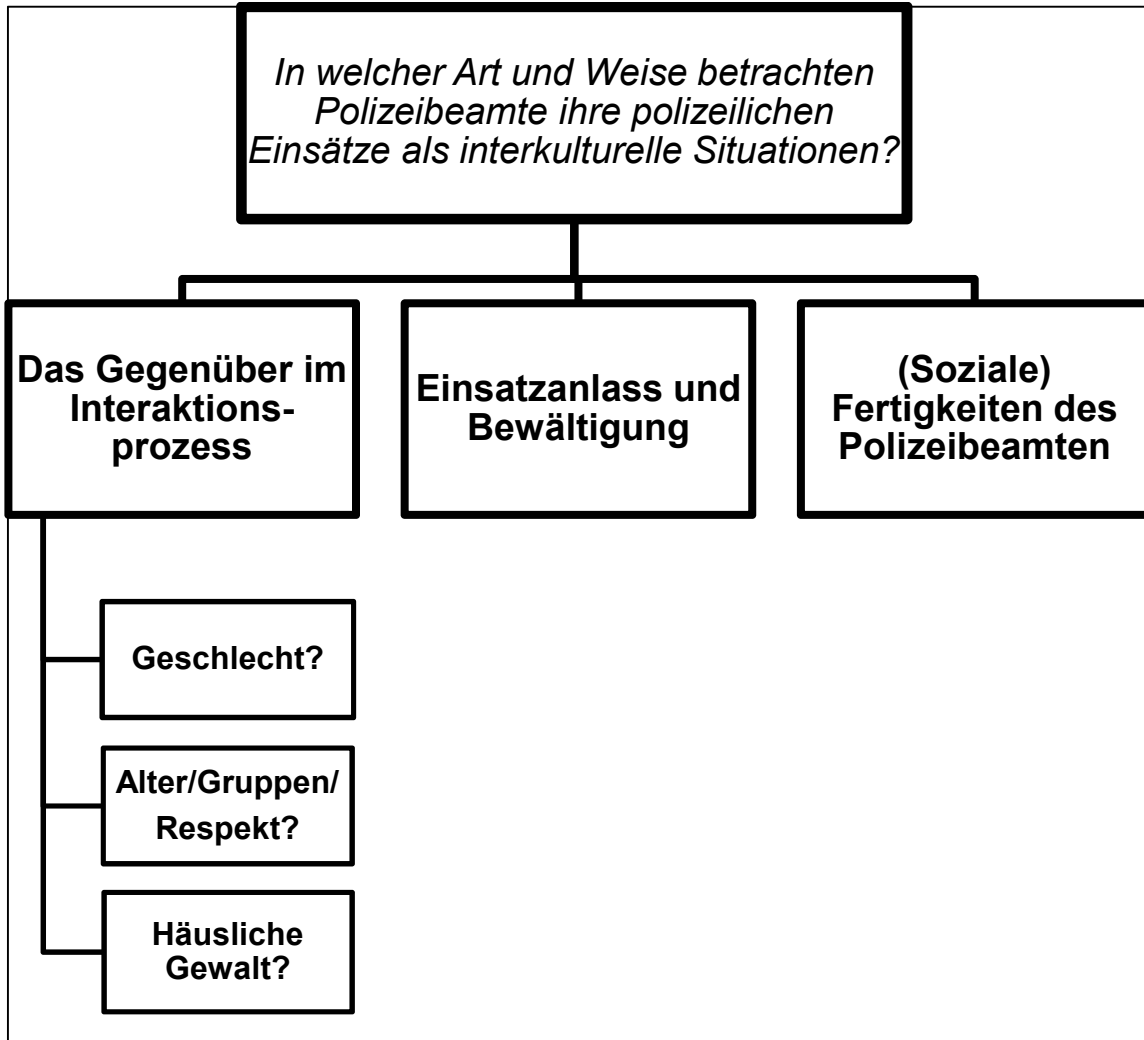


Abb. 1: Explorierte Ordnungskategorien und ausgewählte Phänomene in Bezug zur Forschungsfrage

Abbildung 2: Ordnungssystem interkultureller Phänomene in Bezug zur Forschungsfrage

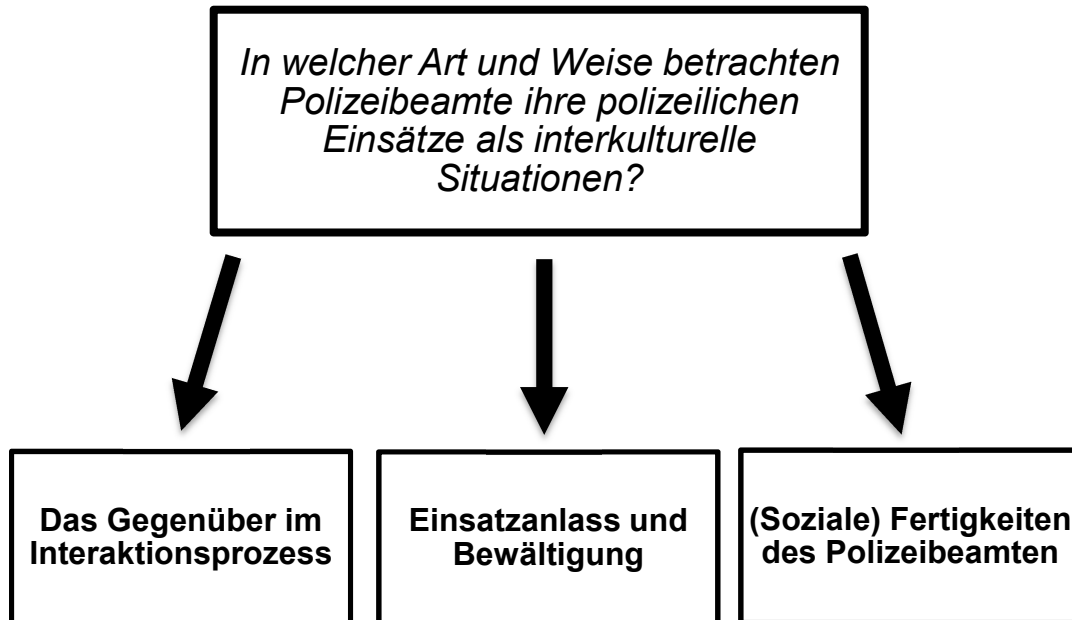


Abb. 2: Ordnungssystem interkultureller Phänomene in Bezug zur Forschungsfrage

Abbildung 3: „Das Gegenüber im Interaktionsprozess“

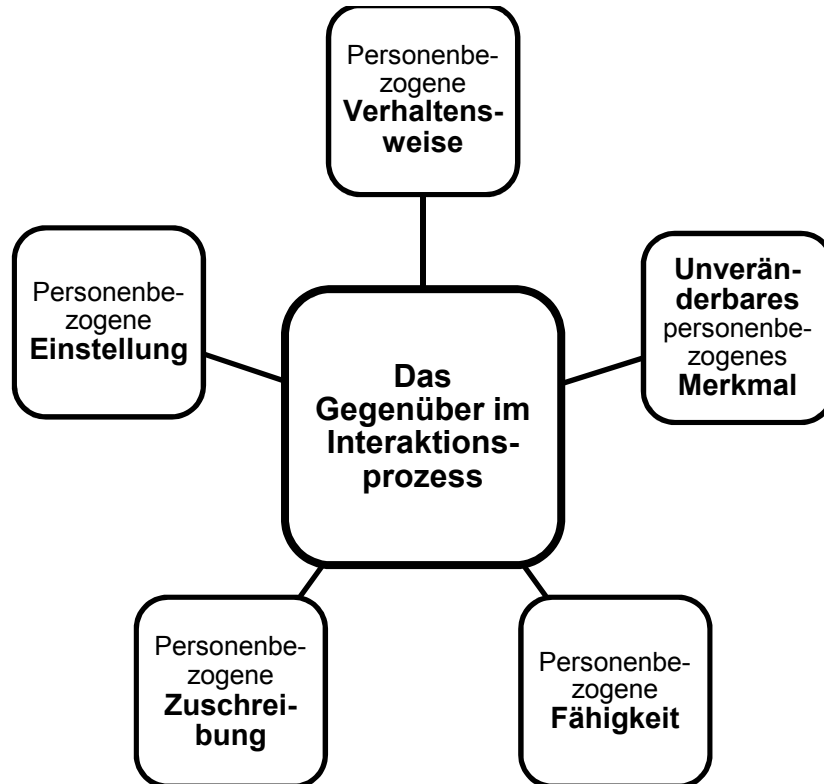


Abb. 3: Beziehungsebenen zur Ordnungskategorie „Das Gegenüber im Interaktionsprozess“

Abbildung 4: „Einsatzanlass und Bewältigung“

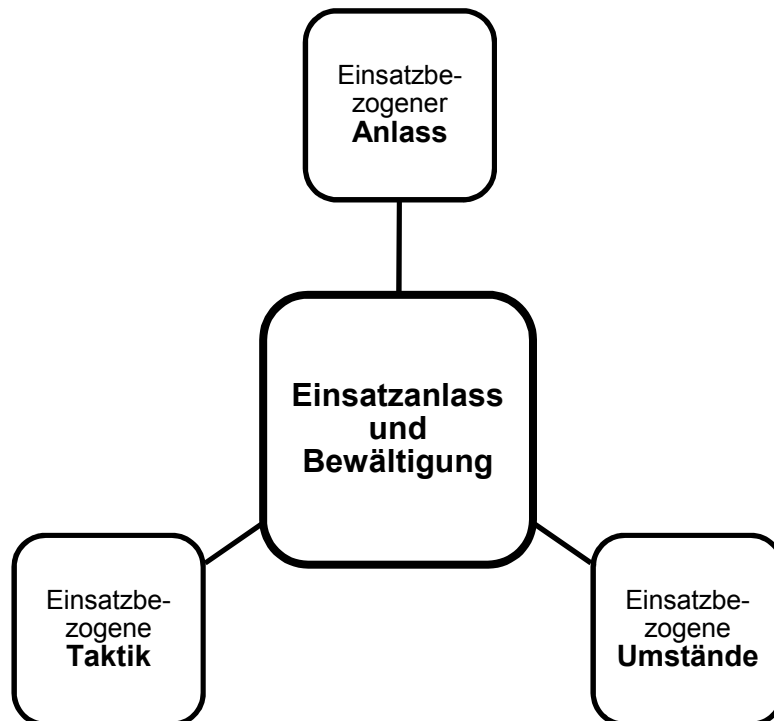


Abb. 4: Beziehungsebenen zur Ordnungskategorie „Einsatzanlass und Bewältigung“

Abbildung 5: „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“

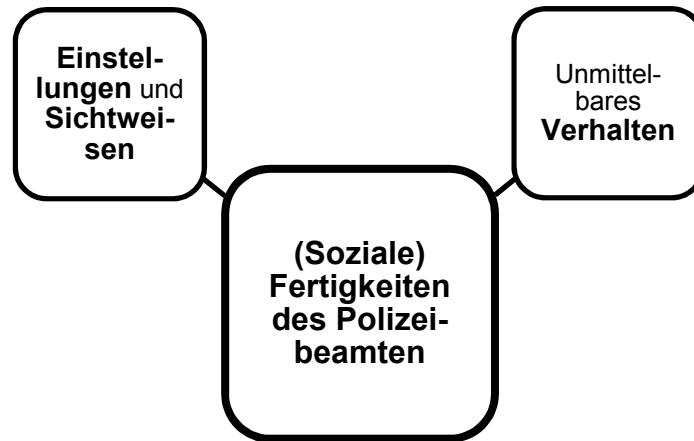


Abb. 5: Beziehungsebenen zur Ordnungskategorie „(Soziale) Fertigkeiten des Polizeibeamten“

Abbildung 6: Die „Bedeutung männlicher Personen“ im Ordnungssystem

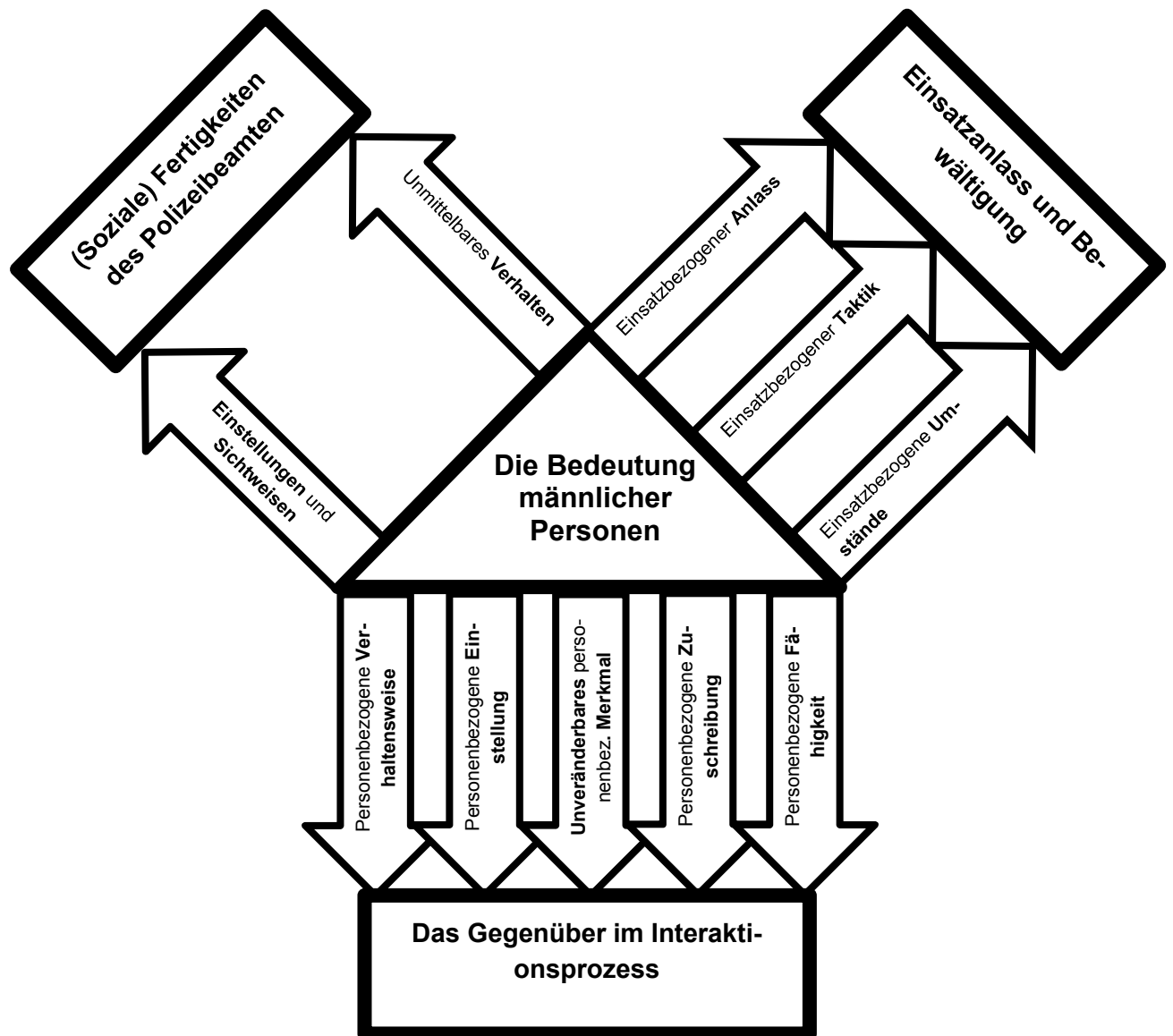


Abb. 6: Die Bedeutung männlicher Personen und die Präsenz im Ordnungssystem

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit im Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der Ruhr-Universität Bochum selbständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen und bei Zitaten kenntlich gemachten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Osnabrück, 12.01.2012